Nr. 152 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 3. Juni 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Złoty

Neuwahlen schon Anfang Juli?

Reichstagsauflösung sicher

Wahrscheinlich noch diese Woche — Ohne vorherigen Zusammentritt

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 2. Juni. Die Auflösung des Reichstages steht nunmehr außer Frage. Das Kabinett hat zwar den entsprechenden Beschluß noch nicht gefaßt, weil die Sitzung wegen anderer Verpflichtungen des Kanzlers abgebrochen werden mußte, der Beschluß ist aber für Freitag vormittag zu erwarten. Wann und wie er dem Reichstage bekanntgegeben werden wird, steht noch nicht fest. Man weiß noch nicht einmal, ob der Reichstag überhaupt noch zusammentritt. Vielleicht wird er, wie es im Jahre 1924 schon einmal geschehen ist, durch Zustellung der Auflösungserklärung an den Reichstagspräsidenten aufgelöst.

Wenn es aber doch noch zu einer Sitzung kommt, könnte der Kanzler sofort die Auflösung verkünden, oder er könnte noch die Aussprache und die Abstimmung über den Mißtrauensantrag abwarten. Das ist aber unwahrscheinlich, denn wenn der Regierung das Mißtrauen ausgesprochen ist, hat sie nur noch den Charakter einer Geschäftsführenden Regierung, und das wäre der Position in Lausanne abträglich. Die allgemein erwartete programmatische Erklärung der neuen Regierung braucht nicht unbedingt von der Tribüne des Reichstages erlassen zu werden, sondern könnte auch in anderer Form zur Kenntnis der Welt gebracht werden. Deshalb ist am wahrscheinlichsten, daß der **Reichstag überhaupt nicht mehr bemüht wird, sondern die Auflösung schriftlich zugestellt bekommt.** Es gilt nicht als ausgeschlossen, daß das schon Freitag oder Sonnabend geschieht. Nach der Verfassung muß der neue Reichstag innerhalb von sechzig Tagen gewählt werden und nach weiteren dreißig Tagen zusammentreten. Man glaubt aber, daß ein möglichst früher Wahltermin gewählt wird, um noch vor Beginn der Ernte den Wahlkampf zu beenden. Man rechnet dementsprechend mit Wahlen schon Anfang Juli.

Gerüchte, daß die Regierung plane, Neuwahlen einstweilen überhaupt nicht auszuschreiben und auf spätere Einberufung einer neuen Nationalversammlung hinzusteuern, finden in ernsthaften politischen Kreisen keinen Glauben.

Reichsbank und Reichsregierung konform

Keine Währungs-Experimente!

Keine Maßnahmen auf Währungs- oder Kreditgebiet, die die Währung gefährden könnten

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 2. Juni. Der Reichskanzler empfing Donnerstag nachmittag den Reichsbankpräsidenten Dr. Luther zu einer eingehenden Aussprache. Dabei wurden sämtliche Fragen behandelt, die für die der Reichsbank obliegenden Aufgaben von Bedeutung sind. Es ergab sich völlige Uebereinstimmung insbesondere darüber, daß keinerlei Währungsexperimente und überhaupt auf dem Währungs- und Kreditgebiete keinerlei Maßnahmen in Frage kommen, aus welchen sich eine Gefahr für den Bestand der Währung ergeben könnte.

Der Geschäftsführende Preußische Ministerpräsident Dr. Braun hat dem Papst zu seinem 75. Geburtstag ein Glückwunsch-Telegramm gesandt.

Reichshilfe für die Gemeinden!

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 2. Juni. Die jetzt zurückgetretene Reichsregierung hatte, wie der Deutsche Städtetag mitteilt, die Absicht, im Rahmen der vorgesehenen Notverordnung die **Maßnahmen zur Entlastung der Gemeinden und Gemeindeverbände von dem Druck der Erwerbslosenlasten durchzuführen.** Es war vorgesehen, den Anteil der Kommunen an den Kosten der Arbeitslosenfürsorge, die gegenwärtig etwa 1,4 Milliarden RM jährlich betragen, auf rund 680 Millionen RM zu begrenzen und die Gemeinden durch einen Reichszuschuß von etwa 700 Millionen RM zu entlasten. Diese Neuregelung sollte bereits am 1. Juni eintreten.

Durch den Rücktritt der Reichsregierung sind diese Hilfsmaßnahmen nicht in Kraft getreten. **Die Gemeinden kommen dadurch in allergrößte Schwierigkeiten.** Der engere Vorstand des Deutschen Städtetages hat einstimmig beschlossen, an die neue Reichsregierung das dringende Verlangen zu richten, **die unterbrochene Aktion sofort wieder aufzunehmen und auf der damals beschlossenen Grundlage baldigst durchzuführen.**

Das Reichskabinett vollständig

Die letzten Ernennungen vollzogen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 2. Juni. Der Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichskanzlers den Botschafter Freiherrn von Neurath zum Reichsminister des Auswärtigen, den Ministerialdirektor im Reichsfinanzministerium, Graf Schwerin von Krosigk, zum Reichsminister der Finanzen und den bayerischen Justizminister Dr. Gürtner zum Reichsminister der Justiz ernannt und ferner den Reichswirtschaftsminister Professor Dr. Warmbold mit der einstweiligen Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsarbeitsministers beauftragt.

Um 17,30 Uhr empfing der Reichspräsident Reichskanzler von Papen und die übrigen Mitglieder der neuen Reichsregierung, um sie auf ihr Amt zu verpflichten. Im Anschluß daran begann um 18 Uhr die erste Kabinettssitzung, die nur kurze Zeit andauerte und im wesentlichen einen rein formalen Charakter trug.

Der Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichskanzlers Oberregierungsrat Planck zum Staatssekretär in der Reichskanzlei ernannt.

Im persönlichen Auftrage des erkrankten Dr. Brüning übergab Staatssekretär Dr. Pünder die Dienstgeschäfte an den neuen Reichskanzler von Papen. Staatssekretär Pünder wird auf seinen Wunsch Anfang August in den einstweiligen Ruhestand treten. Er benutzte den heutigen Anlaß, auch seine eigenen Dienstgeschäfte seinem künftigen Nachfolger Staatssekretär Planck zu übergeben.

Das Ende von Weimar

Von
Dr. Joachim Strauß

Aus den Erklärungen der neuen Regierung und ebenso aus den wütenden Protestentschließungen ihrer Gegner klingt noch immer der Ton, als ob es sich hier um reine parteipolitische Auseinandersetzungen handele, als ob nur die Frage zur Entscheidung stände, ob bisher an der Regierung beteiligte Parteien weiter regieren oder andere Kreise das Steuer der Reichsgewalt in die Hand nehmen sollen. Zwischen den Zeilen der Oppositionsentschließungen der Mitte und der Linken kann man aber vor allem die Enttäuschung darüber herauslesen, daß eine Regierung gebildet worden ist, und zwar von dem vor kurzem mit so gewaltigem Stimmenaufwand gewählten Reichspräsidenten von Hindenburg, ohne zu fragen, wie sich die einzelnen Fraktionen, die Parteiführer und Parteigeschäftsführer zu ihr einstellen, und welchen Nutzen sie von der neuen Reichsregierung erhoffen. Wenn nicht die falsche Darstellung der Dinge durch die Parteien und die Parteipressen den wahren Tatbestand verschleiern würde, dann würde es heute schon dem ganzen Volke klar sein, welche gewaltige historische Entscheidung in dieser Stunde fällt.

Ganz gleich ob nun der Reichstag aufgelöst wird oder nicht, ob er in der alten Form zusammentritt oder ob sich die Gerüchte von einer neuen Nationalversammlung bewahrheiten, fest steht, daß Reichspräsident von Hindenburg durch den schweren Entschluß der letzten Tage den Anstoß gegeben hat zu einer grundsätzlichen Umgestaltung der Deutschen Republik und ihrer Verfassung, die darauf hinauszielt, das Parteiwesen, das sich ganz gleich welcher Richtung, in Deutschland als unfähig zur Leitung der deutschen Geschicke erwiesen hat, soweit auszuschalten, daß es nicht mehr jede Maßnahme, die für die politische Führung der Dinge notwendig ist, hemmen kann. Erkennen im Reichstag die Parteien von Weimar, trotz ihrer Oppositionserklärungen, das neue Kabinett an, so beugen sie sich damit freiwillig unter die Tatsache, daß nicht mehr Parteien in Deutschland zu regieren haben, sondern die vom Reichspräsidenten ausgewählten Männer. Kommt es, wie zu erwarten ist, zu den Neuwahlen, so dürfte eine Aenderung der Reichsverfassung in diesem Sinne nur noch eine Frage der Zeit sein, zumal die Zusammensetzung des neuen Reichstages diese Aenderung sicherlich stark begünstigen wird.

Das wütende Emporschnellen der von der Regierungsneubildung betroffenen Parteileute kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß eine solche Wende der deutschen Staatsform und der Staatsleitung im ganzen Volk ohne Ansehen der Parteien von ganzem Herzen ersehnt und aufs freudigste begrüßt wird. Wer immer sich in den letzten Jahren mit politischen Fragen Deutschlands befaßt hat, ob er sie nun vom Standpunkt des SA.-Mannes oder Freien Gewerkschaftlers ansieht, hat längst die instinktive Gewißheit gewonnen, daß die reine Parteiherrschaft, der Schacher um Parteivorteile, das Abbremsen jeder wirklichen Regierungstätigkeit durch Rücksichten auf Fraktionen und Fraktionsgrößen, nicht die Regierungsform ist, die Deutschland aus so schweren politischen Notzeiten herausführen kann. Aufgabe der neuen

Regierung ist es, diese Entwickelungslinie in aller Oeffentlichkeit klar herauszustellen, sie nicht verdunkeln zu lassen von den interessierten Parteigeistern in allen Lagern, die heute Ach und Weh schreien, weil die Verfassung in Gefahr sei und die mit dieser Verfassungsgefahr nur die Gefahr für ihren persönlichen Einfluß meinen. Mit viel Klugheit und einem Aufwand von politischem Takt, der allerdings schon bei der Auswahl der Namen für das neue Kabinett etwas stärker hätte herangezogen werden sollen, muß es gelingen, der ganzen deutschen Oeffentlichkeit rechtzeitig den wahren Kern dieser politischen Entwicklung zu zeigen, damit das ganze deutsche Volk, unbeschadet der Kritik an Namen und Worten, sieht, daß hier seine Sache geführt wird gegen den Proteststurm eines längst überlebten Fraktions- und Mandatsgeistes

Braun kommt nicht in den Landtag

Trotz mehrfacher Aufforderung — Beginn der politischen Aussprache

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 2. Juni.

Präsident Kerrl eröffnet die Sitzung um 11,15 Uhr. Auf der Regierungsbank sind nur einige Ministerialbeamte erschienen. Während der Beisitzer die große Zahl der neuen Anträge verliest, ereignet sich ein kleiner Zwischenfall. Einem der Photographen, die ihre Apparate auf der Pressetribüne aufmontierten, entfällt ein Teil seines Gerätes. **Die Apparateteile stürzen mit Getöse in den Plenarsaal herab** in die Nähe der Kommunistischen Fraktion. Die im ersten Moment entstehende allgemeine Aufmerksamkeit löst sich in Heiterkeit auf, als die Ursache des Zwischenfalls bekannt wird. Bei den Kommunisten wird gerufen: „Das neueste Attentat der Nazis".

Abg. Kasper (Kom.): Die Geschäftsführende Regierung habe es bisher nicht für nötig gehalten, an den Tagungen des neuen Landtages teilzunehmen. **Heute sitze die Regierung auf der Anklagebank.** Die Kommunisten hielten es für unmöglich, daß **Gericht gesessen werde über einen Angeklagten, der nicht anwesend sei.** Sie beantragten daher, daß **die Regierung sofort herbeigerufen werde.**

Abg. Winzer (Soz.) wendet sich gegen den Antrag mit der Begründung, daß ein zurückgetretenes Kabinett keine Rechenschaft zu geben brauche.

Abg. Kube (Nat.-Soz.) bezeichnet den Antrag der Kommunisten als eine absolute Selbstverständlichkeit. **Solange die Regierung im Amte sei, müsse sie der Volksvertretung Rechenschaft geben.**

Abg. Borck (Dnat.): Die Regierung **Braun solle die letzte Gelegenheit erhalten, sich zu rechtfertigen und zu versuchen, sich der Anklage vor dem Staatsgerichtshof zu entziehen, die folgen werde.**

Abg. Kube Nat.-Soz.) wies die Behauptung zurück, als ob die Nationalsozialisten sich ihrer Pflicht entziehen wollten, die verantwortliche Führung der Geschäfte in Preußen in die Hand zu nehmen. **Die Sozialdemokraten wollten am liebsten eine erbliche Monarchie in Preußen schaffen.** „Minister, die schießen lassen, haben die Pflicht, hier anzutreten und sich zu verantworten."

Der Antrag auf Herbeirufung des Staatsministeriums wird mit den Stimmen der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen und Kommunisten angenommen und die Sitzung auf ¼ Stunde unterbrochen.

Bei Wiedereröffnung der Sitzung ist die Regierungsbank weiterhin leer. Die Zentrumsminister Dr. Steiger, Dr. Hirtsiefer und Dr. Schmidt sitzen auf ihren Abgeordnetenplätzen.

Präsident Kerrl teilt mit, daß er den Ministerpräsidenten habe unterrichten lassen, **einen Bescheid aber nicht erhalten habe.**

Abg. Kube (Nat.-Soz.): „Ich stelle fest, daß wenigstens die **Minister des Zentrums dem Hause gegenüber die schuldige Hochachtung erweisen.** Für die preußische Politik ist nach der Verfassung aber der Herr Ministerpräsident verantwortlich. Ich stelle im Namen meiner **Fraktion erneut den Antrag auf Vertagung der Sitzung um ¼ Stunde, um dem Herrn Ministerpräsidenten noch einmal Gelegenheit zur Rechtfertigung zu geben, ehe der Landtag die Anklage gegen Dr. Braun vor dem Staatsgerichtshof stellt.** Durch unseren erneuten Antrag, den Ministerpräsidenten herbeizurufen, wollen wir **aktenkundig festlegen, wie weit der Ministerpräsident in der Verhöhnung und Ignorierung des Landtages gehen will.**

Präsident Kerrl stellt fest, daß der Beschluß des Landtages dem Ministerpräsidenten persönlich zugestellt worden sei. **Der Antrag auf erneute Unterbrechung der Sitzung wird mit den Stimmen der Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Kommunisten angenommen.**

Bei Wiedereröffnung der Sitzung teilt Präsident Kerrl mit, er habe sich mit Ministerpräsident Dr. Braun telephonisch in Verbindung gesetzt.

Der Ministerpräsident habe ihm erklärt, daß er damit beschäftigt sei, einen Brief an den Landtag zu diktieren, weil er und das Staatsministerium Zweifel hätten, ob die Herbeirufung eines bereits zurückgetretenen Kabinetts zulässig sei.

Abg. Kube (Nat.-Soz.) erklärt, die Ansicht des Ministerpräsidenten sei nicht zutreffend, da das **Ministerium, wie sich aus der Anwesenheit einiger Minister im Landtage ergebe, nicht solidarisch sei.** Im Namen seiner Fraktion bringe der Redner den Antrag ein, **der Landtag wolle beschließen, sämtliche Preußischen Minister, die der Sozialdemokratischen Partei und der Staatspartei angehören, wegen schuldhafter Verletzung der Preußischen Verfassung vor dem Staatsgerichtshof anzuklagen.**

Der Antrag Kube wird mit der politischen Aussprache verbunden.

Vizepräsident Baumhoff teilt dem Hause hierauf das angekündigte Schreiben des Ministerpräsidenten mit. Das Schreiben besagt, daß der Ministerpräsident eine Sitzung des Staatsministeriums einberufen habe, in der die Frage geklärt werden solle, ob eine zurückgetretene Regierung noch verpflichtet sei, im Landtage zu erscheinen.

Abg. Kube (Natsoz.)

sagt, die letzten 13 Jahre preußischer Politik unter Leitung der Sozialdemokratie stellten eine **verhängnisvolle Beeinflussung der deutschen Politik** nach innen und außen dar.

Gegenüber der Börse und sonstigen Dritten, die sich als deutsche Wirtschaft darstellen, erkläre er:

„Wir warnen die Börse vor einer Fortsetzung ihres verbrecherischen Spiels. Sollte dieses Spiel der letzten Tage fortgesetzt werden, werden wir die

Schließung sämtlicher Börsen

in Preußen sofort verlangen. (Erneuter Beifall rechts.)

Hätte man im Kriege manchen Kriegsschieber rechtzeitig gehängt, wäre es besser um Deutschland gewesen. Die Herren Spekulanten mögen zur Kenntnis nehmen: Was vor 14 Jahren vergessen worden ist, kann noch nachgeholt werden."

Der Redner protestiert dann nochmals dagegen, daß das Kabinett Braun nicht vor dem Landtag erscheine. „Ich muß sagen, **das paßt nicht ganz in das Charakterbild dieses an sich tapferen und offenen Sozialdemokraten (Braun).**" Es sei falsch zu behaupten, daß die Regierung Braun sich jetzt jeder politischen Maßnahme enthalte. Das Kabinett Braun habe im Gegenteil in den letzten Wochen eine gesteigerte politische Tätigkeit entfaltet, nicht nur in der **Ernennung von besonders gut bezahlten Beamten,** sondern darüber hinaus in der **Terrorisierung von Beamten anderer politischer Richtungen.** Die Nationalsozialisten verträten das unabhängige freie Berufsbeamtentum, das von politischer Beeinflussung frei gehalten werden müsse.

Die Reichspolitik des verflossenen Kabinetts **Brüning hat in den letzten Jahren den Länderregierungen ein außerordentlich großes Maß von Rechten in bezug auf die Verfolgung der Presse und des freien Wortes eingeräumt.** In keinem Staat der Welt herrscht eine derartige politische Bevormundung wie in Preußen. Ich nehme Rußland und Italien aus, weil da keine Vergleichsmöglichkeiten bestehen. Dann reden Sie doch nicht von Demokratie, dann sagen Sie doch offen, Gewaltherrschaft! Wir wünschen einen gründlichen Wandel der Schulpolitik in Preußen. Ich kann mir denken, daß die Lehrfreiheit gewisse Grenzen erfordert. **Diese Grenze fängt an, wo das Interesse des Staates und der Nation in Frage gestellt ist,** aber nicht bei den Interessen einer Partei. Sozialismus und Nationalismus sind dasselbe. Der nationale **Sozialismus bejaht den Staat.** Das Bekenntnis des preußischen Volkes am 24. April ist nicht ein Bekenntnis zur Anarchie. **Der Staat soll dem Volk Arbeit, Freiheit, Wohlstand, Unabhängigkeit und Aufstieg, Gerechtigkeit und Kultur vermitteln.** Da das deutsche Volk christlich ist, ist es auch **Pflicht des Staates, dem Wunsche der Eltern auf christliche Erziehung ihrer Kinder Rechnung zu tragen.** Den kommunistischen Antrag auf Annulierung des Abfindungsvertrages mit den Hohenzollern lehnen wir aus Gerechtigkeitsgefühl ab. **Der deutsche Sozialismus hat auch das Recht der Hohenzollern anzuerkennen. Wir Nationalsozialisten ehren die große Vergangenheit unseres Volkes und Staates.** Ohne die Hohenzollern, ohne Friedrich I., Friedrich den Großen und den alten verehrungswürdigen Kaiser säße keiner von Ihnen (nach links) an dieser Stelle. Das Volk, das seine Geschichte verleugnet, gibt sich selbst auf."

Verlängerung des internationalen Reichsbank-Kredits

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 2. Juni. In der Frage des internationalen Rediskont-Kredites für die Reichsbank in Höhe von 90 Millionen Dollar ist eine grundsätzliche Uebereinstimmung erzielt worden, nachdem der Regentenrat der Bank von Frankreich sich mit der Angelegenheit beschäftigt hatte. Der Kredit wird erneuert, ohne daß, wie dies von französischer Seite ursprünglich beabsichtigt gewesen war, eine teilweise Zurückzahlung schon jetzt vorgenommen wird. Es soll gleichzeitig aber eine Formel festgesetzt werden, die eine automatische Tilgung des Kredites im Zusammenhang mit der Besserung der Devisenlage der Reichsbank erlauben soll.

Papens Abschied vom Zentrum

Keine weltanschauliche Trennung — Der Ruf des Reichspräsidenten

„Als Deutscher, nicht als Parteimann"

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 2. Juni. Reichskanzler von Papen hat an den Vorsitzenden der Deutschen Zentrumspartei, Prälat Dr. Kaas, folgenden Brief gerichtet:

„Sehr verehrter Herr Prälat!

In einer der schicksalsvollsten Stunden deutscher Geschichte hat mich **der Herr Reichspräsident berufen, die neue Regierung zu bilden.** Die seelische und materielle Lage des deutschen Volkes **verlangt gebieterisch die Synthese aller wahrhaft nationalen Kräfte** — aus welchem Lager auch immer sie kommen mögen —. **Nicht als Parteimann, sondern als Deutscher** bin ich — gewiß nicht leichten Herzens — dem Rufe des Mannes gefolgt, dem die Nation soeben einen überwältigenden Beweis ihres Vertrauens erteilt hat und dessen wahrhaft historische Persönlichkeit auch in den schwersten Stunden deutscher Geschichte nie etwas anderes erstrebte, als die **Zusammenfassung aller dieser Kräfte zum Wohle des Landes.**

Ein solcher Schritt kann nicht in Widerspruch stehen zu der unermüdlichen, planvollen und sachlichen Arbeit des Kanzlers Dr. Brüning, deren Würdigung einer anderen Gelegenheit vorbehalten bleibt.

Auch die Deutsche Zentrumspartei und der in ihr politisch organisierte Katholizismus werden sich der Erkenntnis nicht verschließen können, daß das neue Deutschland nur auf der Grundlage der Kräfte aufgebaut werden kann, die die geistige Wende unserer Tage zur Hoffnung der jungen Generation gemacht hat.

Wenn mich infolge der Erklärung der Deutschen Zentrumspartei der Weg heute leider von Ihnen trennt, so lebe ich der Hoffnung, daß nicht nur die sachliche Arbeit, die das Land heute von uns fordert, uns bald wieder vereinigen wird. Mehr noch ist es die unerschütterliche Ueberzeugung, daß die Voraussetzung jeder Wiedergenesung der Nation die rücksichtslose Durchführung der unveränderlichen Grundsätze unserer christlichen Weltanschauung sein muß.

Ich bleibe, sehr verehrter Herr Prälat, in aufrichtiger Verehrung

Ihr ergebener

gez. von Papen.

Herr von Papen hat infolge seiner Ernennung zum Reichskanzler sein Mandat als Aufsichtsrat der „Germania"-Aktiengesellschaft und damit den Vorsitz im Aufsichtsrat niedergelegt. Die Leitung des Aufsichtsrates der Germania übernimmt nunmehr Dr. h. c Florian Klöckner, der gleichfalls Hauptaktionär dieses Unternehmens ist.

Der neue Kanzler begrüßt die Presse

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 2. Juni. Reichskanzler von Papen empfing Dienstag abend im Kongreß-Saal der Reichskanzlei Vertreter der deutschen Presse. Er betonte einleitend, daß es ihn mit besonderer Genugtuung erfülle, den persönlichen Kontakt mit der deutschen Presse schon heute aufnehmen zu können. Natürlich könne er in diesem Augenblick noch keine programmatische Erklärung abgeben.

„Aber ich habe das Bedürfnis, zu Ihnen einige Worte als Mensch zum Menschen zu sprechen. Es liegt mir besonders am Herzen, Ihnen zu sagen, daß ich **mein Amt in einer Stunde sehr ernster vaterländischer Not übernommen habe entsprechend dem Appell, den der Herr Reichspräsident an mich gerichtet hat,** aber daß ich den Entschluß doch nur sehr schweren Herzens gefaßt habe. Nicht allein wegen der unerhörten Sorgen, die damit verbunden sind, und der Lasten, sondern besonders auch, weil es mir als Menschen unendlich weh tat, **mich auf den Platz eines Menschen zu setzen, dem ich innerlich besonders nahegestanden habe.** Das Werk, das der Kanzler Brüning vor mehr als zwei Jahren begonnen hat, wurde von mir mit ganzer Anteilnahme, ich darf sagen, mit ganzem Herzen verfolgt, und ich habe nichts sehnlicher gewünscht, als daß es zum Erfolge führen möge für unser Land. Das Urteil über die Arbeit dieses Kanzlers bleibt einer anderen Stunde vorbehalten. Das Werk bleibt. Es gehört der Geschichte an. Wenn die Menschen wechseln, sind die Nachfolger berufen, an diesem Werke weiterzuarbeiten. Um Ihnen zu zeigen, wie nahe es mir gegangen ist, daß ich mich an den Platz meines Vorgängers setzen mußte, möchte ich Ihnen wiederholen, was ich dem Herrn Reichspräsidenten gesagt habe, gleich nachdem ich das Amt übernommen hatte.

„Herr Reichspräsident, meine erste Bitte ist, daß Sie morgen früh den Reichskanzler Brüning empfangen und ihm sagen, mit welchem inneren Zwiespalt ich dieses Amt angetreten habe, und daß ich es nur übernehme, weil Sie an mich und an mein vaterländisches Gefühl appelliert haben."

Diese Unterredung mit Dr. Brüning habe dann nicht stattgefunden, weil der frühere Kanzler unpäßlich war und noch zu Bett liegt.

„Warum diese neue Regierung gebildet worden ist, darüber brauche ich zu Ihnen nicht lange zu sprechen. Wir sehen es als unsere Aufgabe an,

die Lasten und die Opfer, die in dieser Zeit von Deutschland gefordert werden, dadurch tragbar zu machen, daß man die seelische Fundierung findet, die allein sie zu tragen ermöglicht.

Er werde bestrebt sein, die geistigen, seelischen und nationalen Kräfte, von wo auch immer, zu sammeln und dazu erbitte er die Mitarbeit der Presse, **auch der, deren politische Anschauungen mit den seinigen nicht übereinstimmen.**

Mit dieser Erklärung hatte der Empfang sein Ende. Anschließend begrüßte der Kanzler die Vertreter der ausländischen Presse.

Hindenburgs Abschieds-Schreiben an Brüning

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 2. Juni. Der Herr Reichspräsident hat an den scheidenden Reichskanzler Dr. Brüning das nachstehende Schreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Ihrem Antrage um Entbindung von Ihren Aemtern als Reichskanzler und als Reichsminister des Auswärtigen habe ich mit dem anliegenden Erlasse entsprochen.

Ich empfinde es schmerzlich, mich von Ihnen trennen zu müssen, nachdem ich während der zwei Jahre unserer Zusammenarbeit so vielfach Gelegenheit hatte, **Ihren lauteren Charakter, Ihre umfassenden Kenntnisse und Ihre selbstlose Hingabe an die übernommene Pflicht** kennen und hochschätzen zu lernen. Für alles, was Sie in diesen an schweren Erschütterungen und wichtigen **Entscheidungen so reichen beiden Jahren im** Dienste des Vaterlandes getan haben, spreche ich Ihnen **im Namen des Reiches wie im eigenen Namen meinen herzlichsten Dank aus.** Die Zusammenarbeit mit Ihnen werde ich **nie vergessen und Ihrer Person stets mit größter Hochachtung gedenken.**

Mit meinen besten Wünschen für Ihr persönliches Wohlergehen und mit freundlichen Grüßen verbleibe ich stets

Ihr ergebener

gez. Hindenburg."

Auch den übrigen aus dem Amte scheidenden Mitgliedern der Reichsregierung hat der Reichspräsident anläßlich der Uebersendung der Entlassungsurkunde in herzlichen Schreiben seinen **Dank für ihre Dienste ausgesprochen.**

Unterhaltungsbeilage

Die giftigste Schlange Afrikas!

Von Cecilia T. Martin

Wir wohnten vor wenigen Jahren in Beira in Portugiesisch Afrika; mein Mann machte von hier aus längere und kürzere Jagdausflüge in Begleitung von 20—30 Eingeborenen, die als Träger, Späher und Bedienungspersonal notwendig sind.

Um aus dem fieberverseuchten Beira herauszukommen, begleitete ich ihn oft auf kurzen und weniger gefährlichen Jagdzügen. Auf einem dieser „Ausflüge“ begegnete mir zum ersten Male die gefürchtete, die tödlichste aller afrikanischen Schlangen — die schwarze Mamba. Der Biß der schwarzen Mamba führt den Tod innerhalb von 15—20 Minuten herbei; ein Gegengift gibt es nicht.

Wir zogen zwei Wochen schon das Pungwe-Tal entlang und waren mit der Beute zufrieden. Mein Mann hatte von einem europäischen Museum den Auftrag, einige hervorragende Exemplare der Zobelantilope zu erlegen. Da sich diese herrlichen Tiere mit Vorliebe in den Silvu-Bergen aufhalten, beschlossen wir, im Pungwe-Tal unser Lager aufzuschlagen und von hier aus Tagesausflüge in die verschiedenen Richtungen zu unternehmen. Zobelantilopen können bisweilen recht gefährlich werden: sie greifen ihre Verfolger an, sie töten sogar Löwen, wenn sie von ihnen überfallen werden.

Deshalb blieb ich unter dem Schutz des Aufsehers, des Kochs und eines Dieners im Lager zurück, als mein Mann in die Berge hinaufging; denn bei den täglichen Märschen hätte ich wohl doch nur gestört.

Eines Morgens, als die anderen aufgebrochen waren, ging ich mit dem Aufseher Wildtauben schießen, um mir ein bißchen die Zeit zu vertreiben. Wir waren erst wenige Minuten unterwegs, als die Stille durch markerschütternde Schreie unterbrochen wurde, die vom Lager herzukommen schienen. Schnell liefen wir zurück, um zu sehen, was passiert war, und um Hilfe zu leisten.

Nicht weit von meinem Zelt wälzte sich der Koch auf der Erde hin und her und brachte unter Stöhnen und Wehklagen heraus, daß er von einer schwarzen Mamba gebissen worden sei und nun sterben müßte. Starr vor Schrecken, hatte ich gerade noch Geistesgegenwart genug, dem Aufseher, der völlig den Kopf verloren hatte, zuzurufen, schnell ein Handtuch und Branntwein zu bringen. Ich wollte versuchen, was ich konnte, aber ich hatte wenig Hoffnung. Inzwischen fragte ich den Jungen, wohin ihn die Schlange gebissen habe; er deutete — denn sprechen konnte er nicht mehr — auf seinen linken Arm und dann auf mein Zelt. Richtig, ich entdeckte zwei schmale Stiche gerade über dem Ellenbogen. Schnell umwickelte ich den Oberarm fest mit dem Handtuch, um das Blut abzusperren; dann machte ich mit meinem Taschenmesser einen Einschnitt um die beiden Bisse und streute kristallisierte permangansaure Pottasche, die ich immer bei mir trug, auf die Wunde. Dann versuchten wir, ihm etwas Branntwein einzuflößen, aber seine Kinnladen waren schon fest aufeinandergepreßt; seine Augen wurden gläsern, seine Glieder wurden steif. Er war tot.

Der Diener, den wir zusammen mit dem Koch im Lager zurückgelassen hatten, kam nun auf einmal zum Vorschein und brachte allerlei Kräuter, die — wie er versicherte — ein wirksames Gegenmittel gegen alle Schlangenbisse seien. Der Hauptgrund, seiner Abwesenheit, so vermutete ich, war Angst und Grauen vor der Schlange, die sich wohl in meinem Zelt aufgehalten hatte oder sogar noch darin war. Nun mußten wir die schwarze Mamba aufspüren und unschädlich machen, eine schwierige Aufgabe, denn beide Diener waren keine Helden, und ich war auch nicht viel besser. Zu dritt begann jetzt die Jagd nach der Mamba. Glücklicherweise war der Rand meines Zeltes aufgerollt, sodaß wir das Innere übersehen konnten. Die beiden Eingeborenen bewaffneten sich mit Speeren und einer Axt, ich hatte meinen Revolver im Gürtel und einen Sjambok (eine zwei Meter lange Peitsche aus Rhinozeros- oder oft auch Hippopotamushaut) in der Rechten.

Vorsichtig näherten wir uns dem Zelt; da lag sie in der Mitte zusammengerollt wie ein geteertes Schiffstau. Als sie uns bemerkte, kroch sie unter eine Blechkiste, die auf Holzsockeln stand. Aber die Kiste war nicht groß genug, um die Schlange zu verdecken; eine Rundung ihres Rückens blieb sichtbar, sodaß wir sie nun angreifen konnten. — Der Aufseher trieb mit voller Wucht und mit seiner ganzen Kraft den Speer in den Rücken der Mamba. Er hatte zwar die Wirbelsäule verfehlt, doch war der Speer mitten durch die Schlange durch fest in den Boden gegangen, sodaß wir das giftige Reptil jetzt aufgespießt vor uns hatten. Aber es war noch lange nicht ungefährlich; im Gegenteil, das Tier schoß unter der Kiste hervor, mit der Schnelligkeit und Regelmäßigkeit einer Kolbenstange hin- und herstoßend. Jetzt hieb ich mit der Peitsche auf die Schlange ein, während die beiden anderen sie noch einmal mit Speeren aufzuspießen versuchten, denn wir fürchteten jeden Augenblick, daß sie sich vom Boden losrisse. Schließlich wurde sie schwach, die Stöße nach uns wurden langsamer und kürzer, bald lag sie wie leblos da. Noch ein letzter Hieb, die Axt tat dann das übrige und bereitete der schwarzen Mamba ein sicheres Ende.

Um unserer Sache ganz sicher zu sein, durchsuchten wir nachher noch das ganze Lager, denn diese furchtbare Schlange findet man meistens paarweise. Es dauerte lange, bis ich über diese traurige und aufregende Begebenheit hinwegkam.

Der böse Blick

Hexen und Zauberer in Irland und Schottland

In England herrscht große Entrüstung. Irgendwo in Britisch-Afrika haben arme, irre, wilde Neger eine alte Frau der Zauberei beschuldigt und sie deshalb, mit Speeren bewaffnet, zu Tode gehetzt. Sie wurden dann von den englischen Behörden verhaftet, vor ein Gericht aus mit Perücken versehenen Richtern gestellt und zum Tode verurteilt. Das heißt: 60 der Speermänner wurden zum Tode verurteilt, einer wurde wegen seiner jugendlichen Unverantwortlichkeit freigesprochen. Die armen Eingeborenen waren sich keines Unrechts bewußt und verstanden nichts von den Vorwürfen, die ihnen die Herren mit den Perücken machten. Der weise, weiße Gouverneur hat sie alle begnadigt. Und nun regt man sich, wie gesagt, in Groß-Britannien furchtbar über das finstere Afrika auf und fordert mehr Licht.

Wie aber wäre es, wenn man zunächst einmal mehr Licht in dem aufgehellten und aufgeklärten, wenn auch häufig nebelbedeckten England verbreiten wollte?! In Schottland, Irland und in Wales wird noch eifrigst gehext und gezaubert. Umso eifriger, als die Hexen und Zauberer nicht befürchten müssen, daß man sie zu Tode hetzt. Zum letzten Male hat man in Irland, und zwar in dem Dorfe Fishtown eine Hexe, J'Eregah hieß sie, im Vorfrühling des Jahres 1884 verbrannt. Seitdem besteht den Hexen gegenüber größere Duldsamkeit. Deshalb hat jetzt auch so ziemlich jedes Dorf, von den Städten ganz zu schweigen, in Irland, Schottland und Wales seine Hexe und seinen Hexenmeister.

Die magisch Begabten besitzen in den meisten Fällen den „bösen Blick“. Mit dem bösen Blick hat eine Hexe in dem Städtchen Truro (Cornwall) etwas Schönes angerichtet. Sie heißt Sarah Ann Perkins und war vor ein paar Jahren noch Bedienstete eines Hotels. Jedermann wußte, daß sie den bösen Blick besaß. Die Geschäftsreisenden nahmen sich das zur Notiz und brachten Sarah Perkins jedesmal, wenn sie nach Truro kamen, etwas Schönes mit. Denn sie wollten nicht behext werden. Nur einer war zu geizig dazu. Er brachte Sarah Perkins partout nichts mit, obgleich ihn seine Kollegen gewarnt hatten. Das ging nun eine Weile auch ganz gut. Bis eines Morgens der Hausbursche, der den Reisenden wecken sollte, ihn nicht in seinem Bette fand. Er schlug Alarm. Man suchte das Hotel ab. Man fand ihn nicht. Schließlich entdeckte ihn der Koch unter dem Billardtisch. Aber in welchem Zustand befand sich der Aermste! Er war bewußtlos. Er war mit roten Pickeln bedeckt, er wimmelte von Flöhen. Noch nie hatte man so viele Flöhe auf einmal gesehen. Mit kaltem Wasser, äußerlich angewandt, und mit Whisky, innerlich appliziert, brachte man ihn wieder zum Leben. Aber die Flöhe waren nicht zu vertreiben. Man setzte ihn in ein heißes Bad. Man behandelte ihn gründlichst mit grüner Seife. Man rieb ihn mit Essig und Petroleum ein und danach mit Honig und Mostrich. Es half alles nichts. Die Flöhe hüpften fort und kamen wieder. Erst kam einer, dann zwei, dann zehn, dann hundert und schließlich Tausende. Der Reisende zog in ein anderes Hotel. Die Flöhe kamen nach. Er zog in ein anderes Dorf. Die Flöhe ebenfalls. Schließlich wollte ihn niemand mehr aufnehmen. Sarah Perkins hätte ihn natürlich von den Flöhen befreien können. Sie tat es nicht. Sie war rachsüchtig. Geld und gute Worte fruchteten nichts. Auch getraute man sich nicht, allzu viel zu sagen. Schließlich half dem Mann eine „weiße Hexe“. Doch zuvor mußte er versprechen, sich nie mehr in Cornwall blicken zu lassen.

„Weiße Hexen“ und Zauberer gibt es in Menge. Da ist vor allem Yrken Janto, der den englischen Namen Evan Griffiths führt und bei Steddfa in Wales auf dem Felsenabhang des hohen Berges Plynlimmon haust. Er kuriert sämtliche Krankheiten. Nicht weit von ihm, ebenfalls in Steddfa, wohnt noch ein anderer „weißer Hexenmeister“. Das ist Jamesey Morris, der Schmied der „Vulcan Arms“. Der kuriert ebenfalls sämtliche Krankheiten. Aber kürzlich konnte er einem Ratsuchenden doch nicht helfen. Der wurde jedesmal, wenn er nur eine Schiffsplanke betrat, von der Seekrankheit überfallen. Und deshalb wandte er sich an den Hexenmeister um Rat und Hilfe. Der untersuchte ihn ganz genau, und dann sagte er: „Freilich gibt es ein Mittel für Sie. Sie müssen nur, sobald Sie auf ein Schiff kommen, eine lebende Kreuz- oder Kellerspinne verschlucken.“

Und das bringt der Patient nicht über sich Denn erstens ist er Mitglied des Tierschutzvereins, und dann, ja dann ekelt er sich auch vor einem so gräulichen Heilmittel.

Heiraten verjüngt

Verheiratete Männer leben länger. Es kommt ihnen nicht nur, wie das Witzwort sagt, länger vor. Ein Maßstab hierfür ist die statistische Berechnung der sogenannten „Lebenserwartung“, d. h. der Zeit, die man in einem bestimmten Lebensalter noch Aussicht hat zu erleben. Vergleicht man einen Junggesellen und einen verheirateten Mann, die beide 27 Jahre alt sind, so beträgt die Lebenserwartung des Junggesellen nur 37 Jahre, die des Ehemanns aber 42. Mit anderen Worten: Wer mit 27 heiratet, hat Aussicht, 69 Jahre alt zu werden, 5 Jahre älter als Unverheiratete.

Vorsicht, Haie!

Roman von Hermann Hilgendorff

5

Dort, wo fast nackte Menschen dies wilde Feuer füttern . . . delirierend vor Hitze, Anstrengung und Pein.

Sie sind blank vor Schweiß, und ihre Muskeln springen und tanzen in wilderen Zuckungen wie die jener Gents und Ladies, die zu gleicher Zeit „oben“ in „black bottom“ oder in „tango argentino“ „arbeiten“.

Vielleicht sind sie beide Teufelsanbeter.

Die „oben“.

Die „unten“.

Aber die „oben“ haben den besseren Teil erwählt, und die von „unten“ würden gerne hingehen und es ihnen nachmachen, doch . . .

Die Strecke von „unten“ nach „oben“ kann nicht in Luft- und Distanzmetern ausgerechnet werden.

Unendlich ist auf diesem Schiff der Weg von unten“ nach „oben“.

Nie kommt einer herauf . . .

Nur manchmal einer „herunter“ . . .

Das alles nach den unglückseligen „Fallgesetzen“ des Erdballes.

Aber vielleicht sollte man doch nie „nie“ sagen.

*

Zwei Heizer arbeiten an jedem Feuerloch.

Da war Feuerloch Nr. 21.

Und da war auch der Mexikaner Alvarez, ein finsterer, schwarzer Bursche mit Muskeln, die wie Schiffstaue unter der glänzenden Haut springen, mit einem Brustkorb wie dem eines Gorillas und einem Gesicht . . . nun, er hätte nirgends besser hingepaßt als in diese Hölle.

Neben ihm arbeitete Franz Lindermann.

Ja, dieser Franz Lindermann!

Man sah auf den ersten Blick, mit dem Burschen war nicht viel los. Das heißt, er hatte nicht das Antlitz eines Burschen, der in die Hölle paßt.

Er hatte ein gutmütiges und nur ein wenig vertrunkenes Gesicht.

Nein, „los“ war mit seinem Körper nicht mehr viel.

Er war ein Skelett. Ein häßliches, schmutzbedecktes, schweißüberströmtes Skelett. Er taumelte alle Augenblicke hin und her vor Schwäche, seine Beine zitterten. Sie zitterten vor Schwäche, Kraftlosigkeit und Mattigkeit.

Zur Hölle. Die Hölle hatte ihn gefressen . . . mit den Jahren. Dies ewig geifernde Feuer hat nicht nur die Kohle gefressen, die er ihm Jahr um Jahr in das wabernde Maul geworfen hat . . . Nein, diese Hölle hat ihn selbst gefressen . . . das Mark seiner Knochen . . . die Kraft seiner Muskeln, und wie ein Menschenfresser hat es auch sein Fleisch gefressen . . .

Aber so sehr Franz Lindermann auch die Hölle haßte . . . ja, er haßte sie wirklich . . . haßte sie so, wie ein Sklave seinen stets peitschenschwingenden Herrn haßt . . . was sollte mit ihm werden, wenn ihn die Hölle ausspie, wenn sie ihn herausschmissen aus der Reihe der Heizer?

Es war nicht das Ende, vor dem er sich fürchtete, nein, Franz Lindermann war nie in seinem Leben ein Feigling gewesen.

Aber es war die Art des „Endes“ . . .

Er wußte dies zu genau. Der Magen im Menschen ist eben solch höllischer Teufel wie diese Flamme, die er unersättlich füttert . . .

Wozu würde ihn dieser Teufel bringen, ehe er vor dem Sensemann kapitulierte?

Er war zu alt, um noch anständige Arbeit zu bekommen . . . zu alt, zu ausgemergelt . . . zu schwach . .

Und so würde ihn der Teufel seines Magens von Qual zu Qual, von Stufe zu Stufe in die schmutzigste Tiefe des Hafenelends reiten . . .

Dieb . . . Bettler . . .

Aber plötzlich wurde er aus seinen Gedanken herausgerissen. Schmerzhaft schloß er die Augen.

Ein grüner Blitz jagte über die rote, wabernde Lohe des Feuers.

War etwas passiert?

O nein, dieser grüne Blitz war nichts weiter als ein Signal . . .

Nur Lichtsignale können in dieser donnernden, schreienden und tosenden Hölle zu den nackten Teufeln sprechen.

Schichtwechsel.

Das bedeutete dieser grüne Blitz.

Aber er bedeutete mehr . . . er bedeutete unendlich viel für die armen, schwitzenden Teufel.

Er bedeutete vier Stunden Ruhe für die keuchenden Leiber.

Er bedeutete Erlösung von dieser Hölle, wenn auch nur auf Stunden, um dann aufs neue der Qual überantwortet zu werden.

Franz Lindermann stieß einen leisen Schrei aus.

Es war ein Schrei der Freude . . .

Nun hatte die Qual für Stunden ein Ende. Er konnte wieder Kräfte sammeln . . . Kräfte, um sie wieder dem roten, wabernden Moloch zu opfern.

Aber diese Freude wurde sofort zerbrochen.

Eine furchtbare, mächtige und brutale Faust packte ihn am Halse . . .

Schüttelte das Skelett seines Körpers wie einen jungen Hund hin und her.

Franz Lindermann sah in das wütende Gesicht des Mexikaners, der ihn gepackt hielt.

„Verfluchtes faules Hund du . . . ich dir prügeln Faulheit aus rasselnde Knochen . . . ich immer arbeiten für dich mit müssen . . . ich kein Narr . . . du nehmen einen Schaufel . . . und ich zu gleicher Zeit drei . . . Du kommen nach oben, und ich dich „beuteln“, daß pfeifen Engel in deine Ohren.“

Mein Gott, der Mexikaner hatte ja nicht ganz unrecht.

Er mußte für Franz Lindermann mitarbeiten.

Aber was machte das ihm aus . . . diesem kräftigen Hünen . . . für ihn war all dies Spielerei . . . keine Arbeit . . .

Er handhabte die gefüllte Schaufel nicht anders als einen Suppenlöffel . . .

Aber er wollte nicht . . .

Was ging ihn Franz Lindermann an?

Mochte ihn die Hölle fressen . . .

Außerdem . . .

War es nicht Faulheit bei diesem Burschen? Verdammte Faulheit . . .

Er mochte ihn nicht mehr neben sich arbeiten haben . . .

Einen tollen jungen Burschen brauchte er neben sich, und jetzt war eine gute Gelegenheit, dem schlappen Kerl neben sich die letzte Kraft aus dem windigen Skelett zu „beuteln“ . . .

Franz Lindermann stöhnte vor Schmerz unter der brutal pressenden Faust, die noch immer seinen Nacken umschloß.

Er bettelte fast in der unsinnigen heißen Angst, die ihn erfüllte. Er wußte, es war das „Ende“, wenn dieser Mexikaner sein Wort wahr machte.

„Alvarez! Habe Mitleid; Ich kann nicht mehr! Noch diese Reise . . .“

Aber Alvarez wollte es nicht hören!

Fast mit Wollust fühlte er, wie hilflos und ohnmächtig Lindermann in seiner Faust zuckte.

Niemand von den anderen Heizern achtete auf dieses kleine Intermezzo, das zum Schicksal für einen von ihnen werden sollte.

Sie waren alle müde . . . abgekämpft . . . stumpf.

Ein Wunsch beseelte sie nur: Schlafen.

Tief, traumlos, wie der Tod . . . schlafen . . .

„Damned foul . . .! Mitleid? Ha . . . ha . . . ha . . .“

Er schleuderte mit einer kaum merklichen Bewegung Franz Lindermann von sich.

Und doch war diese geringe Bewegung so gewaltig, daß sie Franz Lindermann quer durch den Raum riß und ihn krachend in einen Haufen schwarzer Kohle jagte.

Stöhnend, fast bewußtlos blieb er einen Augenblick liegen. Alle Glieder schienen ihm gebrochen.

Der Fußtritt eines anderen Heizers jagte ihn wieder hoch.

„Platz! Wir haben keine Zeit für eure Narrheit!“

Eine Schaufel raste knirschend in den Kohlenhaufen.

Es war ein Bursche der neuen Schicht.

Was ging ihn Franz Lindermann an?

Er kannte ihn kaum! Hatte keine Zeit . . . der Haufen mußte fort und noch viele andere Haufen, bis auch ihn der grüne Blitz wieder erlöste . . .

Franz Lindermann, schmutzig, keuchend, voll Ruß, sah aus wie ein häßliches, schwarzes, verkommenes Tier.

Alvarez stand an der Tür.

Er lachte . . .

Er lachte das höhnische, triumphierende, grausame Lachen, das vielleicht Cortez lachte, als er die alten Indiogreise an den Mauern ihrer Tempel von seiner wüsten Soldateska zu Tode peitschen ließ.

Und Franz Lindermann kroch wie ein geschlagener, verprügelter Hund die Treppe hinauf.

Was sollte er tun?

Ach, er war so voll Ekel vor sich selbst. So müde . . . ach, so müde . . . er fühlte kaum noch die Schmerzen . . .

Wäre er doch liegengeblieben auf dem Kohlenhaufen.

Hätte ihn doch einer jener mächtigen schwarzen Kohlenblöcke erschlagen . . . hätten sie ihm doch diesen einen Liebesdienst erwiesen, nachdem er ein Jahrzehnt und länger für sie frondete . . .

Und trotz aller Apathie schrie in seinem jämmerlichen Kadaver noch das Leben . . . saß die Angst . . . quälte die Furcht . . .

Würde Alvarez ihn jetzt zufrieden lassen?

Hatte er sein Mütchen gekühlt?

Er kroch die Treppe hinauf.

Alvarez hinter ihm . . .

Gleichgültig scheinbar . . .

Ein Liedchen trällernd . . .

Lindermann schielte über die Schulter, aber da sah er, wie trotz aller gespielten Gleichgültigkeit das Auge des Mexikaners tückisch und lauernd hinter ihm her kroch.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere geschätzten Inserenten

bitten wir, uns die Anzeigenmanuskripte regelmäßig

bis 6 Uhr abends

spätestens einzuliefern. Die sorgfältige Herstellung des Satzes erfordert entsprechend viel Zeit und Mühe.

Auch für „Kleine Anzeigen" ist abends 6 Uhr Annahmeschluß!

Neues aus der Technik

Die öffentliche Lärmbekämpfung

Neue Untersuchungen und Meßinstrumente

Physiologische Untersuchungen haben übereinstimmend ergeben, daß durch dauernde und laute Geräusche die **menschliche Hörkraft geschädigt und die Arbeitsfähigkeit beeinträchtigt wird.** Selbst die Entwicklung und das Wachstum der Kinder werden nach den gesammelten Erfahrungen durch dauernde laute Geräusche, vor allem, wenn sie nachts auftreten, ungünstig beeinflußt. Zur Lärmabwehr sind in fast allen Großstädten der Welt Untersuchungskommissionen gegründet worden, um Mittel und Wege zur Ausschaltung aller unnötigen und zur Verringerung der schädlichen Geräusche, hauptsächlich in den Großstädten, zu finden. Unter Mitarbeit von Aerzten, Physikern und Technikern sollen hier Vorkehrungen und Gesetze zur Regelung und Beherrschung der Geräusche geschaffen werden. Vorschläge zur Verhütung und Verringerung der Lärmbelästigungen erstrecken sich vor allem auf Vorschriften über Stärke und Tonart der Signale (Warnungs- und Verständigungssignale), Einschränkung der Signalgebung, auf Verkehrkontrolle, auf Ersatz von Straßenbahnen durch U.-Bahn oder Omnibus, auf Verwendung von Asphalt statt Steinpflaster usw.

Auch in Deutschland ist vom Verein Deutscher Ingenieure ein Fachausschuß für Lärmminderung gebildet worden, dessen Arbeitsaufgabe die Erforschung und Bekämpfung des Wohn-, Betriebs- und Verkehrslärms ist.

Ein von einer bekannten Elektro-Großfirma konstruierter Geräuschmesser wurde schon seit längerer Zeit bei solchen Untersuchungen und Forschungen verwendet, da mit ihm schnell und ausreichend genau alle praktisch vorkommenden Schallautstärken gemessen werden können. Der Geräuschmesser leistete auch gute Dienste, als zu ohrenärztlichen Zwecken systematisch Lärmmessungen in Betrieben vorgenommen wurden, über die Sanitätsrat Dr. A. Peyser in seiner Veröffentlichung „Die Begutachtung der entschädigungspflichtigen Lärmschwerhörigkeit" berichtet. Der Geräuschmesser gab wertvolle Aufschlüsse über die in verschiedenen Betrieben tatsächlich auftretenden Lautstärken und unterstützte damit wesentlich die ohrenärztlichen Forschungen.

Ein neuer Stoßdämpfer für Automobile

Vor einigen Tagen wurde in Stockholm den Vertretern der Presse ein neuer Stoßdämpfer für Automobile vorgeführt. Obwohl der Stoßdämpfer sehr schweren Proben ausgesetzt wurde, konnten sich die Pressevertreter doch von der Leistungsfähigkeit der neuen Vorrichtung überzeugen. Ein Direktor der Stockholmer Omnibus-Gesellschaft legte auch das Zeugnis dafür ab, daß sich der Bruch der Federn bei den Omnibussen um 75 v. H. vermindert hätte, seitdem der neue schwedische Stoßdämpfer in Gebrauch genommen worden ist.

Sicherung bei Reifenpannen

Schwere Unglücksfälle ereignen sich häufig dadurch, daß die Pneumatiks in Kraftfahrzeugen infolge eines auftretenden Schadens sich plötzlich entleeren. Der Wagen pflegt dann ins Schlendern zu kommen, wobei der Führer die Herrschaft über den Wagen verliert. Zur Sicherung bei Reifenpannen wurde nunmehr ein Luftradreifen erfunden, bei dem im eigentlichen Luftschlauch ein besonderer Hilfsschlauch enthalten ist, der durch kleine Löcher mit dem Luftraum des Hauptluftschlauches verbunden ist. Die Wirksamkeit der Erfindung besteht darin, daß der Hilfsschlauch den Luftschlauch annähernd ausfüllt, ohne aber mit ihm starr verbunden zu sein. Bei Beschädigungen vermag sich der Luftschlauch in Zukunft nicht mehr plötzlich zu entleeren, da der in ihm befindliche, locker liegende Hilfsschlauch gewissermaßen als Drosselung des Luftabganges wirkt, sodaß in der Tat eine wirksame Sicherung der Wagenlenkung erfolgt.

35 Jahre Kraftdroschke

Die deutsche Kraftdroschke kann im kommenden Jahre ihr 35jähriges Bestehen feiern, da die erste deutsche Benzdroschke 1897 in Stuttgart bewilligt wurde. Ihre Berliner Schwester ist zwei Jahre jünger, am 10. September 1899 wurde hier die erste Bewilligung gegeben. Führerscheine gibt es erst seit 1910, und zwar ist der erste mit dem Datum vom 14. April 1910 ausgestellt. Vorher waren nur „Befähigungsscheine" erforderlich, die durch vereidigte Sachverständige ausgestellt wurden.

Wünschelrutengänger will die Akustik in der Potsdamer Kirche verbessern

Der Wünschelrutengänger Schuldt, der seit einiger Zeit gemeinsam mit Professor Nippoldt vom Potsdamer Erdmagnetischen Institut arbeitet, hat die Absicht, die schlechte Akustik in der Nicolaikirche zu verbessern. Er will zu diesem Zweck radioaktive Strahler im Innern der Kirche auslegen und dadurch ein besseres Leiten der Schallwellen oder ein Abschwächen des bekannten ungünstigen Nachhalls erreichen. Der Gemeindekirchenrat hat seine Zustimmung zu diesen Versuchen gegeben.

Großhandelspreise

im Verkehr mit dem Einzelhandel.

Festgestellt durch den Verein der Nahrungsmittelgroßhändler in der Provinz Oberschlesien E. V. Sitz Beuthen, Preise für ½ Kilogramm in Originalpackung frei Lager in Reichsmark.

Beuthen OS., den 2. Juni 1932

Inlandszucker Basis Melis inkl. Sack Sieb I	35,30	Auszug	0,22—0,23
Inlandszucker Raffinade inkl. Sack Sieb I	35,80	Weizengrieß	0,23½—0,24
Röstkaffee, Santos	2,00—2,40	Steinsalz in Säcken	0,035
dto. Zentr.-Am.	2,60—3,40	„ gepackt	0,047—0,05
gebr. Gerstenkaffee	0,19—0,20	Siedesalz in Säcken	0,042
gebr. Roggenkaffee	0,19—0,20	„ gepackt	0,05—0,052
Tee	3,60—5,00	Schwarzer Pfeffer	0,90—1,00
Kakaopulver	0,60—1,50	Weißer Pfeffer	1,00—1,10
Kakaoschalen	0,06—0,06½	Piment	0,80—0,90
Reis, Burma II	0,13—0,14	Bari-Mandeln	1,20—1,40
Tafelreis, Patna	0,23—0,28	Riesen-Mandeln	1,40—1,60
Bruchreis	0,12—0,13	Rosinen	0,45—0,55
Viktoriaerbsen	0,18—0,19	Sultaninen	0,50—0,80
Gesch. Mittelerbsen	0,22-0,23	Pflaum. i. K. 50/60	— 0,36-0,38
Weiße Bohnen	0,12—0,13	„ i. K. 80/90	— 0,32
Gerstengraupe und Grütze	0,18—0,20	Schmalz i. K.	0,33½-0,34½
Perlgraupe C III	—	Margarine billigst	0,45—0,60
Perlgraupe 5/0	0,21—0,23	Ungez. Condensmilch	23,00
Haferflocken	0,20—0,21	Heringe je To. Crown Medium	—
Eierschnittnud. lose	0,45-0,47	Yarm. Matties	40,00—42,00
Eierfadennudeln „	0,49-0,51	„ Matfull	50,00—52,00
Eiermakkaroni	0,60-0,65	Sauerkraut	0,06—0,07
Kartoffelmehl	0,17—0,18	Kernseife	0,26—0,27
Roggenmehl	0,14½—0,15	10% Seifenpulver	0,14—0,15
Weizenmehl	0,19—0,20	Streichhölzer Haushaltsware	0,26,5
		Welthölzer	0,30

Aus Oberschlesien und Schlesien

Hansabank-Prozeß vor dem Reichsgericht

Das Beuthener Urteil gegen Morawietz aufgehoben

Zur Verhandlung an das Landgericht in Oppeln zurückverwiesen

(Eigener Bericht)

Leipzig, 2. Juni. Das Reichsgericht hat in der Sitzung vom 2. Juni das Urteil der Großen Strafkammer zu Beuthen gegen den Bankdirektor a. D. Morawietz, soweit gegen das Urteil Revision eingelegt war, aufgehoben und zur nochmaligen Verhandlung an ein anderes Gericht, nämlich das Landgericht in Oppeln, zurückverwiesen.

Morawietz war in erster Instanz wegen handelsrechtlicher Untreue zu 2 Jahren 5 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Diese Verurteilung ist vom Reichsgericht **aufgehoben worden, weil sich das Urteil der Großen Strafkammer vor allem auf die eidlichen Aussagen der früheren Aufsichtsratsmitglieder der Hansabank stützt,** gegen die gleich gelagerte Beschuldigungen wie gegen den Angeklagten erhoben und gesonderte Strafverfahren eingeleitet worden waren. **Unter diesen Umständen hätten sie wegen Teilnahmeverdachts nicht vereidigt werden dürfen.** Dieser Verfahrensverstoß führte im Sinne der vom Angeklagten eingelegten Revision zur Aufhebung des ergangenen Urteils durch das Reichsgericht.

Das Reichsgericht ist der Revisionsrüge des Verteidigers, Rechtsanwalts Knitter, Berlin, voll beigetreten, daß nämlich diese

Vereidigung der Aufsichtsratsmitglieder strafprozessual unzulässig

war.

Soweit das Urteil der Großen Strafkammer bereits auf Freisprechung lautete, ist es mangels einer Revisionseinlegung seitens der Staatsanwaltschaft in vier Fällen schon seinerzeit rechtskräftig geworden. In den übrigen Fällen betreffend **falsche Anmeldungen zum Handelsregister usw. ist auf Grund der Reichsgerichtsverhandlung**

gleichfalls ein erneuter Termin vor dem Landgericht in Oppeln

notwendig. Die Aufhebung, die insoweit auch bezüglich des freisprechenden Teils des Urteils erfolgt ist, beruht vor allem auf einer **falschen Begriffsbestimmung seitens der Großen Strafkammer in Beuthen betreffend das Erfordernis der Wissentlichkeit für die Strafbarkeit bei falschen Anmeldungen zum Handelsregister, Ausgabe von Stimmscheinen usw.** Es handelt sich hierbei um reine Rechtsfragen aus einem Tatbestand, den der Angeklagte niemals bestritten hatte. Diese Rechtsfragen werden erneut und eingehender von der neuen mit der Sache befaßten Tatsacheninstanz behandelt werden müssen.

Zu der Aufhebung der Verurteilung wegen des Kredites an Pinoli ist noch bemerkenswert, daß auch der Vertreter des Oberreichsanwalts in der Leipziger Verhandlung sich die Auffassung der Verteidigung zu eigen machte, daß die Vereidigung der Aufsichtsratsmitglieder der Hansabank durch das Beuthener Gericht unzulässig war. Auch der Reichsanwalt hat deshalb die **Aufhebung der Verurteilung wegen des Kredits an Pinoli im Gegensatz zu dem Standpunkt der Oberstaatsanwaltschaft des Landgerichts in Beuthen verlangt.**

*

Wir registrieren die Entscheidung des Reichsgerichts insofern mit einer gewissen Genugtuung, als wir darin zugleich die sachliche Berechtigung der Berichterstattung der „Ostdeutschen Morgenpost" über den Beuthener Prozeßverlauf bestätigt sehen; hatte doch die „Ostdeutsche Morgenpost" das Urteil sofort als revisionsreif hingestellt und von vornherein auch den Standpunkt vertreten, daß ein solcher lokalgebundener Prozeß zweckmäßigerweise aus der unmittelbaren Atmosphäre herausgehoben und außerhalb des Tatortes im Hinblick auf die Milieuzusammenhänge aufgezogen werden sollte. Die Zurückverweisung der Verhandlung an das Landgericht in Oppeln entspricht der vorstehenden Auffassung, wenn sie auch nach den sonstigen Gepflogenheiten ungewöhnlich und für das Beuthener Gericht psychologisch peinlich ist, weil dieses nun nicht erneut die Verhandlung wiederaufzunehmen in der Lage ist. Die breite an der Hansabankaffäre interessierte oberschlesische Oeffentlichkeit dürfte mit Spannung der Wiederaufnahme der Prozeßverhandlung - gegen Morawietz vor dem Landgericht in Oppeln entgegensehen.

Vorsorgliche Kündigungen auf Deutsch-Bleischarley

Beuthen, 2. Juni

Wie wir erfahren, hat sich bei der anhaltend unsicheren und sich immer schwieriger gestaltenden Wirtschaftslage auf dem Metallmarkt die Bergwerksgesellschaft Georg von Giesches Erben veranlaßt gesehen, die Stillegung ihrer Deutsch-Bleischarley-Grube ins Auge zu fassen, und hat daher die erforderlichen Kündigungen der Angestellten zu dem nächstmöglichen Termin, das ist der 30. September 1932, vorsorglich ausgesprochen.

Gas-Explosion in Beuthen

Schaufensterscheiben zertrümmert — Die Ursache noch ungeklärt

(Eigener Bericht)

Beuthen, 2. Juni.

Großes Aufsehen erregte am Donnerstagmorgen eine mächtige Explosion im Geschäft der Oberschlesischen Kaffee-Großrösterei Vincent Krahl, Friedrich-Wilhelm-Ring, die wohl erheblichen Sachschaden anrichtete, aber bei ihrer Schwere immerhin noch glimpflich verlief.

Um 8,40 Uhr vernahm man am Friedrich-Wilhelm-Ring und in dessen Umgebung einen gewaltigen, dumpfen Knall. Zugleich gingen die Scheiben der zwei großen Schaufenster des Krahlschen Geschäftes vollständig in Trümmer. Die Glassplitter flogen weit umher. Mächtige Staubwolken, die beim ersten Anblick wohl den Anschein einer ausgebrochenen Feuersbrunst hatten, stiegen aus dem Laden auf.

Der Anwohner, der Besucher der umliegenden Geschäfte und der in der Nähe befindlichen Fußgänger bemächtigte sich eine starke Erregung. Man befürchtete einen plötzlichen Einsturz, einen Massenunfall, eine Katastrophe. Doch nichts von alledem ereignete sich. Lediglich eine vorübergehende Frau wurde von dem Schreck überwältigt. Sie wurde sofort zum Arzt gebracht, der bei ihr eine leichte Nervenerschütterung feststellte. **Diese Entladung ging von dem Groß-Gas-Schnellröster aus, der seit etwa fünf Wochen im Laden am Schaufenster zu Vorführungszwecken aufgestellt, seitdem täglich in Betrieb war und eben wieder in Betrieb gesetzt werden sollte. Beim Anzünden der Stichflamme entstand der eingangs erwähnte Schlag, der leicht unabsehbare Schadenswirkungen nach sich hätte ziehen können.**

Die Städtische Berufsfeuerwehr und das Ueberfallabwehrkommando waren auch sofort zur Stelle. Erstere half beim Aufräumen, letztere übernahm die Aufgabe, die Menschenmengen zurückzuhalten. Die Wirkungen des Unfalles wurden auch dadurch erheblich abgeschwächt, daß die Ladentür offen stand und der Druck des Zündschlages nebenbei auch einen natürlichen Ausgang fand. Sachverständige waren sogleich zur Stelle. Sie konnten aber nicht hinter die Entstehungsursache kommen. Die Maschine wurde genau untersucht und befand sich, abgesehen von den durch den Schlag erfahrenen Beschädigungen, vollkommen in Ordnung. An der Gaszuleitung, die ebenfalls in Ordnung war, kann die Entstehung des Zündschlags auch nicht liegen. Gas soll nicht entströmt sein, denn es war nicht der geringste Gasgeruch zu merken. Ein Heißluftabführrohr, das von der Maschine nach dem Schornstein führt, sowie die Schornsteintür im Keller wurden herausgerissen. Ein im Keller beschäftigter junger Mann war in großen Aengsten, rief um Hilfe und wurde von der Feuerwehr durch das Kellerfenster befreit. Die Geschäftskassiererin, die ihren Kassenplatz unweit der Röstmaschine hatte, wurde durch den Knall stark in Mitleidenschaft gezogen und vom Firmen-Mitinhaber Dr. Krahl, der zur Zeit der Entladung sich im Kontor neben dem Laden befand, zum Ohrenarzt geschickt.

Rückzahlung von Hauszinssteuer-Hypotheken

In der letzten Zeit tritt auf seiten der Schuldner von sogenannten Hauszinssteuer-Hypotheken in stärkerem Maße die Absicht hervor, solche Hypotheken abzulösen, um auf diese Weise von den damit übernommenen Bindungen frei zu kommen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem gemeinsamen Runderlaß des Preußischen Wohlfahrtsministers und des Preußischen Finanzministers entnimmt, erklärten die Minister sich damit einverstanden, um die bestehenden Rückzahlungsabsichten zu fördern, daß **bei Anträgen auf Rückzahlung der Hauszinssteuer-Hypotheken von einer Nachzahlung von Zinsen, soweit diese in der Vergangenheit nach einem geringeren Satze als 3 Prozent erhoben worden sind, abgesehen wird.**

Lohn- und Vorschußtage

Für die Oberschlesische Montanindustrie sind die Lohn- und Vorschußtage für das 2. Halbjahr 1932 wie folgt festgesetzt:

Sonnabend, den 2. Juli,
Dienstag, den 19. Juli,
Mittwoch, den 3. August,
Donnerstag, den 18. August,
Sonnabend, den 3. September,
Sonnabend, den 17. September,
Dienstag, den 4. Oktober,
Dienstag, den 18. Oktober,
Donnerstag, den 3. November,
Sonnabend, den 19. November,
Sonnabend, den 3. Dezember,
Sonnabend, den 17. Dezember.

Kunst und Wissenschaft

Grenzlandnot — Grenzlandtheater

Rundfunkviergespräch im Breslauer Sender

Angesichts der in vielen schlesischen Kommunen bevorstehenden Etatsverhandlungen war der Zeitpunkt richtig gewählt, den Rundfunk für eine Behandlung der Frage „Grenzlandnot — Grenzlandtheater" zu mobilisieren. Die Grenzlandnot spiegelt sich weithin sichtbar auch im Grenzlandtheater wider. Der Osten, Schlesien besonders, hat nicht die engere Verbindung zum Herzen des Reiches, wie sie der Westen besitzt, seine Bevölkerungsdichte ist geringer, seine Städte bieten keineswegs immer starke, großstädtische Mittelpunkte. Breslau, Görlitz, Beuthen, Liegnitz, Brieg und Neiße sowie die Wanderbühne von Bunzlau sind die einzigen Theater der schlesischen Grenzprovinz. Diese zu erhalten und vor dem Abgleiten in das gesichtslose Geschäftstheater zu bewahren, sei, wie Dr. Hans Hermann Adler, der Feuilletonredakteur der „Schlesischen Zeitung", einleitend ausführte, die Aufgabe.

Der Intendant Dr. Georg Hartmann als Leiter der Breslauer Oper ging auf die geschäftliche und gesellschaftliche Lage der Stadt Breslau näher ein. Aus der Armut der Bevölkerung erkläre sich ihr Zusammenschluß in die billiger arbeitenden Besucherorganisationen; (Breslau hat nach Berlin die stärkste Freie Volksbühne) aus den ständig abgleitenden Gagen und den Kürzungen der Zuschüsse ergeben sich neue Aufgaben auf neuer Grundlage. Am drükkendsten ist die Unsicherheit; Liegnitz und Görlitz haben ihren Etat unter Dach, dort kann disponiert werden. In Breslau, der Universitätsstadt, steht man noch vor dem Fragezeichen des Was wird? Daher wird der Appell an die Rundfunkhörer gern aufgenommen, nachdem von seiten der Theaterleitung alles getan ist, was möglich war: Abbau der Gagen, Abbau der Preise, Hochhaltung des Repertoires. Daß dieser Weg richtig war, beweist die Abwanderung des Publikums aus der Unterhaltungsoperette zur großen Oper (der „Tristan" hatte eine bessere Kasse als die gegenwärtig laufende Operette).

Die Rückkehr des Publikums vom Kitsch zur Kunst (die auch für das Kino Präsident Scheer unlängst auf der Frankfurter Tagung der Lichtspieltheaterbesitzer feststellte) bestätigte der dritte Gesprächspartner, Herbert Ihering, der als Feuilletonredakteur des „Berliner Börsencourier" besonders im letzten Jahre die wichtigsten Bühnen ganz Deutschlands bereist hat, an dem Beispiel von Osnabrück, wo die unrentabel gewordene Operette zugunsten des ernsten Schauspiels aufgegeben werden soll. Auch in Berlin hat sich die kostspielige, sensationell aufgebauschte „Schöne Helena" Max Reinhardts im Großen Schauspielhaus als finanzieller Mißerfolg erwiesen. Wir befinden uns in einer Zeit der Gesundung, der Abkehr vom Startum, die Aufwand nur noch dort anerkennt, wo er innerlich notwendig ist.

Die Frage des materiellen Aufwandes führte den Breslauer Universitätsprofessor P. Merker zu der Feststellung, daß der Kulturabbau heute kopflos und übertrieben vorgenommen werde, und zwar vor allem aus Mangel an Einsicht derjenigen Stellen, die materielle Entscheidungen in geistigen Dingen zu treffen haben.

An dieser Stelle des Viergespräches begann nun die Auseinandersetzung, die zu folgenden Ergebnissen führte: Es ist in dieser Zeit des Zwanges zur Sparsamkeit notwendig nachzuprüfen, ob ein Theater ein gesichtsloser Betrieb und ein Amüsiertempel ist oder ob es seine Daseinsberechtigung aus einer bewußten Betriebsführung herleitet. Eine Oper ohne Subvention, die noch vor dem Kriege möglich war, gibt es heute nicht. Umsomehr hat sie die Verpflichtung, ein künstlerisches Gesicht zu wahren. Das Schauspiel wird sich bewußt nach zwei Richtungen zu orientieren haben, dem klassischen Spielplan und dem modernen. Die Umschichtung des Publikums hat eine Veränderung des Repertoires notwendig gemacht. Das Zeitalter, das mitunter die Beziehungen zwischen Kunst und Tag enger knüpfte als zwischen Kunst und Leben, hat sehr wesentlich hingewirkt auf die Herauskristallisierung einer neuen dramatischen Form (Heilige Johanna der Schlachthöfe, Lehrstücke, Wiederbelebung des Oratoriums und der Epik), und wir stehen vielleicht heute auf der Vorstufe zu einem neuen Klassizismus.

Der besondere Aufgabenkreis des Grenzlandtheaters verlangt eine bewußte Herausarbeitung deutscher Kunst und Kultur, d. h. eine Abkehr von dem Serienspielplan der Berliner Erfolgstheater, die eine ganz andere Publikumszusammensetzung haben als die Provinzbühnen. Natürlich darf das nicht zu autarkischer Verengung führen: Verdi, Mussorgski, Bizet, Puccini, Shakespeare, Moliere Pirandello, Ibsen und alle, die der Welt gehören, müssen auch auf dem Grenzlandtheaterspielplan und gerade auf diesem stehen; denn umgekehrt stehen ja gerade auch die großen deutschen Geister auf dem Spielplan der fremden Bühnen. Die Produktion der Gegenwart ist groß genug, doch wird sie von den Theaterleitern und den Dramaturgen nicht planmäßig erfaßt und ausgewertet, ein Fehler der Auswüchse des Regietheaters, das die handwerklichen Grundlagen des Betriebes zerstört hat. Sonderaufgaben des Grenzlandtheaters bleibt das Ensemblespiel, nicht zuletzt die Pflege der Klassiker und die zukunftweisende Pflege der Moderne. Nur die Theater, die so ihre Existenzberechtigung nachweisen, haben ein Recht auf Subvention. Das Grenzlandtheater mit seiner geistbildenden Sonderaufgabe hat doppelte Verpflichtung, sich seiner Mission bewußt ergeben zu zeigen; geschieht dies, so muß es mit allen Mitteln gestützt werden.

*

Zu dieser auf einer Ebene von Kenntnis und Einsicht sich abspielenden Aussprache ist eines hinzuzufügen — und zwar nicht aus dem Ressentiment dessen, den man übersehen hat, weil er da wohnt, wo die Welt mit Brettern vernagelt ist: Ueber Grenzlandtheater kann man in Breslau nur mit dem Rechte dessen sprechen, der seinen Schulatlas ein wenig flüchtig angesehen hat. Wirkliches Grenzlandtheater bedeutet: in deutscher Sprache spielen in einem Gebiet, dessen Bevölkerung zweisprachig ist. In einem Gebiet, in dem die Wahl besteht, ins polnische oder ins deutsche Theater zu gehen. In einem Gebiet, in dem der Wettbewerb deutsch oder polnisch an jeden einzelnen herangetragen wird, wie in Kattowitz jenseits und in Beuthen diesseits der Grenze, von Ratibor und seinem Hinterland gar nicht zu sprechen.

Mit einem Wort: in diesem in Breslau, zweieinhalb D-Zugstunden von der Grenze mit ihrem stärksten Geistesringen entfernt abgehaltenen Gespräch fehlten zwei Partner, der Leiter des deutschen Grenzlandtheaters und sein Gegenspieler, der Kritiker; beides Leute, die mit jedem Wort und mit jeder Zeile Grenzlandgeschehen gestalten und erleiden.

E—s.

Gegen den Prüfungs-Koller

Gegen die vielfach in maßgebenden Kreisen zutage tretende Neigung, die zweifellos bedenkliche Ueberfüllung der deutschen Hochschulen durch Einführung von Aufnahmeprüfungen abzudämmen, wendet sich in der Deutschen Juristenzeitung der Präsident des preußischen Juristischen Landesprüfungsamtes. Unter anderen bemerkenswerten Ausführungen finden wir die folgenden:

„Will man dem Unterricht in der Prima der höheren Schule die Werte nehmen, die er noch hat, so gibt es kein besseres Mittel dafür, als daß man besondere Aufnahmeprüfungen für die Hochschulen einführt. Dann wird auch hier der Pauker seinen Einzug halten. Will man den letzten Rest der schönen Begeisterung beseitigen, die ehedem unter den jungen Studenten aller Fakultäten für Philosophie, Geschichte, Nationalökonomie herrschte, so führe man Zwischenprüfungen ein!"

Das Programm des Internationalen Autoren- und Komponisten-Kongresses. Die vom 6. bis 11. Juni in Wien stattfindende Internationale Tagung der Autoren- und Komponisten-Vereinigungen hat ein wichtiges und interessantes Programm aufgestellt. In erster Linie wird die Frage des geistigen Eigentums und seines Schutzes, insbesondere gegen den Mißbrauch durch den Film, auf der Tagesordnung stehen. In die-

Außerordentlicher Etat der Stadt Gleiwitz genehmigt

Gegen Kürzungen der Unterstützungssätze — Hilfe für die Neuhausbesitzer — Das Familienbad kommt

(Eigener Bericht)

Die Straßenarbeiten können beginnen

Gleiwitz, 2. Juni.

Im Mittelpunkt der Stadtverordnetensitzung stand diesmal die Verabschiedung des Außerordentlichen Haushaltsplanes, der die in diesem Jahre zur Durchführung gelangenden Arbeiten enthält. Es ist wenig genug, was sich die Stadt Gleiwitz leisten kann, andererseits aber erfreulich, daß wenigstens die dringendsten Straßenarbeiten ausgeführt werden können. Zu Beginn der Sitzung gab es einige Nervosität, als der Stadtverordnetenvorsteher gegen die Kommunalbeamten Stellung nahm. Er warf ihnen vor, daß sie in einer Entschließung, in der sie sich gegen die angeblich geplante Schaffung zweier Amtmannsposten wandten, Wahlpropaganda getrieben hätten, die in diesem Falle gegen das Zentrum gerichtet gewesen wäre. Tatsächlich ist das Gerücht entstanden, daß solche Posten besetzt werden sollten, es wurde aber von Oberbürgermeister Dr. Geisler in einem Rundschreiben bestritten.

Die Nervosität ließ dann nach, und später wurden die Beratungen mitunter recht gemütlich. Mit ernstem Nachdruck allerdings wandte sich das Stadtparlament gegen die geplante Herabsetzung der Unterstützungssätze in der allgemeinen und gehobenen Fürsorge. Wie aus den Ausführungen des Wohlfahrtsdezernenten hervorgeht, ist für diese Kürzung der Druck der Regierung maßgebend gewesen, die unter Hinweis auf die allgemeine Senkungsaktion und auf die Notlage der Gemeinden recht nachdrücklich die Kürzung dieser an sich schon recht niedrigen Sätze forderte.

Die Prüfung und Festsetzung des Außerordentlichen Haushaltsplanes ging verhältnismäßig glatt vonstatten. Der Vorberatungsausschuß hatte gründliche Arbeit geleistet, und so wurden nur einige kleinere Abänderungszahlen genannt. Die Beratung war sogar fast geheimnisvoll. Die Stadtverordneten hatten zwar den gedruckten Außerordentlichen Haushaltsplan vor sich, aber man hatte versäumt, auch der Presse einige Exemplare zur Verfügung zu stellen. So war es kaum möglich, diesen Beratungen zu folgen. Im großen und ganzen werden diejenigen Arbeiten durchgeführt werden, die in dem Voranschlag enthalten waren. (Vergl. „Ostdeutsche Morgenpost" vom 22. 5.) Bei Beratung des Abschnitts Stadtbauverwaltung wurden mehrere Wünsche über den Ausbau von Straßen laut, sie konnten aber zunächst keine Berücksichtigung finden, denn die vorhandenen Mittel sind sehr beschränkt.

Verlauf der Sitzung

Nach Eröffnung der Sitzung nahm Stadtv.-Vorsteher Kucharz Stellung gegen eine Entschließung des Kommunalen Beamtenverbandes, in der zum Ausdruck gekommen war, daß seitens des Magistrats die Absicht bestände, zwei Amtmänner zu ernennen, die bisher noch im Kommunaldienst gestanden haben. Er wundere sich, daß die Kommunalbeamten diese Entschließung gefaßt haben, obwohl Oberbürgermeister Dr. Geisler in einem Rundschreiben die Gerüchte als unzutreffend bezeichnet hatte. Die Entschließung sei außerdem in einer Form gefaßt, die mindestens eine scharfe Kritik erfordere. Man habe nur Agitation gegen eine Partei treiben wollen. Im übrigen bestehe die Ernennungssperre, und wenn die Amtmänner ernannt werden sollten, dann müssen die Stellen erst geschaffen werden.

Stadtv. Mattner (Mieter) führte aus, man dürfe hier nicht von Agitation sprechen. Es sei gewiß bedauerlich, daß diese Dinge öffentlich erörtert worden seien. Es könne aber nicht allein die Schuld der Beamten sein, wenn **seit Jahr und Tag ein nicht besonders gutes Einvernehmen zwischen der Stadtverwaltung und Beamtenschaft herrsche.** Auch die Behörden haben sich nicht klug verhalten. Es sei früher schon vorgekommen, daß **Beamte im Laufe von vier Jahren in gehobene Stellungen hereingekommen** seien, obwohl ihnen die erforderliche Beamtenvorbildung gefehlt habe.

Stadtv. Neblich (Nat.-Soz.) warf dem Magistrat vor, er habe oft unrichtige Auskünfte selbst dem Stadtparlament gegeben, daher sei es verständlich, wenn die Beamten trotz der Erklärung des Magistrats protestiert haben.

Eine Anfrage der Zentrumsfraktion bezüglich lich des Straßenneubaufonds wurde dahin beantwortet, daß der Fonds nur für Straßenbauten verwendet worden sei.

Stadtv. Ochmann (Soz.) stellte eine Anfrage über die **Mietssenkung in den Reichsbauten in Sosnitza** und führte aus, daß der Magistrat hier nichts getan hat.

Stadtkämmerer Warlo entgegnete, daß in den Bergarbeitersiedlungen eine Mietssenkung stattgefunden habe. Im übrigen beabsichtigt die Gemeinnützige Wohnungs-Bau-GmbH., eine weitere Senkung um 1 Mark pro Wohnung und Monat vorzunehmen.

Die Wirtschaftsfraktion fragt, **mit welchem Recht der Magistrat die Vergnügungssteuersätze seit der Neufassung der Vergnügungssteuerordnung um 66 Prozent höher erhebe,** obwohl der Stadtverordnetenbeschluß vom 8. Oktober ausdrücklich bestimme, daß die alten Steuersätze bestehen bleiben sollen. Der Magistrat will diese Anfrage schriftlich beantworten.

Stadtv. Krexa (Wirt. Vereing.) führte ergänzend aus, daß der Magistrat die Vergnügungssteuer willkürlich heraufgesetzt habe, und zwar von 3 auf 5 Pf. pro Quadratmeter Saalfläche und von 9 auf 15 Mark bei Pauschalerhebung. Von einem Gartenunternehmer seien **monatlich 1 600 Mark Vergnügungssteuer** gefordert worden. Dieser Gartenpächter hatte eine Kapelle von vier Mann und veranstaltete Freikonzerte. Da er nicht in der Lage war, die Steuer zu tragen, mußte er **die vier vorher erwerbslos gewesenen Musiker entlassen, sodaß sie wieder der Erwerbslosenfürsorge anheimfielen.**

Von der Mieterfraktion wurde beantragt, daß der Magistrat die **Mieten in den städtischen Neubauten herabsetze.**

Hierauf wurde die Antwort erteilt, daß der Magistrat **grundsätzlich nicht in der Lage sei, die Mieten in den Neubauten denjenigen der Altbauten gleichzustellen,** er sei jedoch bereit, bei Vorliegen besonderer Härten in eine Nachprüfung der Mieten einzutreten.

Gewählt wurden nunmehr Stadtv. Hoffmann und Frau Bilgenroth in den Säuglingsheim-Ausschuß, Stadtv. Böhm in den Verwaltungsausschuß des Jugendamtes, Eisenbahnarbeiter Siebelt zum Bezirksvorsteher des 53. Stadtbezirks, der Teile der Passonstraße, Neue-Welt-Straße und Teucherstraße umfaßt. Als Vertrauensmann für den beim hiesigen Amtsgericht zu bildenden Ausschuß zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen wurden die Stadtv. Krautwurst, Gortscholl, Hoffmann, Melzer und Behr wiedergewählt.

Seitens des Zentrums und der Sozialdemokratischen Fraktion war beantragt, daß die **Schrebergärten im Stadtteil Sosnitza und im Stadtteil Ellguth-Zabrze an sozial Hilfsbedürftige pachtfrei oder zu einem möglichst niedrigen Pachtzins abgegeben** werden, daß ferner die **Pächter der Schrebergärten von dem Zwang der Mitgliedschaft im Schrebergartenverein befreit** werden.

Stadtbaurat Schabik: Diese Schrebergärten seien im ersten Jahr überhaupt pachtfrei. Welcher Pachtzins im nächsten Jahr erhoben werde, könne erst nach den jeweiligen Verhältnissen beurteilt werden. Die Mitgliedschaft zum Schrebergartenverein sei notwendig, weil von ihr die Gemeinnützigkeit abhänge. Mit dieser Anerkennung seien **Zuwendungen von etwa 17 000 Mark jährlich verbunden.**

Magistratsrat Brzezinka (Zentrum) machte den Vorschlag, im nächsten Jahr 2 Pfennig pro Quadratmeter gegenüber dem vom Magistrat vorgeschlagenen Satz von 4 bis 5 Pf. pro Quadratmeter zu erheben und in Einzelfällen die Pacht zu erlassen. Die Parkverwaltung stehe in dem Ruf, daß sie hoch verdienen wolle.

Stadtv. Mattner (Mieter) verlangte, daß die Festsetzung der Pacht im nächsten Jahre von einem Beschluß des Stadtpalaments abhängig gemacht werde. Beschlossen wurde, daß die **Pacht für Erwerbslose frei ist und im übrigen im nächsten Jahre 2 Pfennig pro Quadratmeter erhoben werden.**

Eine längere Aussprache rief die

Senkung der Richtsätze in der allgemeinen und gehobenen Fürsorge

hervor. Die Zentrumsfraktion hatte den Antrag gestellt, daß diese Senkung wieder aufgehoben werde.

Stadtv. Ehren (Ztr.) begründete den Antrag damit, daß die Unterstützungssätze in Gleiwitz hinter denjenigen des rheinisch-westfälischen Industriebezirks und der Stadt Breslau um 20 Prozent zurückständen, während die Lebensverhältnisse in Gleiwitz nicht günstiger seien. Der Magistrat habe erklärt, daß er an die Beschlüsse der Bezirksarbeitsgemeinschaft der Wohlfahrtsämter des Industriebezirks gebunden sei. Dies treffe jedoch nicht zu.

Stadtrat Dr. Jeglinski erklärte, daß die Arbeitsgemeinschaft sich durchaus nicht über die Tatsache getäuscht habe, daß diese Senkung eine große Härte bedeute. Für den Beschluß sei aber die **schwere Finanzlage der Städte und das außerordentlich starke Anwachsen der Wohlfahrts-Erwerbslosen maßgebend gewesen.** Gegenüber dem Vorjahr sei die

Zahl der Wohlfahrts-Erwerbslosen um mehr als 100 Prozent gestiegen.

Zu berücksichtigen sei auch, daß auch die Arbeitslosenunterstützung gesenkt würde und die **Kurzarbeiter nun fast nicht mehr erhalten als die Wohlfahrts-Erwerbslosen.** Am Mittwoch habe ein Regierungsvertreter eine Erklärung abgegeben, daß die

Richtsätze gesenkt werden müßten, da die Finanzlage der Städte es erfordere.

Eine Möglichkeit, höhere Leistungen zu gewähren, könnte nur eintreten, wenn ein **anderer Ausgleich durch Reich und Staat erfolge. Es bestehe also ein Verbot, die bisherigen Sätze wieder zu zahlen, und es müsse bei der Herabsetzung verbleiben.**

Stadtv. Lütge (Soz.) teilte mit, daß die Vertreter der Kommune sich **gegen diesen Beschluß gewehrt hätten, daß aber seitens der Regierung Vertreter mit der Sperrung der Ueberweisungen betraut worden seien.**

Die Vertreter alle Fraktionen nahmen gegen die Kürzung der Unterstützung Stellung.

Der Antrag, die Herabsetzung wieder aufzuheben, wurde angenommen.

Stadtv. Hache (Mieter) begründete dann einen Antrag, der dahin ging, daß die Stadt bei der Reichs- und Staatsregierung und im Städtetag dahin vorstellig werden solle, daß **größere Mittel zum Zwecke der Mietsverbilligung in den Neubauten auch der Stadtgemeinde Gleiwitz zur Verfügung** gestellt werden. Diese Mittel sollen dann an alle Neuhausbesitzer, die ohne Hauszinssteuer gebaut haben, verteilt werden.

Stadtv. Rösner (Wirt. Vereinigung) führte aus, daß in diesem Falle Mieter und Vermieter durchaus zusammengehen. Der Magistrat hätte im übrigen bei den Neubauten **Zinsenzuschüsse aus der Amortisation und Rückverzinsung der Hauszinssteuer zur Verfügung** stellen müssen. Dies sei aber nicht geschehen. Der Magistrat habe lediglich die Bürgschaft für die zweite Hypothek übernommen, und er könne unter Umständen regreßpflichtig gemacht werden. Die Hausbesitzer, die Neubauten ohne Hauszinssteuer errichtet haben, hatten ihr Privatvermögen geopfert oder die Häuser zur Versteigerung bringen müssen. Ferner werde der Antrag gestellt, daß die **Verwendung der Hauszinssteuer nachgeprüft werde.**

Stadtv. Koban (Ztr.) teilte mit, daß die Stadt **für 2 Millionen Mark Bürgschaften übernommen habe, dies entspreche einer Zahl von 600 Wohnungen.** Für die Stadt bestehe eine gewisse Pflicht, hier einzugreifen.

Stadtkämmerer Warlo erklärte den Antrag für durchaus annahmefähig. **Der Neuhausbesitz könne damit rechnen, daß der Magistrat ihn unterstützen werde.** Hoffentlich werde eine Lösung gefunden, denn eine **Hilfe sei tatsächlich dringend notwendig.** Die Hauszinssteuermittel seien ordnungsgemäß verwendet worden. Dieser Antrag wurde mit der Maßgabe angenommen, daß **die Mittel denjenigen Hausbesitzern zur Verfügung gestellt werden, die nach Ausschöpfung der Steuererleichterungen infolge ungünstiger Finanzen nicht in der Lage sind, Mietsverbilligungen durchzuführen.** Ein Antrag der Mieterpartei, daß der Unterschied zwischen den bisher gewährten Hauszinssteuererleichterungen und dem Hauszinssteuernachlaß, der ab 1. April bewilligt wird, den Mietern, soweit sie erwerbslos oder Sozial- bezw. Kleinrentner sind, durch das Wohlfahrtsamt als Zuschuß gezahlt werden soll, wurde angenommen. Ebenso stimmte das Parlament einigen Anträgen zu, durch die diese Bestimmung auch auf diejenigen Wohnungen erweitert wurde, deren Hausbesitzer die Hauszinssteuer gemäß der Notverordnung abgelöst haben. Den sozialbedürftigen Mietern, die wegen unverschuldeten Nichtzahlens der Mieten auf Räumung der Wohnung verklagt sind, soll aus Mitteln des Wohlfahrtsetats geholfen werden.

Hierauf wurden die Jahresrechnungen für 1927 mit einem Fehlbetrag von 416 413 Mark und für 1928 mit einem Fehlbetrag von 144 601 Mark genehmigt. Die Jahresrechnung für 1929 wurde vertagt.

Die Kanalgebühren wurden entsprechend dem Vorschlag des Magistrats auf 25 Prozent pro laufenden Meter Straßenfront als einmalige Anschlußgebühr und drei Prozent vom Gebäudesteuernutzungswert als laufende Gebühr festgesetzt. Ferner wurde eine Zuschußgebühr von fünf Prozent für diejenigen Betriebe bewilligt, die Abwässer in besonders großem Umfange abführen.

Nachdem der außerordentliche Haushaltsplan verabschiedet war, wurde beschlossen, daß der Magistrat ersucht wird, die Sätze der Lustbarkeitssteuer auf den Stand vom 8. Oktober vorigen Jahres zu setzen. Hierauf brachte Stadtv. Dr. Herrnstadt (Soz.) den Antrag ein, daß im Kaiser-Wilhelm-Park das Familienbad eingeführt werde. Mit 21 gegen 19 Stimmen wurde dieser Antrag angenommen.

Arbeitstagung des Deutschen Lehrervereins Hindenburg

Hindenburg, 2. Juni.

In der Monatsversammlung des Lehrervereins Hindenburg gab Rektor Lentner ausführlichen Bericht über die Vertretertagung des größten deutschen Lehrerverbandes in Rostok. Seine 150 000 Mitglieder wurden durch 2000 Teilnehmer aus allen Gauen Deutschlands vertreten, auch ausländische Lehrerverbände hatten Gäste entsandt. Einer Schilderung der Schönheiten der alten See- und Handelsstadt durch den Redner folgte gedrängte Uebersicht über mannigfache Begrüßungsreden. Dann hielt der Vorsitzende des Deutschen Beamtenbundes, Lehrer Flügel, Vortrag über **„Die Beamtenschaft in der Wirtschafts- und Finanzkrise"**. Es sprachen ferner Meyer, Berlin, über **„Die wirtschaftliche Lage der Lehrerschaft"** und der Führer des Deutschen Lehrervereins, Georg Wolff, über **„Schule, Lehrerschaft und Deutscher Lehrerverein in der Gegenwart"**. Die gefaßten Entschließungen waren Mahnruf an alle Volkskreise zum Schutz der Jugend, zu Erhaltung und Ausbau der Schule, zum Höchstmaß von erziehlicher Fürsorge für das heranwachsende Geschlecht und Warnung vor politischer Verhetzung der Jugend; sie waren scharfe Verwahrung gegen die Eingriffe ins Beamtenrecht und gegen die Sonderbelastungen der Lehrerschaft; sie waren ferner Forderung unverzüglicher Beschäftigung der Junglehrer in allen pädagogischen Arbeitsgebieten, und sie waren endlich ernstes Bekenntnis zu allen die Erziehung fördernden Kräften: Volkstum und Volksgemeinschaft, Wert der Persönlichkeit und Freiheit des Geistes, Selbstverantwortung des Menschen und soziale Förderung.

Der Vortrag des Lehrers Berger über **„Beamtentum und Kaufkraft"** bewies das Mißverhältnis zwischen Gehaltskürzung und Preissenkung, beleuchtete zahlreiche Nöte im Einzelhaushalt und gab wertvolle Anregungen und Hinweise. — Die Durchführung des Grundschulgesetzes in Oberschlesien wird erneut an maßgebender Stelle in Erinnerung gebracht. Besoldungsfragen von Junglehrern werden durch Bezirkslehrerrat und Provinzialverband geklärt. In der nächsten Woche unternimmt der Verein eine heimatkundliche Lehrfahrt zu kulturgeschichtlichem Ziel.

Auf der Flucht vor dem Gewitter vom Schlage getroffen

Oppeln, 2. Juni.

Die 17jährige Tochter des Häuslers Pittel wurde auf der Chaussee nach Jedlitze tot aufgefunden. Es ist zweifelsfrei festgestellt, daß der Tod durch Herzschlag eingetreten ist. Das Mädchen, das herzkrank war, wollte vor einem Gewitter auf ihrem Fahrrad noch schnell nach Hause eilen. Vor Jahresfrist ist ihre Schwester auf gleiche Weise zu Tode gekommen. Die Familie wird überhaupt vom Schicksal schwer verfolgt. In der vergangenen Woche brannte Pittel das Besitztum ab.

---

sem Zusammenhang wird auch über die Beteiligung an der im Jahre 1935 in Brüssel stattfindenden Tagung Beschluß gefaßt werden, auf der eine Verlängerung bezw. Revision der Berner Convention erfolgen muß. — Ihre Teilnahme an dem Wiener Kongreß haben die einschlägigen Verbände der folgenden Länder zugesagt: Deutschland, Oesterreich, England, Belgien, Holland, Dänemark, Spanien, Italien, Ungarn, Schweden Norwegen, Polen, Jugoslawien, Frankreich, Rumänien, Portugal und Brasilien. Den Vorsitz bei der Eröffnungssitzung wird Oesterreich als Gastgebernation führen.

Jugoslawische Musik in Berlin. Auf Einladung der Deutschen Kunstgesellschaft gastierte in Berlin. das „Zagreber Streichquartett", die führende Quartettvereinigung Jugoslawiens, mit einem Programm moderner jugoslawischer Musik. Im Zusammenhang damit fand im Hotel Esplanade ein Empfang des jugoslawischen Gesandten statt, bei dem die wechselseitigen Beziehungen zwischen deutscher und jugoslawischer Kultur neue Anregung erhielten.

Internationaler Städtebauwettbewerb Stockholm. Die Stadt Stockholm hat eine internationale Konkurrenz für eine städtebauliche Umgestaltung des Stockholmer Stadtteils Norrmalm ausgeschrieben. Der Wettbewerb ist mit Preisen im Werte von insgesamt 60 000 Schwedenkronen ausgestattet. Es wird ausdrücklich betont, daß ausländische Teilnehmer jede Förderung erwarten können; auch gehören dem Preisgericht der deutsche Professor Hermann Jansen und der englische Baumeister Pepler an. Der Endtermin für die Einreichung von Arbeiten ist der 28. Februar 1933.

Ein Wörterbuch der slawischen Altertumskunde. Auf der 1927 in Warschau abgehaltenen Tagung der osteuropäischen Historiker wurde der Plan eines Wörterbuchs der slawischen Altertumskunde angenommen, das nach dem Muster deutscher Veröffentlichungen, namentlich des Reallexikons der germanischen Altertumskunde von Hoops, bearbeitet werden und in polnischer Sprache erscheinen soll. Nach dem jetzt in Prag von dem Redaktionsausschuß erstatteten Bericht haben von den für die Aufstellung der Stichwortlisten gebildeten nationalen Kommissionen die russische, polnische, tschechoslowakische, ukrainische und bulgarische ihre Verzeichnisse fertiggestellt, auch deutsche Stichwörter werden vorbereitet. Immerhin fehlen noch mehrere Gebiete, sodaß bis zur Inangriffnahme der Bearbeitung noch geraume Zeit vergehen wird.

Mussolini als Film-Autor. Der Duce hat offenbar neben seiner Regierungstätigkeit tatsächlich für alles Zeit! Augenblicklich ist er damit beschäftigt, gemeinsam mit Giovacchini Forzano, dem Mitautor seiner beiden Dramen „Hundert Tage" und „Vivafranca", ein Film-Manuskript unter dem Titel „Julius Cäsar" zu verfassen.

Gerhardt Hauptmanns Bühnenanfänge. Auf der Gerhart-Hauptmann-Ausstellung, die zu des Dichters 70. Geburtstag vom September bis Dezember in Breslau veranstaltet wird, soll die Bühnenabteilung einen besonders breiten Raum einnehmen. Sie soll darstellen, wie Hauptmanns Dramen den Weg zur Bühne fanden, die öffentliche Meinung zumal im Anfang stark erhitzten und Spielplan wie Schauspielkunst beeinflußten. Das Institut für Theaterwissenschaft an der Universität Köln, das die Abteilung aufbaut, sucht aus Theaterarchiven und Sammlungen Dokumente aus diesen Jahrzehnten, wie Rollen- und Szenenbilder, Bühnenentwürfe und Figurinen, Modelle, Theaterzettel und Plakate, Grundrisse und technische Unterlagen, Briefwechsel in Zensurangelegenheiten und Zeitungsausschnitte in möglichst großer Anzahl zusammenzubringen.

Wagner-Jahr 1933 in der Leipziger Oper. Zum 50. Todestag Richard Wagners (13. Februar 1933) wird von der Opernbühne seiner Geburtsstadt Leipzig eine zyklische Veranstaltung aller Bühnenwerke von „Rienzi" bis „Parsifal" vorbereitet. Es sind auch bereits Verhandlungen im Gange, um für diesen besonderen Anlaß Gäste von Weltruf (Dirigenten und Sänger) zu gewinnen.

Tumulte im Hindenburger Stadtparlament

Regierungspräsident schaltet Selbstverwaltungsrecht aus — Kürzungen der Wohlfahrts-Unterstützungen werden aufgehoben — Keine Mietserhöhungen in städtischen Neubauwohnungen

(Eigener Bericht)

Der Regierungspräsident verfügt ...

J. S. Hindenburg, 2. Juni.

Die Hindenburger Stadtverordneten traten nach langer Zeit heute wieder zum ersten Male zusammen. Der Zuschauerraum war weit überfüllt, was von vornherein auf ein großes Interesse an den kommunalpolitischen Fragen hinwies. In erster Linie scheinen die Kommunisten ihre Anhänger mobil gemacht zu haben, um eine Art Druckmittel für die Abstimmungen über die Wohlfahrtserwerbslosen-Unterstützungsanträge zu haben. Das zeigte sich auch recht deutlich, als dieser Punkt der Tagesordnung zur Aussprache kam. Wiederholt wurden Zurufe aus dem Zuhörerraum laut, die sich zu einem Tumult steigerten, der das Einschreiten der Polizei notwendig machte. Bei schärferem Durchgreifen des Vorstehers hätte man diese Unruhen im Stadtparlament sicherlich vermeiden können. Anscheinend bahnt sich im Hindenburger Stadtparlament eine Ehe zwischen den Sozialdemokraten und den Kommunisten an, die bei den Anträgen fast ausschließlich ihre Stimme gemeinsam abgaben, sich aber in den Aussprachen noch recht heftig bekämpften.

Die Sitzung ging recht schleppend vor sich, und von den 23 Punkten, die die Tagesordnung enthielt, war nach drei Stunden erst ein Antrag erledigt. Von größtem Interesse ist eine Verfügung des Regierungspräsidenten, die einen gewaltsamen Eingriff in das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden bedeutet. Der Regierungspräsident weist darauf hin, daß die Gewährung von Staatsbeihilfen dadurch erschwert wird, daß die Gemeinden ihre Haushaltspläne verschieden gestalten. Er ersucht deshalb, die Haushaltspläne ausschließlich nach den von dem Reichsstädtebund ausgegebenen Mustern aufzustellen.

Obwohl es infolge der augenblicklich unübersehbaren Verhältnisse den meisten Gemeinden nicht möglich war, den Haushaltsplan rechtzeitig fertigzustellen, läßt sich doch heute schon übersehen, daß die Finanzlage 1932 voraussichtlich noch weitaus schlechter, keinesfalls aber besser sein wird, als sie es 1931 war. Der Regierungspräsident ordnet deshalb an, daß, solange nicht der Haushaltsplan fertiggestellt und die beschlossenen Steuersätze genehmigt sind, nur solche Ausgaben geleistet werden dürfen, die bei sparsamster Wirtschaftsführung nötig sind, um bestehende Gemeindeeinrichtungen zu erhalten und die der Gemeinde gesetzlich obliegenden Aufgaben und rechtlichen Verpflichtungen zu erfüllen. Er hält es für unzulässig, neue Verpflichtungen, gleichgültig welcher Art, einzugehen, vor allen Dingen solche Verpflichtungen, die freiwillige Leistungen darstellen. Weiter fordert der Regierungspräsident, daß alle Neubauten und auch Ausgaben der Wohlfahrtspflege, die nicht auf der Fürsorgepflichtverordnung beruhen, wie z. B. die Kinderbeschickung, zunächst einfach unterbleiben müssen, es sei denn, daß eine besondere Genehmigung der Regierung eingeholt wird. Ueber den gesteckten Rahmen dürfen Ausgaben nur geleistet werden, wenn ausreichende ordentliche Einnahmen zur Verfügung stehen.

Die wohlgemeinte Verfügung des Regierungspräsidenten forderte die Verfechter des jetzigen Verwaltungsrechts heraus, in erster Linie die Deutschnationalen, die scharfe Kritik an diesem Vorgehen der Regierung übten und diesen Eingriff in das Selbstverwaltungsrecht als untragbar bezeichneten, nicht ganz mit Unrecht, denn die Initiative der Stadtväter ist dadurch völlig ausgeschaltet worden. Nur die zum Teil unverantwortliche Ausgabenwirtschaft der Gemeinden veranlaßt jetzt die Regierung zu solch einschneidenden scharfen Bestimmungen, die eigentlich den Stadtverwaltungen jegliches Recht aus der Hand nehmen. Daß die Stadtverordnetenversammlung diese Verfügung zwar zur Kenntnis nahm, ihr aber ihre Zustimmung versagte, ist erklärlich und verständlich, und man darf nur hoffen, daß die Parteien, die bisher die Gemeinden durch ihre Stimmenmehrheit beherrschten, mit demselben Verantwortungsgefühl, mit dem sie jetzt die Selbstverwaltung verteidigen, später, wenn die freien Rechte der Verwaltung wieder hergestellt sein werden, sich auch für eine geordnete Finanzpolitik einsetzen, wie es heute schon und stets die Rechtsparteien getan haben.

Verlauf der Sitzung

Nachdem Stadtverordneten-Vorsteher Siara die Versammlung eröffnet hatte, kam es zu einer scharfen Auseinandersetzung mit den Kommunisten, die die Annahme einer rein propagandistischen Entschließung forderten. Ihr Antrag wurde zur Abstimmung gar nicht zugelassen, da die Angelegenheit nicht zu den kommunalen Aufgaben gehört.

Darauf wurde der Stadtverordnete Dr.-Ing. Nitze eingeführt und verpflichtet. Stadtv.-Vorst. Siara nahm Gelegenheit, dem ausgeschiedenen Alterspräsiden Niedenzu für seine langjährige, aufopferungsvolle Arbeit in schwerster Zeit im Dienste der Gemeinde zu danken.

Zu recht erregter Aussprache kam es wegen der

Richtsätze für Wohlfahrtserwerbslose.

Bürgermeister Dr. Opperskalski entkräftet die Behauptung der Kommunisten, daß der Magistrat die Richtsätze nicht zahle. Die Richtsätze würden nur unterschritten, wenn der Unterstützungsempfänger noch eine Nebeneinnahme habe. Es müsse zugegeben werden, daß die Richtsätze im Reich teils erheblich höher seien als in Hindenburg. Von einer Kürzung der Richtsätze abzusehen, sei nicht möglich, da die Stadt allein nicht darüber entscheiden könne, sondern an den Beschluß der Arbeitsgemeinschaft der Bezirksfürsorgeverbände gebunden sei. Ein Antrag auf Abänderung des Beschlusses mußte scheitern, **da die Regierung als Aufsichtsbehörde jeder Aenderung die Genehmigung versagte.** Es bestehe aber doch Hoffnung, daß die Kürzung in kürzester Zeit wieder rückgängig gemacht wird.

Stadtv. Hawellek (Soz.) betonte, daß kein Mensch die 10prozentigen Abstriche verstehen könne. Bisher seien sie für das Verbleiben in der Arbeitsgemeinschaft gewesen. Nachdem sich entlegene Orte im Landkreis Gleiwitz aber nicht mehr an die Richtlinien halten, seien sie auch für den Austritt.

Stadtv. von Hütschler erklärte unter starkem Beifall, daß die Sozialdemokraten plötzlich ganz anders sprechen, seit sie nur Oppositionspartei seien. Auch das Zentrum sei weitaus freundlicher geworden. Man solle aber doch nicht übersehen, daß Brüning die Notverordnungen erlassen habe.

Bürgermeister Dr. Opperskalski ersuchte, von dem Beschluß, aus der Arbeitsgemeinschaft auszutreten, abzusehen, da er sehr wahrscheinlich doch völlig gegenstandslos sei.

Stadtv.-Vorsteher Siara erklärte, daß die Maßnahme der Senkung der Wohlfahrtsunterstützung ihre Ursache in Beschlüssen des Deutschen und Preußischen Städtetages haben. Solche gelegentliche Zusammenkünfte von Oberbürgermeistern und Bürgermeistern könnte nicht als Vertretung der Bürgerschaft betrachtet werden, wenn sie solche weltfremde Beschlüsse fassen, die die Gesetzgebung in einem solchen Maße beeinflussen. Man solle die Bevölkerung, die schon Not genug leide, nicht noch als Objekt des Polizeiknüppels benützen. (!!?)

Während einer scharfen Rede eines Kommunisten, der sich heftig gegen die Zentrumspolitik wendet, kommt es zu wiederholten

Zurufen im Zuhörerraum, die zu einem Tumult ausarten, so daß die Polizei einschreiten

mußte. Zwei Zuhörer werden aus dem Saal geführt. Die Sitzung wurde unterbrochen.

Die Kommunisten behaupten, der Beamte in Zimmer 6 des Wohlfahrtsamtes habe Unterstützungsempfängern, die um Krankenscheine für Kinder nachsuchten, abgewiesen und erklärt, er solle die Kinder sterben lassen.

Stadtrat Dr. **Hübner** erklärt hierzu, daß man **in Beschwerdefällen nie den Weg zu ihm gefunden habe.** Er werde diesen Fällen nachgehen und, wenn sie zutreffen, schärfstens durchgreifen. **Er müsse aber die Beamten des Wohlfahrtsamtes in Schutz nehmen. Sie erfüllen ihre Pflicht ohne Unterschied der Partei und des Standes.**

Stadtv. Kleist (Dnat.) wendet sich ebenfalls **gegen die Kürzung der Richtsätze und fordert,** daß man vor allem auch die verschämten Armen unterstützen müsse, die ihre Not nicht so bekunden, aber mehr leiden als die anderen.

Nach scharfer Auseinandersetzung zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten wird die

Abstimmung

vorgenommen. **Es wird beschlossen, für alle Unterstützungsempfänger die Richtsätze einzuhalten und sie in vollem Umfange auszuzahlen. Die bisherigen Kürzungen sollen nachbezahlt werden.**

Der Antrag, aus dem Bezirksfürsorgeverband Oberschlesien auszutreten, wird abgelehnt mit 21 zu 21 Stimmen, wobei der Stadtverordnetenvorsitzende den Ausschlag gibt.

Zu den kommunalen Lohn- und Tariffragen erklärte

Bürgermeister Dr. Opperskalski, daß es nicht zutreffe, daß die Löhne im Krankenhaus um 50 Prozent gesenkt worden seien, wie es die Kommunisten behaupten. Das treffe nur in einem einzigen Falle zu. Man habe die Bezüge der Köchin von 100 auf 50 Mark pro Monat herabgesetzt, da sie daneben noch freie Verpflegung und Wohnung habe.

Stadtrat Dr. Hübner: Die Herabsetzung der Pflegesätze im Krankenhaus werde nächste Woche im Magistrat beraten werden. 40 000 Mk. seien im vorigen Jahr nicht eingespart worden. In diesem Jahre werden Einsparungen erzielt werden können, weil die Preise für Lebensmittel heruntergegangen sind.

Die Versammlung lehnte die bisher durchgeführten Kürzungen ab und forderte Weiterzahlung in alter Höhe.

Mietsfestsetzung in städtischen Neubauwohnungen.

Stadtv. Klappan (Ztr.) weist auf frühere Beschlüsse hin, nach denen die ganze Angelegenheit bereinigt werden sollte. Die Wohnräume seien aber noch nicht ausgemessen und die Mieten demnach festgesetzt worden. Es seien Mietserhöhungen vorgenommen worden, die sich in keiner Weise rechtfertigen lassen.

Stadtv. Lendner fragt an, **auf Grund welcher Bestimmungen Beamten und Angestellten Mieten, besonders Erhöhungen, einfach einbehalten werden.**

Es wird beschlossen,

alle Mietserhöhungen in den städtischen Neubauten in Biskupitz und Zaborze rückgängig

zu machen.

Beschlossen wird weiter eine **Senkung der Mieten aller Erwerbstätigen herbeizuführen** und sie so festzusetzen, **daß die Miete höchstens 50 Prozent des Einkommens beträgt.**

Die Stadtverordnetenversammlung stimmt dem Antrag zu, die **notwendigen Instandsetzungsarbeiten in den Baracken an der Konkordiastraße vorzunehmen.**

Bürgermeister Dr. Opperskalski ersuchte, auch die Mittel **von 7291 Mark für diese Arbeiten zu genehmigen.** Das Bauamt habe bereits dringende Ausbesserungsarbeiten vorgenommen.

Stadtv. Lendner beanstandet es, daß die **Baracken nicht gleich nach der Uebernahme völlig instand gesetzt und gedielt worden sind.** Es seien 15 000 Mark verbraucht worden, **und mit diesen Geldern hätte man ein ganzes Haus bauen können.**

Bürgermeister Dr. Opperskalski erklärt, **daß es sich um 58 Wohnungen handele, und überall Instandsetzungsarbeiten durchgeführt wurden.** Der Magistrat werde sich für eine Senkung der Mieten von 5 auf 3,5 Mark einsetzen.

Stadtrat Pohl erwidert auf den Antrag des Zentrums, daß die Entlassungen im Stadtbad und Omnibusbetrieb notwendig gewesen seien. Einige Omnibusse seien aus dem Verkehr genommen worden, sodaß für das entsprechende Personal keine Verwendung mehr vorhanden war. — Der Regierungspräsident hat in einer Verfügung angeordnet, daß nur die gesetzlichen oder vertraglichen Ausgaben getätigt werden, und zwar auch nur soweit, wie sie zur Erhaltung der wichtigen Einrichtungen notwendig sind. Bei den Haushaltungen sollen die notwendigen Erklärungen der kleinen Etatsposten an entsprechender Deutlichkeit nichts fehlen lassen.

Stadtv. Direktor Dr. Korten (Deutschn.) erklärte, daß die Verfügung des Regierungspräsidenten sich mit dem Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden nicht in Einklang bringen lasse. **Die Deutschnationalen seien zur Mitarbeit bereit.** Die Kommune müsse sich einen Haushaltsplan selbst geben, nachdem sie zu arbeiten habe. Das Weiterwirtschaften, wie es bisher im Reich, Ländern und Gemeinden betrieben wird, machen sie nicht mit. Sie können deshalb der Verfügung des Regierungspräsidenten ihre Zustimmung nicht geben.

Der Antrag des Nationalen Ordnungsblocks, von der Verfügung Kenntnis zu nehmen, aber darüber keinen Beschluß zu fassen, wird angenommen.

Die Stadtverordnetenversammlung beriet anschließend die neue Ortssatzung über die

Neuhausbesitz 1932 von Grundvermögenssteuer befreit

In der Stadtverordnetenversammlung wurde ein Antrag angenommen, die in der Zeit vom 1. April 1924 bis 31. März 1931 bezugsfertig gewordenen Neubauten von den gemeindlichen Zuschlägen zur Grundvermögenssteuer für das Jahr 1932 zu befreien.

Die Mindereinnahme für die Stadt beträgt dadurch 325 000 Mark. Stadtkämmerer Schilling gab die Erklärung ab, daß der Magistrat diesen Beschluß nur dann beibehalten könne, wenn die Ortssatzung über die Stadtentwässerung und Erhebung der Anschluß- und Entwässerungsgebühren in der der Stadtverordnetenversammlung zugeleiteten Form angenommen würde.

Jubiläumsfeier der Beuthener Erzbruderschaft der heiligen Sühnungsmesse

(Eigener Bericht)

Beuthen, 2. Juni.

Die am 3. Juni 1907 vom Lehrer St. Mroß unter Mitwirkung von Bankdirektor Golla, Hauptrendant Schiwy und Konrektor Hauf gegründete Erzbruderschaft der hl. Sühnungsmesse beging am Donnerstag abend ihr 25jähriges Bestehen durch eine Jubiläumsfeier im Stadttheater, die einen stattlichen Besuch aufwies. Der Gründer, Lehrer St. Mroß, kann zugleich auf ein 25jähriges segensreiches Wirken als Vorsteher der Erzbruderschaft zurückblicken.

Der Erzbruderschaftsvorsteher Mroß eröffnete die Abendfeier mit einer Begrüßungsansprache, in der er die Festteilnehmer, besonders den Festredner, Pfarrer Bonczkowitz, herzlich willkommen hieß. Er wies darauf hin, daß am eigentlichen Jubeltage, dem Herz-Jesu-Freitag, um 8 Uhr in der St.-Marien-Kirche eine feierliche Jubelmesse stattfindet. Dann hielt er Rückschau. Die Erzbruderschaft zählt heute gegen 300 Mitglieder. Ihr gehören als Ehrenmitglieder an: Pfarrer Bromm, Groß-Wartenberg, Pfarrer Komor, Bobrek, Ehren-Erzpriester Strzybny, Pfarrer Cibura, Bischdorf und Pfarrer Bonczkowitz, Städt. Dombrowa. Im Laufe der 25 Jahre starben 107 Mitglieder, davon seien die bekanntesten: Generaldirektor Dr. Stephan, Kaplan Dietrich, Polizeiinspektor Kutschera, Professor und Geistl. Rat Durynek und Pfarrer Joachimski. Ihr Andenken wurde durch Erheben von den Plätzen geehrt.

Seit 15 Jahren seien Kommunionzirkel eingeführt, um das religiöse Gefühl zu fördern und zu stärken. Diese seien Wochenzirkel, deren Mitglieder sich an einer ununterbrochenen Kette der Verehrung des Herzens Jesu betätigen. Es bestehen 3 Herren- und 9 Frauenzirkel sowie 4 Zirkel aus der Erzbruderschaft der Ehrenwache. Ein verdienstvoller Vorsteher der Zirkel sei der Rechtsanwalt und Notar Dr. Skowronek. Der Redner sprach die Ernennung des Dr. Skowronek zum Ehrenmitgliede der Erzbruderschaft aus. Weitere Vorsteher der Zirkel seien Bergverwalter Haase und der Erzbruderschaftsvorsteher. Vorsteherinnen der Frauenzirkel seien Frau Lissy, Frau Julie Smolarczyk, Frau Martha Wrobel, Frau Maria Groeger und Frau Anna Scholz. Es habe sich weiter auch ein einmonatiger Kommunionzirkel gebildet. Er dankte den Vorstehern und Vorsteherinnen sowie den Förderern der Erzbruderschaft für das Vorwärtsbringen des religiösen Gedankens. Die Erzbruderschaft habe meist unsichtbar gearbeitet und wirke auch, möglichst im stillen, caritativ. Er hob noch die Verdienste von Felix Chudoba, Josef Paulini, der Lehrerin Hildegard Nawrath und Musiklehrer Alfred Rohrbach um die Ausgestaltung des Abends hervor. Den Ausführungen des 78jährigen verdienstvollen Redners wurde lebhafter Beifall zuteil.

Frl. Hanne Hylla trug hierauf einen festlichen Vorspruch zu Ehren der Sühnungsmesse vor und überreichte dem Erzbruderschaftsvorsteher Mroß einen Blumenstrauß. Der Männerchor des Katholischen Arbeitervereins „St. Maria" trug unter der Leitung von Musiklehrer A. Rohrbach einige Weihelieder vor, die mit der Hymne „Sanctus" ihren Abschluß fanden. Unter der Leitung der Lehrerin Hildegard wurden von einer Damengruppe geschmackvolle Volkstänze vorgeführt, die in ihrer Schönheit und Angemessenheit der Bewegungen großen Beifall auslösten. Pfarrer Bonczkowitz hielt hierauf

die Festansprache.

Er brachte der Erzbruderschaft die Glückwünsche zum silbernen Jubiläum zum Ausdruck und würdigte besonders die 25jährige Arbeit des Erzbruderschaftsvorstehers Mroß, der sich um die Ausarbeitung des Sühnegedankens hohe Verdienste erworben habe. **Der Vorsteher habe es verstanden, eine treue Schar von fast 300 Mitgliedern um sich zu scharen, die dem Sühnegedanken nachgehen.** Mit einer hl. Messe mehr am Sonntag leisten sie Sühne für die, die verhindert sind oder aus Leichtsinn der Sonntagspflicht nicht nachkommen. Seine Ausführungen belegte er mit Beispielen aus der Geschichte der Völker und aus der Kirchengeschichte. Gerade in der heutigen Zeit liege viel Anlaß vor, den Gedanken der freiwilligen Sühne groß werden zu lassen. Darum habe der Papst aufgefordert, das Herz-Jesu-Fest zum Anlaß zu nehmen, Buße zu tun. Wenn wir den Niniviten nacheifern, dann werde auch unser Volk vor dem Untergange gerettet werden.

Dem Charakter der Feier entsprach die Festaufführung des „Jedermann", ein Spiel vom Sterben des reichen Mannes, das unter der Spielleitung von Felix Chudoba nud unter der musikalischen Leitung von Musiklehrer Rohrbach stand. Die Titelrolle spielte Josef Paulini. Von den 40 Laienspielern wirkten noch besonders die Rollen von Jedermanns Mutter und seinem guten Gesell, die Rollen der Buhlschaft, des Mammons, der Werke und des Glaubens. Die Kostüme stellte die Firma Ogorek.

Vorstands-Neuwahl im Kattowitzer Berg- und Hüttenmännischen Verein

(Eigene Meldung.)

Kattowitz, 2. Juni.

Bei dem Kattowitzer Berg- und Hüttenmännischen Verein haben sich in neuester Zeit bemerkenswerte Vorgänge vollzogen, auf die bereits vor kurzem an dieser Stelle hingewiesen wurde. Das Fortbestehen des Vereins ist schon seit einem Jahr fraglich gewesen. Seit Anfang dieses Jahres ist der Verein immer nur kurzfristig verwaltet worden. Die Angestellten, denen vorsorglich gekündigt worden war, sollten zum Teil von der neugegründeten „Union der polnischen Bergbau- und Hüttenindustrie" übernommen werden. Doch ist dieser neuen Vereinigung nur ein Teil der in Frage kommenden ostoberschlesischen und altpolnischen Verwaltungen beigetreten, sodaß heute noch nicht feststeht, in welchem Umfange ihre Büros ausgebaut werden; andererseits haben neuerdings mehrere Verwaltungen, die bisher ihre Zugehörigkeit zu dem Berg- und Hüttenmännischen Verein verlangt hatten, ihren Austritt erklärt. Dies waren einmal die Hohenlohewerke und die Rybniker Steinkohlengewerkschaft, ferner die Verwaltungen von Giesche, der SAG. und der Grafen Henckel von Donnersmarck, Beuthen. Die drei letztgenannten sind jedoch der Union noch nicht beigetreten. Mit dem Austritt dieser Verwaltungen wurden auch ihre Sitze im Vorstand des Vereins frei, sodaß dieser dadurch beschlußunfähig wurde. Der Posten des 1. Vorsitzenden war ohnehin nach dem Ausscheiden des Generaldirektors Dr. Wachsmann noch nicht wieder besetzt worden, da man erst die weitere Entwicklung der Dinge abwarten wollte. Infolge der Beschlußunfähigkeit des Vorstandes bestand nun die Gefahr, daß das Gericht andere Vorstandsmitglieder zum Zwecke der Liquidation des Vereins bestellen würde. Um dem vorzubeugen, hat der Ausschuß des Berg- und Hüttenmännischen Vereins, der noch über eine beschlußfähige Anzahl von Mitgliedern verfügte, den

Vorstand durch Neuwahl ergänzt.

Es wurden gewählt: Generaldirektor Vogt von der Fürst Donnersmarckschen Verwaltung, zugleich als Vizepräsident, Graf Ballestrem, Graf Lazy Henckel von Donnersmarck, Prinz Pleß, Generaldirektor Callon (SAG.), Generaldirektor Dr. Tomalla (Kattowitzer A. G.), Oberbergwerksdirektor Jungels (Wirek). Der Posten des Präsidenten blieb unbesetzt. Doch hat der Verein jetzt zwei Vizepräsidenten, da auch Bergrat Dr. Geisenheimer noch Vizepräsident ist. Der neue Vorstand beabsichtigt, die Vermögenswerte des Vereins abzustoßen. Das deutet auf eine bevorstehende Auflösung hin. Es scheint jedoch bei einer Anzahl von Verwaltungen der Wunsch zu bestehen, den Verein, wenn möglich, noch zu erhalten, da es fraglich ist, ob die neugegründete Union das wird ersetzen können, was der Berg- und Hüttenmännische Verein für die ostoberschlesische Industrie bisher geleistet hat.

Stadtentwässerung

und Erhebung der Anschluß- und Entwässerungsgebühren.

Bürgermeister Dr. Opperskalski wies darauf hin, daß die Stadtverwaltung vor der Inflation 500 000 Mark für Kanalisationen aufgewandt habe. Der Haushaltsplan weist heute noch einen Fehlbetrag von 100 000 Mark auf. Er wandte sich dagegen, daß die nachfolgenden Bauherren von den Anschlußkosten befreit werden sollen.

Stadtv. Peschka bemängelte, daß man heute, nachdem der Hausbesitz schwer zu leiden habe, die Ordnungen einführe, die eine Belastung für den Hausbesitz von 350 000 Mark bedeuten.

Stadtv. Spenda (Deutschn.) sucht zu beweisen, daß diese Ordnung dem Hausbesitz in gar nicht absehbarer Weise belastet. Sie sei für ihn nicht tragbar.

Stadtv. Dipholb erklärt, daß die Regierung die Kanalisation und die Gebührenordnung verlange. Wenn die Ordnung abgelehnt wird, fahre man viel schlechter, da dann der Regierungspräsident eine höhere Gebührenordnung einführe.

Stadtv.-Vorsteher Siara betonte, daß es im höchsten kommunalpolitischen Interesse liege, die Kanalisation vollkommen durchzuführen und die Gebührenordnung einzurichten. **Man bekomme keine Staatsbeihilfen, wenn der Antrag abgelehnt wird.** Schon aus diesen Gründen müsse die Stadtverordnetenversammlung für die Durchführung der Kanalisation stimmen. Die Gebührenordnung in ihrer alten Form habe in der Kommission bereits starke Abänderungen erfahren, die große Erleichterungen für den Hausbesitz bedeuten.

Stadtrat Dr. Killing nahm zu den Rechtsfragen Stellung. Das Oberverwaltungsgericht hat in einer früheren Entscheidung auch die rechtliche Zulassung einer späteren Einführung der Gebührenordnung anerkannt.

Der Antrag über Einführung der Gebührenordnung wurde nach einer allgemeinen Aussprache dem Aeltestenausschuß überwiesen. Die Sitzung dauert noch an.

Beuthen und Kreis

* **Kameradenverein ehem. 62er.** Die Vorstandssitzung am 1. Juni gestaltete sich zu einer Feierstunde, in der den Kameraden Dudek und Münsberg das Kriegervereins-Ehrenkreuz 2. Klasse durch den Schriftführer des Kreiskriegerverbandes, Breßler, überreicht wurde.

* **Verein ehem. 22er „Keith".** Am Sonntag hielt der Verein ehem. 22er „Keith" im Vereinslokal Stöhr unter dem Vorsitz von Dipl.-Ing. Morawietz eine außerordentliche Generalversammlung ab. Kamerad Morawietz sprach über Freiherrn von Lützow, Organisator und Führer der berühmten Schwarzen Schar, der am 18. Mai seinen 150. Geburtstag gefeiert hätte und über andere in den Monat Mai fallende Gedenktage. Infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage wurde von dem Abschluß einer Sterbegeldversicherung Abstand genommen. Neu aufgenommen wurde ein Kamerad. Der Verein beteiligt sich mit Fahne am 5. d. Mts. an dem Fahnenweihfest des Kriegervereins Pilzendorf. Außerdem veranstaltet der Verein am 12. d. Mts. beim Kameraden Gallus in Karf, Gasthaus „Tivoli", sein Sommerfest.

*

* **Capitol.** „Im weißen Rößl", die unsterbliche Posse mit Max Hansen, Liane Haid und Henry Bender sowie das Gastspiel der jugendlichen und beliebten Filmkünstlerin Evelyn Holt muß infolge des täglichen Massenandranges um drei Tage bis einschließlich Sonntag verlängert werden. Evelyn Holt singt in jeder Vorstellung die Schlager aus dem „Weißen Rößl". Dazu ein reichhaltiges Beiprogramm und „Fox tönende Wochenschau". Kleine Sommerpreise. Erwerbslose und Jugendliche an Werktagen zur 1. Vorstellung halbe Preise.

* **Palast-Theater.** „Ehe mit beschränkter Haftung" mit Charlotte Susa, Werner Fuetterer, Paul Morgan und Georg Alexander. 2. Schlager: Brigitte Helm in „Abwege". 3. Schlager: „Der Polizeiflieger von Californien". Kleinste Sommerpreise! Sonn- und werktags 30, 50, 70 Pfg.

* **Thalia-Theater.** Drei bedeutende Großfilme gelangen ab heute zur Vorführung. Greta Garbo und John Gilbert sehen wir in dem Meisterwerk „Herren der Liebe", bearbeitet nach dem Roman von Michael Arlen. Lon Chaney zeigt sich uns in dem Unterweltfilm „Wenn die Großstadt schläft". Die Schicksale eines kleinen Menschen in einer großen Stadt zeigt uns der künstlerische Film „Ein Mensch der Masse" in 9 Riesenakten.

*

* **Turnverein Vorwärts.** Der Verein beteiligt sich am Sonntag am Bezirksturnfest in Bobrek mit Fahne. Abmarsch punkt 12½ Uhr von der Eisenbahnbrücke Hohenlinder Chaussee.

* **Beuthener Eislauf-Verein e. V.** Die Tennis-Abteilung des Beuthener Eislaufvereins Grün-Gold hält am Freitag, 20 Uhr, eine Versammlung im Konzerthaus (Gelbes Zimmer) ab.

* **Heimabend der Nationalsozialistischen Frauenschaft.** Die NS.-Frauenschaft veranstaltet am Sonnabend einen Heimabend im großen Saale des Konzerthauses. Beginn 8½ Uhr.

* **Kameradenverein ehemaliger 62er.** Sonntag Fahnenweihe in Pilzendorf. Abfahrt mit der Straßenbahn 12 Uhr mittags ab Ring.

* **Verein ehemaliger 51er.** Der Verein nimmt an dem Fahnenweihfeste des Kriegervereins Pilzendorf am Sonntag teil. Abfahrt mit der Straßenbahn 12 Uhr mittags vom Ringe.

* **Turnverein „Jahn".** Sonnabend, 20 Uhr, im Turnerheim, Scharleyer Straße 111, Monatsversammlung mit Vortrag über wahres Turnertum.

* **Verein ehemaliger Pioniere und Verkehrstruppen.** Der Verein beteiligt sich mit Fahne an der am Sonntag in Pilzendorf stattfindenden Fahnenweihe des dortigen Kriegervereins. Abfahrt um 12 Uhr mittags vom Ringe.

* **Grün-Weiß.** Freitag Mannschaftsabend bei Jontza, Schießhausstraße 4, 19.30 Uhr Schüler und Jugend; 20.30 Uhr Senioren.

* **Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen.** Am Freitag, 20 Uhr, hält die Ortsgruppe im Schützenhause die Monatsversammlung ab.

* **Kameradenverein ehemaliger 11er.** Der Verein hält am Sonntag im Stadtkeller um 19 Uhr die Vorstands- und 20 Uhr die Monatssitzung ab. Alle Kameradenfrauen sind gleichfalls zu der Monatssitzung eingeladen.

* **Vereinigte Verbände Heimattreuer Oberschlesier.** Mitgliederversammlung der VVHO. am Sonntag, dem 5. Juni, 16 Uhr, im Vereinslokal F. Roeder, Tarnowitzer Straße. Ingenieur Holtzer spricht über „Gas- und Luftschutz".

* **Reichsbund der Zivildienstberechtigten.** Sonnabend, 20 Uhr, Bierhaus Oberschlesien, Tarnowitzer Straße 4, Monatsversammlung.

* **Kraftsportklub 06 („KSK. 06").** Die Monatsversammlung findet Sonnabend, 20 Uhr, bei Binas, Feldstraße, statt.

* **Reichsbahn-Turn- und Sportverein.** Heute, 20.15 Uhr, im Evangelischen Gemeindehaus, Luddendorffstraße, Mitgliederversammlung.

* **Spielvereinigung Beuthen.** Am Sonnabend findet im Vereinslokal Hoffmann, Große Blottnitzastraße, die fällige Monatsversammlung um 20.30 Uhr statt.

Beförderungen bei der Reichswehr

* **Personalveränderungen.** Befördert mit 1. Mai 1932: zum Generalstabsarzt: Generalarzt Dr. Pflugmacher, Gru.-Arzt d. Gr.-Kdo. 1; zu Generalärzten: die Generaloberärzte: Dr. Beltinger, Div.-Arzt d. 2. K. D.; Dr. Handloser, Div.-Arzt d. 5. Div. — Mit dem 1. Juni 1932 ernannt: Oberstleutnant Fromm, Rw. M., z. Kdr. d. IV./A. R. 3; Generaloberveterinär Dr. Klempin, R. R. 18, z. Div.-Vet. d. 2. K. D. — Mit dem 31. Mai 1932 scheidet aus: Generalveterinär Dr. Rühl, Div.-Vet. d. 2. K. D.

Gleiwitz

* **Preisschießen der Schützengilde.** Mit dem Königsschießen der Kgl. priv. Schützengilde war, wie üblich, ein Preisschießen verbunden. Als Sieger gingen hieraus hervor: 1. E. Klemenz mit 75 Ringen, 2. Chrzanowski mit einem 97-Teiler, 3. Grund mit 74 Ringen, 4. Waliczek mit einem 240-Teiler, 5. Möhle mit 74 Ringen, 6. Dr. Bobrecker mit einem 557-Teiler, 7. N. Klemenz mit 73 Ringen, 8. Ziensch mit einem 787-Teiler, 9. Ruzytzka mit 73 Ringen, 10. Drescher mit einem 757-Teiler, 11. Sobotta mit 72 Ringen, 12. Mutz mit einem 825-Teiler, 13. Eberle mit 72 Ringen, 14. Pattas mit einem 969-Teiler, 15. Wiesner mit 71 Ringen, 16. Rösner mit einem 982-Teiler, 17. Schymalla mit 70 Ringen, 18. Morys mit einem 1017-Teiler, 19. Wilscher mit 68 Ringen, 20. Deka mit einem 1062-Teiler, 21. Muskalla mit 67 Ringen und 22. Marek mit einem 1253-Teiler. Bei dem Königsschießen war ein ausgezeichnetes Ergebnis erreicht. Es wurden 17 Zwanziger geschossen.

* **Fahnenweihe der 42er.** Der Kameradenverein ehem. Angehöriger des 2. Schles. Feldartillerie-Reg. 42, Gleiwitz, veranstaltet am Sonntag sein Fahnenweihfest, das mit einer Wiedersehensfeier aller ehemaliger 42er verbunden ist. Der Veranstaltung geht am Sonnabend ein Festkommers voraus, der im Saale des Logen-Restaurants stattfindet. Am Sonntag wird ein Festumzug durch die Stadt veranstaltet, der um 14,30 Uhr am Platz der Republik beginnt und an dem sich zahlreiche militärische Vereine beteiligen. An der Ecke der Moltke- und Friedrichstraße findet ein Parademarsch in Gruppenkolonnen statt. Hierauf erfolgt der Einmarsch ins Schützenhaus, wo ein Festakt und die Weihe der neuen Fahne stattfinden. Die Festrede hält der Vorsitzende des 42er-Bundes, Major Krause. Gartenkonzert und Festball beschließen die Veranstaltung.

* **Singstunde.** Die Jugendverbände veranstalten am Sonnabend um 19,30 Uhr im Evangelischen Vereinshaus wiederum eine offene Singstunde, in der Volkslieder eingeübt werden. Die Führung hat wiederum der Chor des Gleiwitzer Tanzkreises.

* **Verkehrsunfall.** Der Radfahrer Karl Kolodzej aus Blottnitz, der angetrunken war und ohne Licht fuhr, wurde von einem Personenkraftwagen angefahren. Er wurde erheblich verletzt und von dem Auto nach dem Krankenhaus in Peiskretscham gebracht.

* **Diebstähle.** In der Nacht zum Mittwoch wurden durch Einbruch auf der Toster Straße, Blechbaracke 1, 18 Kaninchen gestohlen. Ferner wurden auf der Nikolaistraße ein Herrenfahrrad, auf der Klosterstraße vor dem Amtsgericht ein Damenrad und ein Herrenrad entwendet. Sachdienliche Angaben werden an das Polizeipräsidium, Zimmer 62, erbeten.

*

* **Schauburg.** Das hiesige Ufa-Theater bietet ab heute einen besonders reichhaltigen Spielplan. Im Tonfilmteil sieht man Willy Fritsch in dem soeben erschienenen Großtonfilm-Lustspiel „Ein toller Einfall" mit Max Adalbert, Ellen Schwanneke, Dorothea Wieck, Paul Hörbiger, Oskar Sima. Auf der Bühne wird ein Sondergastspiel des größten Verwandlungskünstlers der Gegenwart, Nicola Lupo veranstaltet, der in 63 Verwandlungen auftritt und zu jeder Verwandlung andere Kostüme und Perücken hat. Alle Rollen werden von Lupo gespielt. Ein interessanter Kulturfilm und die neueste Ufa-Tonwochenschau beschließen das reichhaltige Programm. Erwerbslose zahlen bis 4.30 Uhr 40 und 60 Pfg. Kinder zahlen 30 und 50 Pfg.

Geschäftssitzung des Beuthener KKV.

(Eigener Bericht.)

Beuthen, 2. Juni.

In der heutigen Geschäftssitzung des KKV., die unter Leitung des 2. Vorsitzenden, Kaufmanns Pitas, stattfand, wurde zunächst die Aufnahme eines neuen Mitgliedes bekannt gegeben, dann wurde das Andenken an das langjährige, nun verstorbene Mitglied Czerner durch Erheben von den Plätzen geehrt. Die weitere Erledigung der Tagesordnung betraf zunächst verschiedene Mitteilungen. Dabei wurde auf das am kommenden Sonntag in Groß Strehlitz stattfindende Gaufest hingewiesen, an dem gleichzeitig der dortige KKV. sein Fahnenweihfest feiert. Dazu hat der Beuthener KKV. die Patenschaft übernommen und wird dem feiernden Verein ein Fahnenband überreichen. Auch an der am kommenden Sonntag stattfindenden Fahnenweihe des Katholischen Beamtenvereins nehmen Mitglieder des KKV. teil, und auch diesem Verein soll ein Fahnenband überreicht werden. Nach Bekanntgabe eines Dankschreibens des Oberbürgermeisters Dr. Knakrick für die großzügige Opferbereitschaft bei der Winterhilfe durch Geldmittel und Naturalien wurde empfehlend hingewiesen auf die vom 25. Juni bis 1. Juli vom Katholischen Frauenbund zu veranstaltende Ausstellung unter dem Motto „Im Reiche der Hausfrau". Zum Schluß sprach Syndikus Dr. Banke über fachliche Fragen, worauf Kaufmann Richter Einzelhandelsfragen erörterte und dabei die schwere Lage gerade dieses Gewerbezweiges feststellte.

Hindenburg

Wer kennt die Scharfschützen?

Am Sonnabend, dem 14. Mai gegen 2,15 Uhr, wurden vor dem Hause Heinrichstraße 66 drei den Streifendienst versehende Kriminalbeamte von zwei unbekannten Männern, die sich in dem Zugang zu dem Grundstück in verdächtiger Weise aufhielten, beschossen. Dem Kriminalassistenten Negwer wurde durch einen Schuß in den rechten Unterschenkel das Schienbein durchschossen. Er fand, schwerverletzt, Aufnahme im Städtischen Krankenhaus. Der Kriminalsekretär Hanslik erhielt einen Streifschuß am rechten Oberschenkel. Geschossen wurde aus einer 08-Pistole. Die Täter konnten leider entkommen. Der Mann, der die Schüsse abgegeben hat, ist ungefähr 1,70—1,75 Meter groß, 30 bis 35 Jahre alt, hatte volles Gesicht und war bekleidet mit dunkler Hose, hellgrauem Jackett und blauer Schildmütze. Sein Komplize ist etwa 1,65 Meter groß und war bekleidet mit dunklem Anzug und heller Sportmütze. Das Publikum wird zur Mitarbeit bei der Nachforschung nach den Tätern aufgefordert. Der Regierungspräsident sichert eine **Belohnung von 500 Mark** demjenigen zu, der die Täter ergreift oder so zur Anzeige bringt, daß gerichtliche Bestrafung erfolgen kann. Zweckdienliche Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nehmen alle Polizei- und Landjägereibeamten entgegen, auch die Staatsanwaltschaft in Gleiwitz zu 2 J. 747/32. Die bearbeitende Dienststelle ist die Kriminalinspektion Hindenburg.

*

* **Hilfe für Erstkommunikanten.** Der Hedwigsverein in Zaborze hat es dank der Rührigkeit seiner Vorsitzenden, Frau Direktor Rosenberger, und dem Eifer der Bezirksdamen auch in diesem Jahre trotz wirtschaftlicher Not ermöglicht, 282 Erstkommunikanten auszustatten.

* **Stenographen-Fachgruppe.** Die Leitung der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation hat beschlossen, eine eigene Stenographen-Fachgruppe ins Leben zu rufen. Mit den

Geld wie Heu . . .

Geld wie Heu — haben wir nötig! Wer gestern durch die Stadt ging, dem klangen die Ohren. Von allen Seiten wurde man bestürmt: Haben Sie auch Ihr Geld schon abgehoben? Haben Sie auch schon von der Inflation gehört?

So schwirrten die Fragen durcheinander. Und worum geht es? Um das liebe Geld. Es ist schon sehr rar geworden unter den Leuten. Aber der oder jener hat sich doch noch einen Pfennig auf die hohe Kante gelegt. Das will er nun sicherstellen. In den Strumpf stecken. Oder in Sachwerten anlegen. Oder in Goldstücken. Wie es in der ersten Inflation die Leute getan haben, die man „die Klugen" nannte.

Aber wird denn eine zweite Inflation — wenn sie kommt — wieder genau so aussehen wie die erste? Haben nicht alle gelernt? Und haben sie nicht vor allem das eine begriffen: daß Geld für sich allein nichts bedeutet, sondern daß die einzig gültige Währungsgrundlage das Vertrauen ist? Was nützen die schönsten Goldstücke, wenn man dafür nichts zu kaufen bekommt? Den Unwert des Papiergeldes kennen wir zur Genüge. Aber wie ist es mit der Münze? Hat nicht auch die Entwickelung der letzten Jahre gezeigt, daß die Staaten von der Goldwährung abgegangen sind und ihre Vertrauensbasis auf das Silber gestellt haben? Wie nun, wenn man vom Silber ebenfalls abgeht? Es gab ja auch einmal eine Roggenmark!

Nein, Geld allein macht es nicht. Geld ist nur ein Wechsel auf Waren, und seine einzige, allein gültige Grundlage ist das Vertrauen, das man in seine Kaufkraft setzt. Geld ist, ohne Scherz, nicht nur als Roggenmark, wie Heu. Und darin hat, wie in allen Dingen dieses Lebens, wieder einmal unsere alte Bibel recht. Wir selbst geben dem Geld seinen Wert. Und deshalb wollen wir es nicht zu hoch einstufen. Aber auch nicht unterschätzen.

Ein jeder — du und ich — wir beide bestimmen über das Schicksal unseres Geldes. Ob es schwer wiegt und uns nährt wie Roggen, oder ob es leicht wird und wertlos wie Heu und Spreu . . .

E—s.

Vorarbeiten wurde Kurzschriftlehrer Kotitschke beauftragt.

* **Gebäudeversteigerung.** Im Wege der Zwangsversteigerung hat die Stadtbaubank das dem Architekten Kozicinski gehörige Grundstück Szmulastraße 28 erworben.

Cosel

* **Wieder Baumfrevler am Werk.** In einer der letzten Nächte wurden auf der Landstraße von Fröbel nach Neukuttendorf 17 jungen Obstbäumen die Kronen abgebrochen und diese Bäumchen aus der Erde herausgerissen. Die Nachforschungen waren von Erfolg begleitet. Als Täter kommen drei, in den 20er Jahren stehende junge Burschen, die als Grubenarbeiter in Miechowitz beschäftigt sind, in Frage. Sie wurden dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Rosenberg

* **Einbruch.** Mittwoch nachts drangen Einbrecher in das Zigarrengeschäft Böhm auf der Bahnhofstraße ein und raubten Tabakwaren im Werte von 100 RM.

* **Vermißt.** Seit Dienstag, dem 24. Mai wird der Klempnermeister Nowak von hier vermißt.

Kreuzburg

* **Gefahren der Straße.** Gestern nachmittag ereignete sich in der Pitschener Siedlung ein schwerer Unglücksfall. Zwei Knaben hatten sich an ein in Richtung der Stadt fahrendes Pferdefuhrwerk angehängt. Der eine Junge, der 5jährige Respondek, ließ plötzlich von dem Wagen ab und lief unglücklicherweise vor einen aus der Stadt kommenden Personenwagen. Trotz starken Bremsens konnte nicht verhindert werden, daß der Knabe von dem Wagen erfaßt und einige Meter mitgeschleift wurde. Er erlitt schwere Kopfverletzungen und schwebt in Lebensgefahr. Der Kraftwagenbesitzer schaffte ihn sofort nach dem Krankenhaus Bethanien.

Die Kotzurs kommen billiger davon

Der zweite Akt eines großen Betrugsprozesses in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 2. Juni.

Mitte Dezember vorigen Jahres fand vor dem Erweiterten Schöffengericht eine Verhandlung gegen den Invaliden Franz Kotzur aus Sosnitza und acht Mitangeklagte wegen Betrugs und Abgabe falscher eidesstaatlicher Erklärungen statt. Es handelt sich um ziemlich verwickelte Vorgänge, die für Kotzur das Ziel hatten, andere Personen um erhebliche Geldbeträge zu prellen. Meist war es so, daß Kotzur Darlehen zugesichert hatte, die aber nicht ausgezahlt wurden. Dann traten Zeugen auf, die bekundeten, daß Kotzur das Geld tatsächlich gegeben oder geschickt habe. Diese Zeugen gaben entsprechende eidesstattliche Erklärungen ab. Wie weit darüber hinaus noch in Zivilprozessen falsche Angaben unter Eid gemacht wurden, wird sich erst noch herausstellen.

Vom Schöffengericht wurden zwei Angeklagte freigesprochen und sechs zu Gefängnisstrafen verurteilt. Vier der Verurteilten legten Berufung ein und standen nun vor der Ersten Strafkammer, in der Landgerichtsrat Prüfer den Vorsitz führte. Franz Kotzur war zu drei Jahren, seine Söhne Georg und Edmund zu zwei Jahren bezw. einem Jahr sechs Monaten und ein Mittäter Hippauf, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Die Angeklagten beteuerten zunächst ihre Unschuld. Dann erklärten sie, die Berufung auf das Strafmaß beschränken zu wollen. Als ihr Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Wolff, ihnen klargemacht hatte, was das bedeutet, nahmen sie ihre Erklärung wieder zurück. Als die Verhandlung dann weitergeführt worden war, zeigte sich Franz Kotzur wieder geneigt, sich mit einer geringeren Strafe zufrieden zu geben und die Verurteilung an sich anzuerkennen. Seine Söhne stimmten zu und widerriefen dann wieder. Schließlich aber gelang es doch, ihnen die ganze Sache klarzumachen, und sie beschränkten schließlich ihre Berufung auf das Strafmaß.

Die Beweisaufnahme ergab, **daß die Behauptung der Angeklagten, sie hätten das Geld seinerzeit ausgezahlt, nicht mehr aufrechtzuerhalten war. Die Kotzurs erklärten jetzt, sie hätten damals das Geld einer anderen Frau ausgezahlt, einer Doppelgängerin der Frau L., die das Geld erhalten sollte.** Die Folge dieser Behauptung war ein keineswegs unberechtigter Anpfiff seitens des Vorsitzenden. Der Vater Kotzur scheint ziemlich am Ende seiner Kräfte zu sein. Er hat sich im Dezember noch sehr geschickt verteidigt, jetzt ging er am Stock, mußte gestützt werden und sprach fast gar nicht. Dr. Lubnowski wurde über den Gesundheitszustand des Franz Kotzur als Sachverständiger vernommen und führte aus, daß Kotzur körperlich schwach sei, im übrigen aber zu Uebertreibungen hinsichtlich seines Krankheitszustandes neige. Man habe Kotzur nur mit Mühe aus dem Bett herausbekommen können, und er liege meist teilnahmslos da. **Kotzur erklärte, er könne im Gefängnis nichts essen, und deshalb sei er so schwach geworden.** Im weiteren Verlauf der Verhandlung war mehrmals die Rede davon, daß in der nächsten Schwurgerichtsperiode ein Verfahren wegen Meineids und Verleitung zum Meineid gegen Franz Kotzur und seine Genossen zur Verhandlung stehen werde.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Roczek beantragte die Verwerfung der Berufung. Rechtsanwalt Dr. Wolff plädierte für eine mildere Strafe. **Das Gericht verurteilte Franz Kotzur zu zwei Jahren Gefängnis und die Gebrüder Kotzur sowie den Angeklagten Hippauf zu je einem Jahr Gefängnis.** Die Angeklagten nahmen die Strafe an und verzichteten auf weitere Rechtsmittel.

* **Kreisverbandsfest der Frauenhilfen.** Am 12. Juni wird hier der Kreisverband der Frauenhilfen seine Tagung abhalten.

Oppeln

Zur Behebung der Schulnot

Nachdem in den letzten Jahren eine Reihe von Schulen gebaut und erweitert worden ist, ist leider die Schulnot immer noch nicht behoben. Dringend notwendig wird der Bau einer zweiten Evangelischen Volksschule. Als Baugelände hierfür ist bereits vor längerer Zeit der Diana-Sportplatz an der Vogtstraße von der Fleischerinnung durch die Stadt angekauft worden. Infolge Fehlens der nötigen Mittel konnte der Bau jedoch bisher nicht in Angriff genommen werden. Das Stadtbauamt hat nunmehr die Erd-, Maurer-, Beton-, Eisenbeton- und Zimmererarbeiten ausgeschrieben. Die städtische Baudeputation wird sich bereits in ihrer nächsten Sitzung mit der Vergebung der Arbeiten beschäftigen.

Zur weiteren Behebung der Schulnöte macht sich auch der Neubau der Kath. Volksschule 1 nötig. Auch hierfür ist durch die Stadt bereits der Piastengarten angekauft worden.

*

* **Titelzuerkennung.** Der Regierungspräsident in Oppeln hat dem Reichsbahn-Oberingenieur Karl Flügge in Cosel-Oberhafen sowie dem Reichsbahn-Oberbahnmeister Adolf Hargen in Oppeln die Genehmigung zur Führung des Titels „Baumeister" zuerkannt.

Großer Dynamitfund in Radzionkau

In einer Sandgrube schaufelte ein gewisser Müller aus Radzionkau für eigenen Gebrauch Sand. Dabei stieß er mit der Schaufel auf eine Kiste. Da ihm die Kiste nicht geheuer vorkam, meldete er seinen Fund der Polizei. Diese stellte sich darauf im Sandbruch ein und stellte fest, daß die Kiste 26 Kilo Dynamit und 300 Sprengkapseln enthielt. Die Kiste wurde beschlagnahmt und die Ermittelungen nach der Herkunft des gefährlichen Inhalts aufgenommen. Man nimmt an, daß es sich um einen Teil der vor einiger Zeit in der Sprengstoff-Fabrik gestohlenen Sprengmaterialien handelt, die von den Tätern hier vergraben wurden.

Lernt schwimmen — lernt retten!

Um den Rettungsgedanken weiter auszubauen und das Gefahrenmoment, das jedem Verein innerhalb seiner Schwimm-Uebungsstunde erwachsen kann, zu beheben, beabsichtigt der Landesverband Oberschlesien der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft, Bezirksstelle Beuthen, Barbarastraße Nr. 2, einen unentgeltlichen Schwimm-Rettungs-Lehrgang stattfinden zu lassen. Alle Freunde und Gönner des edlen Wassersports, denen Nächstenliebe noch kein leerer Begriff geworden ist, sind recht herzlichst eingeladen.

Denjenigen Sportskameraden, welche sich um das **Deutsche Turn- und Sportabzeichen bemühen,** wird hiermit die Gelegenheit gegeben, die Prüfungsbedingung zu Gruppe 1b, Grundschein der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft, abzulegen. Der Rettungslehrgang findet mit Rücksicht auf die Berufstätigen von 6 Uhr bis zum Dunkelwerden statt

1. **Lehrgang am Montag, dem 6. Juni, in der Giesche-Kampfbahn.**
2. **Lehrgang am Montag, dem 13. Juni, in der Städt. Badeanstalt, Promenade.**

Zur Durchführung gelangen: Transportgriffe, Kopf-, Achsel- und Nackengriffe. Armausdrehen, Hebelgriff, Rippen und Kopfstoß. Im Wasser: Brustschwimmen mit Armen und Beinen allein, Rückenschwimmen mit Beinen allein, Wassertreten, Streckentauchen 15 Meter mit und ohne Sprung. Wiederbelebung: Hoyward, Schäfer, Sylvester, Brosch-Meyer und Dr. Kohlrausch. Uebung der besprochenen Griffe im Wasser: Oberarmgriff, Seemannsgriff, Ellenbogen und Handgelenkgriffe, die Stirn- und Nasengriffe, Kopfschlag mit Daumengriff. Streckentauchen, Kleiderschwimmen 50 Meter, Sachen — kompl. Anzug ist von den Kursusteilnehmern mitzubringen. Alle Rettungs- und Befreiungsgriffe im Wasser. Repetition aller Einzelübungen und Griffe nach Auswahl; Abschlußprüfung. Kursusziel: Erwerb der Abzeichen der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft. Eine Urkunde, Grundschein und Nadel in Bronze, zweite Urkunde Prüfungsschein und Nadel in Silber.

Kein Sprengstofflager in Mikultschütz

Mikultschütz, 2. Juni

Unlängst liefen hier Gerüchte um, daß im Keller eines Mikultschützer Hauses Sprengstoff und Zündschnur gefunden worden seien, die Anschläge gegen das Haus befürchten ließen. Diese Darstellung trifft nicht zu. Es ist lediglich im Keller in einer Vertiefung des Fußbodens im Grundwasser eine 15 Zentimeter lange vermoderte, durchnäßte, also unbrauchbare Zündschnur gefunden worden. Die erdähnliche Masse, die bei der Zündschnur lag, ist von der Polizei einem Gerichtschemiker zur Untersuchung übergeben worden. Der Sachverständige hat festgestellt, daß es sich bei dem Funde um gewöhnliche Erde handelt.

Anmeldungen an den Landesverband Oberschlesien der DLRG. Bezirksstelle Beuthen, Barbarastraße 21 oder ½ Stunde vor Beginn der beiden Rettungslehrgänge.

Kirchliche Nachrichten

Gottesdienst in beiden Synagogen Beuthen:

Freitag: Abendgottesdienst 7.15 Uhr; Sonnabend: Morgengottesdienst in der großen Synagoge 9 Uhr; Morgengottesdienst in der kleinen Synagoge 8.30 Uhr; Neumondweihe, Barmizwohfeier in der großen Synagoge 10 Uhr; Mincha in der kleinen Synagoge 3.30 Uhr; Mincha und Lehrvortrag in der kleinen Synagoge 7.55 Uhr; Sabbatausgang: 8.40 Uhr; Sonntags: Morgengottesdienst 7 Uhr. — In der Woche: 6.30 Uhr. — Sonntag und in der Woche: Abendgottesdienst 7.30 Uhr.

Evangelische Kirchengemeinde Beuthen:

A. Gottesdienste:

Freitag, den 3. Juni 1932, 7 Uhr abends: Vorbereitung der Helferinnen in der Rendantur. — Sonntag, den 5. Mai, 8 Uhr vorm.: Frühgottesdienst, Pastor Heidenreich; 9½ Uhr vorm.: Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier, Sup. Schmula. — Kollekte für die Höheren Lehranstalten der drei Diakonissen-Mutterhäuser: Diakonissen-Mutterhaus Bethanien, Breslau, Lehmgrubener Diakonissen-Mutterhaus, Breslau, Evang. Diakonissenanstalt in Frankenstein: „Bethanien", Breslau, „Lutherschule" Breslau, „Elisabethschule" Liegnitz. 9½ Uhr vorm.: Gottesdienst in Scharley, Pastor Heidenreich; 11 Uhr vorm.: Taufen; 11¼ Uhr vorm.: Jugendgottesdienst.

B. Vereinsnachrichten:

Sonntag, den 5. Juni 1932. Der Jungmännerverein befindet sich am Sonntag, dem 5. Juni 1932, im Waldjugendheim Miechowitz. — Montag, den 6. Juni 1932. 4 Uhr nachm.: Handarbeitsnachmittag der Evangelischen Frauenhilfe bei schönem Wetter im Waldschloß Dombrowa, bei schlechtem Wetter im Evangelischen Gemeindehause, Ludendorffstraße 12.

Evangelisch-lutherische Gemeinde Gleiwitz:

Sonntag, den 5. Juni, nachm 4 Uhr: Predigtgottesdienst.

Evangelische Gemeinde Gleiwitz:

Sonntag, den 5. Juni 1932, 7½ Uhr: Frühgottesdienst, Pastor Albertz; 9½ Uhr: Hauptgottesdienst, anschließend Beichte und heilg. Abendmahl, Pastor Kiehr. — In Laband: 9½ Uhr: Gottesdienst, Pastor Albertz. — Kollekte für die Höheren Lehranstalten der drei Diakonissen-Mutterhäuser: Diakonissen-Mutterhaus Bethanien, Breslau, Lehmgrubener Diakonissen-Mutterhaus, Breslau, Evangelische Diakonissenanstalt in Frankenstein: „Bethanien", Breslau, „Lutherschule" Breslau, „Elisabethschule" Liegnitz. — Dienstag, den 7. Juni, 8 Uhr: liturgische Abendandacht in der Kirche, Pastor Albertz. Die Bibelstunde im Altersheim fällt in dieser Woche aus. Mittwoch, 8 Uhr: Bibelstunde in der alten evangl. Schule in Petersdorf, Pastor Albertz. Die Bibelstunden im Gemeindehaus fallen im Monat Juni aus.

Evangelische Kirchengemeinden in Hindenburg für Sonntag, den 5. Juni 1932:

Friedenskirche: 9½ Uhr: Gottesdienst, anschl. Abendmahlsfeier, Pastor Hoffmann; 12 Uhr: Taufen. — **Mikultschütz:** 9½ Uhr: Gottesdienst, Past. Wahn. — **Mathesdorf:** 8 Uhr: Gottesdienst, Pastor Hoffmann; Donnerstag, 7½ Uhr: Wochenandacht.

Königin-Luise-Gedächtnis-Kirche: 8½ Uhr: Beichte und Abendmahlsfeier; 9½ Uhr: Gottesdienst; 10¾ Uhr: Taufen; 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Borsigwerk: 9½ Uhr: Gottesdienst; 10½ Uhr: Kindergottesdienst.

Wasserstände am 2. Juni:

Ratibor 1,22, steigt langsam, Cosel 0,68, trübe, Krappitz 2,18, Oppeln 2,06, Neiße-Mündung 1,64, Ransern 2,28, Tauchtiefe 1,50, Wassertemperatur 15,4°, Lufttemperatur +16°.

SPORT-BEILAGE

Fußball-Endspiele 1903—1932

Ein Rückblick auf die Endkämpfe um die DFB.-Meisterschaft

Wieder einmal stehen wir kurz vor dem Entscheidungskampf um den höchsten Titel des deutschen Fußballs. Zwei süddeutsche Vereine, Eintracht Frankfurt und Bayern München, haben sich aus 16 Bewerbern herausgeschält. Beide stehen zum ersten Male in diesem entscheidenden Kampf.

Im Jahre 1903 standen sich im letzten Gange um Deutschlands Fußballtitel zum ersten Male in Deutschlands Fußballgeschichte überhaupt der VfB. Leipzig und der DFC. Prag gegenüber. Es verdient hier als Sonderfall erwähnt zu werden, daß der DFC. durch einen eigenartigen Zufall in der Vorrunde kampflos zum Sieger erklärt wurde und dann sofort in die Endrunde kam. Der Karlsruher Fußballverein sollte nach Prag, um dort gegen den DFC. in der Vorrunde anzutreten, als in letzter Stunde ein Telegramm einlief, das das Spiel absagte. Später stellte sich alles als eine Täuschung heraus, auf die die Karlsruher hereingefallen waren. Im letzten Gang hatten die Prager aber gegen Leipzig nichts zu bestellen. **Erster deutscher Fußballmeister wurde der VfB. Leipzig durch einen glatten 7:2-Sieg.**

Ein Jahr später hatten sich der VfB. Leipzig und Britannia Berlin durchgekämpft, als die ganze Meisterschaft wegen eines Protestes der Karlsruher, die in der Vorrunde mit Ersatz gespielt in Berlin hoch verloren hatten, für ungültig erklärt wurde. Es gab also 1904 keinen Meister. Im Jahre 1905 blieben von 10 Clubs Union Berlin und der Karlsruher Fußballverein übrig. **Durch einen 2:0-Erfolg errang zum ersten Male ein Berliner Verein den Titel.**

1906 traten 8 Bewerber an. Der VfB. Leipzig holte sich durch einen knappen 2:1-Sieg über den 1. FC. Pforzheim zum zweiten Male die Würde. **Süddeutschland stellte im Jahre 1907 im 1. FC. Freiburg,** der die Berliner Viktoria hoch mit 4:1 besiegte, den **ersten Deutschen Meister.** Dafür nahm Berlin im nächsten Jahre am Süden glänzend Vergeltung. 1908 schlug Viktoria Berlin die Stuttgarter Kickers überzeugend 4:0. Auch im Jahre 1909 sah es nach einem Endsiege der Viktoria Berlin aus, die in der 1. Runde und der Zwischenrunde ihre Gegner mit 12:1 und 7:0 aus dem Felde geräumt hatten. Dennoch unterlag Berlin gegen Phönix Karlsruhe 2:4, die somit zum zweiten Male den Titel für den Süden einheimsten.

1910 brachte zum ersten Male eine norddeutsche Mannschaft auf den Plan: Holstein Kiel trat in Köln gegen **Karlsruher FV.** an und mußte, 0:1 geschlagen, die Heimreise antreten. Im Jahre 1911 bestritten wieder zwei alte Kämpen den letzten Gang: Viktoria Berlin fertigte den VfB. Leipzig 3:1 ab. Viktorias 2. Endsieg. Das Jahr 1912 brachte eine kleine Sensation: die Gegner des Jahres 1910 traten wieder in die Schranken, und diesmal übte Holstein Kiel durch einen knappen 1:0-Erfolg gegen den KFV. Vergeltung für die Niederlage von 1910. **Norddeutschland hatte zum ersten Male den Titel.** Das Jahr 1913 brachte bei Landregen einen schweren Kampf in München. Hier kam der VfB. Leipzig durch ein 3:1 über den SpV. Duisburg, der Stuttgart und Kiel bereits ausgeschaltet hatte, zum dritten großen Erfolge. Es war auch zum letzten Male.

Die letzte Entscheidungsschlacht vor dem Kriege sah einen neuen Stern auftauchen: an die Stelle des Karlsruher FV. trat die Spielvereinigung Fürth, die den VfB. Leipzig, der beste Aussichten auf seinen 4. Endsieg hatte, mit 3:2 aus dem Rennen warf. **Zum 4. Male ein süddeutscher Deutscher Meister und gleichzeitig der Beginn einer langen Vorherrschaft des süddeutschen Fußballs.**

Erst im Jahre 1920 wurde der volle Spielbetrieb wieder aufgenommen. Zum ersten Male standen sich 2 Vereine eines Verbandes gegenüber: der Süden dominierte. Der 1. FC. Nürnberg erschien und schlug die Spielvereinigung Fürth 2:0. 1921 sah wiederum den 1. FC. Nürnberg in der Endrunde. Der Gegner Vorwärts Berlin hatte gegen Nürnberg nichts zu bestellen. 5:0 lautete das Ergebnis, wohl das vernichtendste aller Endrunden um den Titel. **Zum zweiten Male gab es im Jahre 1922 keinen deutschen Fußballmeister. Der 1. FC. Nürnberg und der Hamburger Sportverein spielten 2mal unentschieden; 2:2 und 1:1 hieß es am Ende von zwei Spielen, von denen das erste mit über 3 Stunden wohl einzig dasteht.** Dafür holte sich die Tull-Harder-Elf im Jahre 1923 gegen Union Oberschöneweide mit 3:0 leicht zum ersten Male den Titel im Berliner Grunewald-Stadion. 1924 hieß es wieder: 1. FC. — HSV. Diesmal gewann Nürnberg zum dritten Male und erreichte damit den Rekord des VfB. Leipzig. 2:0 lautete es am Ende.

Zum zweiten Male standen zwei süddeutsche Vereine im Endspiel: 1. F. C. Nürnberg schlug den FSV. Frankfurt 1:0 und wurde 1925 zum vierten Male Deutscher Meister. Erstmalig wurde nach dem neuen 16er-System gespielt, nach dem jeder der sieben Verbände zwei Teilnehmer stellt. Die mitgliederreichsten, der Westen und der Süden, stellen noch je einen dritten. Diese Form ist bis heute beibehalten worden. Auch 1926 wurde ein süddeutscher Verein Meister. Die Spielvereinigung Fürth schlug Hertha-BSC. 4:1. Erwähnenswert, daß Hertha von 1926 bis 1931, also sechs Jahre lang, in der Endrunde stand, aber erst den fünften Start siegreich gestalten konnte. 1927 war der 1. FC. Nürnberg der Gegner von Hertha-BSC., der mit einem 2:0-Siege seinen vierten großen Erfolg errang. 1928 stand im Zeichen des Hamburger Sportvereins, der Hertha mit 5:2 wieder einmal das Nachsehen gab. Auch 1929 mußte die Hertha den bitteren Kelch bis zur Neige leeren. Knapp mit 3:2 blieb sie eine Nasenlänge hinter dem glücklicheren Fürth, das zum dritten Male den Titel gewann. **1930 gelang dem Berliner Meister der große Wurf.** Knapp an Beuthen und Köln-Sülz vorbeigegangen, wurde in der Vorentscheidung der große Rivale, der 1. FC. Nürnberg mit 6:3 Toren erledigt. In der Endrunde wurde dann Holstein Kiel mit 5:4 nach Hause geschickt. Berlin beherbergte damit seit 1911 wieder einen Deutschen Fußballmeister. Das Jahr 1931 sah abermals einen süddeutschen im Endspiel. München 1860 machte Hertha-BSC. das Leben sauer und unterlag nur knapp nach teilweise besserem Spiel 2:3. Die ausgleichende Gerechtigkeit hatte Hertha zur eigentlich längst verdienten zweiten Meisterschaft verholfen.

Das Jahr 1932 sieht nun zum dritten Male in der Geschichte des deutschen Fußballsportes zwei süddeutsche Vereine unter sich. Eine kleine Statistik: neunzehnmal stand ein süddeutscher Verein in der Endrunde, vierzehnmal war Berlin dicht vor dem Ziel; es folgen Norddeutschland mit sieben, Mitteldeutschland mit sechs und Westdeutschland mit einem Endkampfkandidaten. Elfmal wurde ein süddeutscher Verein Deutscher Meister, fünfmal machte ein Berliner das Rennen, der Norden und Mitteldeutschland errangen je dreimal die Trophäe.

Nur gute Leistungen in Helsingfors

Finnlands Leichtathletikverband wird dem Ausgang der Olympischen Athletikwettbewerbe mit einiger Ruhe entgegensehen können. Das beweisen die Leistungen, die bei jedem Fest erzielt werden. Bei einer Abendveranstaltung in Helsingfors durchlief Lehtinen 2000 Meter in der famosen Zeit von 5:24,4 (Weltrekord von Ladoumegue 5:21,8), und über 1¼ Meile gebrauchte Lehtinen 5:26. Auch Isohollo befindet sich nach wie vor in bester Form, legte er doch 3000 Meter in 8:31,6 zurück. Vaalamo stieß die Kugel 14,35 Meter weit, und im Speerwerfen kam Vainio auf 63,45 Meter.

Berufsboxer kämpfen für die Nothilfe

Oberschlesier gegen Kräfte aus dem Reiche

Die Stadt Hindenburg unterstützt eine Freiluft-Boxveranstaltung, die am Sonnabend um 20,15 Uhr im Garten der Donnersmarckhütte steigt. Freiluftkämpfe bieten ein schönes Bild. Herrlich ist der Anblick der Gegner, die unter dem Nachthimmel, nur vom Tiefstrahler beleuchtet, kämpfen. Man kann jede Bewegung, ja jedes Muskelspiel der sehnigen Sportgestalten viel besser als sonst verfolgen. Die Kämpfer heben sich prachtvoll vom Dunkel des Abends ab. Am Sonnabend treten die oberschlesischen Berufsboxer Fritz Mierswa, Erich Winkler, Bruno Kmieczak gegen die Berliner Franz Boja, Fritz Kühn und Willi Bolz an. Weiter kämpfen Willi Bartneck, Breslau, gegen Theodor Pyka, Kattowitz, und Josef Czichos, Breslau, gegen Karl Eggert, Berlin.

Der Reinerlös der Veranstaltung ist für die Nothilfe bestimmt.

Autopreis von Indianopolis

Sieg in Rekordzeit — Training forderte zwei Opfer

Amerikas volkstümlichstes Autorennen, der Große Preis von Indianopolis, hatte wieder eine Riesenzuschauermenge, die Zeuge eines Rekordrennens wurden. Der über die lange Distanz von 500 Meilen (804,500 Kilometer) führende Wettbewerb hatte schon im Training zwei Opfer gefordert. Jones Milton und Harry Cox, die tödlich verunglückten. Im Rennen ging es auch nicht ohne Zwischenfälle ab, doch kamen die davon Betroffenen noch glimpflich davon. Der vorjährige Sieger Billy Arnold fuhr anfangs ein großes Rennen, verbesserte bis zu 150 Meilen fast sämtliche Rekorde, sauste dann gegen die Umfassungsmauer, wobei der Wagen vollkommen in Trümmer ging. Inzwischen hatten von den gestarteten vierzig Bewerbern nicht weniger als 26 die Waffen gestreckt, teils durch Sturz, teils durch Motorschäden. Der Duesenbergfahrer Frame hatte nunmehr die Führung, legte 400 Meilen in der Rekordzeit von 3:49:50,5 zurück und gewann schließlich in der neuen Bestzeit von 4:48:03,7 mit einem Stundendurchschnitt von 167,352 Kilometer.

Lacoste schlug Wood

Jubel in Paris — Der Amerikaner überrannt

Der Jubel, die Begeisterung über die Wiederkehr ihres Lacoste kannte keine Grenzen, als nach dem sensationellen Match Loste—Wood der „Alligator" als überlegener Sieger den Meisterschaftsplatz verließ. Es war das Match, das Lacoste auf Herz und Nieren prüfen sollte. Kein Mensch hat an seinen Sieg geglaubt, nur wenige auf einen Kampf gehofft. Nach den ersten Schlägen sah man mit Staunen, daß der Franzose dem Amerikaner technisch um eine Klasse überlegen war. Wood ließ in den beiden ersten Sätzen seinen Gegner ruhig spielen und gewinnen. Er glaubte, Lacoste würde, erschöpft, nicht durchstehen. Er verrechnete sich völlig, der Franzose holte sich die zwei Sätze in souveränem Spiel, ohne sich im mindesten anzustrengen, 6:0, 6:1. Den dritte Satz gab er ab. Aber er spielte gut genug, um Wood sehr anzuspannen. Dann gab es einen fabelhaften Kampf. Lacoste peitschte die Bälle über das Netz, der Amerikaner hetzte von einer Seite zur anderen. Für Lacoste kam der Matchball. Der Franzose ging ans Netz vor und — verschlug alles. Auf der Grundlinie machte er es wieder gut. Noch einmal Matchball, wieder verschlagen, schließlich versuchte er es wieder am Netz und verpaßte auch den dritten entscheidenden Ball, der ihm hätte den Sieg bringen können. Wood ging in den letzten Satz ziemlich ermüdet. Lacoste spielte nun — wie in seinen allerbesten Tagen — unbekümmert und präzise wie eine Maschine. Leichter als es das 7:5 besagt, gewann Lacoste Spiel, Satz und Match. Wood war vor dem Zusammenbrechen.

Cochet verlor gegen Nuthall/Whittingstall/Perry

Man konnte bei den französischen Tennismeisterschaften einen sehr unliebsamen Vorgang beobachten, der leider dem großen Publikum entgangen ist, ohne Zweifel wäre es sonst — bei der kolossalen Beliebtheit Cochets — zu einer Szene gekommen. Cochet stand mit Frl. Whittingstall (England) im Halbfinale des Mixed gegen Betty Nuthall und Perry. Frl. Whittingstall vergaß merkwürdigerweise jeden Ehrgeiz, alles Können, jede Ueberlegung, jede Taktik und stand Cochet, der gegen seine drei Gegner mit der ganzen Klugheit und Größe eines Weltmeisters (leider vergeblich) spielte, überall und dauernd im Wege. So verlor Cochet das Match an die Landsleute seiner Partnerin 6:2, 2:6, 3:6.

Hilde Krahwinkel in großer Form

Bei den Tennismeisterschaften von Frankreich in Paris spielen die deutschen Damen auch diesmal eine hervorragende Rolle. Am Mittwoch traf Hilde Krahwinkel in der 4. Runde auf die Engländerin Whittingstall, gegen die sie eine ausgezeichnete Partie lieferte. Die Engländerin wehrte sich nach Kräften, konnte aber nicht verhindern, daß die Deutsche ziemlich leicht und unter großem Beifall mit 6:3, 6:3 in die Vorschlußrunde einzog. In dieser trifft sie nun auf keine geringere als Helen Wills-Moody, die indessen Mühe hatte, die Schweizer Meisterin Payot mit 6:2, 7:5 auszuschalten. Frl. Payot hatte das Pech, sich eine Muskelzerrung zuzuziehen, sonst wäre der Sieg der Amerikanerin sicher noch knapper ausgefallen. Auf das Zusammentreffen Krahwinkel — Wills muß man mit Recht gespannt sein.

Als Gegnerin der Titelverteidigerin Cilly Außem hat sich Betty Nuthall qualifiziert, die in der 3. Runde mit 6:4, 6:2 über Frl. Sigart die Oberhand behielt.

Verbandsspiele im oberschlesischen Tennis

Die Fortsetzung der Verbandsspiele um die Kreismeisterschaft von Beuthen brachten durchweg Favoritensiege. Bei den Herren gab es folgende Ergebnisse: Blau-Weiß Hindenburg — Beuthener TC. II 5:4, Schwarz-Weiß Beuthen I — Grün-Weiß Hindenburg 7:2, Schwarz-Weiß Bobrek — Blau-Gelb Beuthen 6:3, Beuthener TC. I — Skibund Beuthen 8:1, Schwarz-Weiß Beuthen II — Skibund Beuthen 9:0, Schwarz-Weiß Beuthen I — Blau-Weiß Hindenburg 7:2, Blau-Gelb Beuthen — Schwarz-Weiß Beuthen II 7:2, Schwarz-Weiß Bobrek — Grün-Weiß Hindenburg 6:3, Beuthener TV. I — Friesen Hindenburg 9:3, Beuthener TV. II — Friesen Hindenburg 5:4. Die Spiele der Damen endeten wie folgt: Beuthener TC. — Schwarz-Weiß Beuthen 6:3, Schwarz-Weiß Bobrek — Grün-Weiß Hindenburg 7:2, Beuthener TC. — Blau-Weiß Hindenburg 6:3, Blau-Gelb Beuthen — Skibund Beuthen 8:1.

Die Spiele im Kreise Gleiwitz zeitigten folgende Ergebnisse:

Herren: Schwarz-Weiß — TC. 09 3:6, Sportfreunde — Blau-Weiß 6:3, Grün-Weiß Sosnitza — Sportfreunde 7:2. **Damen:** Sportfreunde — Blau-Weiß 1:8, Grün-Weiß Sosnitza — Sportfreunde 9:0, Schwarz-Weiß — Grün-Weiß Sosnitza 8:1.

Neuer Weltrekord im Schwimmen

Bei einem Wettschwimmen in Wallasey in der englischen Grafschaft Chester wartete die junge Engländerin Phyllis Harding mit einer hervorragenden Leistung auf. Sie konnte im 100-Meter-Rückenschwimmen den bisherigen Weltrekord der Australierin Bonny Mealing von 1:20:6 verbessern, denn die neue Marke lautet nunmehr 1:18,6. Phyllis Harding wird der britischen Olympia-Expedition angehören.

Lubrich-Orgelkonzert der Evangel. Kirche in Kattowitz

Professor Lubrich veranstaltete gestern aus Anlaß seines zehnjährigen Wirkens als Organist an der Evangelischen Kirche in Kattowitz ein Orgelkonzert, das eine wahre Feierstunde für den leider nicht übermäßig großen Kreis der Zuhörer wurde. Das Programm, das von Bach bis in die jüngste Zeit reichte, begann mit der dorischen Toccata und anschließender Fuge, die Lubrich klar und eindrucksvoll gestaltete. Ein Kabinettstück der Kunst farbigen Registrierens, über die Lubrich in hohem Maße verfügt, war die Wiedergabe des Adagio aus der zweiten Orgelsonate von Martini. Starke Eindrücke vermittelte Georg Schumanns Passacaglia und Finale über B—A—C—H, eine Bearbeitung des Themas, die sich sehr wohl neben den bekannten großen Paraphrasen hören lassen kann. Zwei sauber gebaute Stücke des begabten Königshütters Günther Bialas, Präludium und Fuge (Uraufführung), sowie Karg-Ehlerts stimmungsgesättigtes „Pax Vobiscum“ beschlossen den Abend, an dem sich Lubrichs reife Kunst besonders in der delikaten, originellen Instrumentierung der einzelnen Stücke erwies.

Reina Backhaus sang zwischen den Orgelstücken recht gut disponiert, wenn auch nicht ganz ohne Härte in der Höhe, Arien von Bach, Händel und Mendelsson. —k.

Die Mannschaften für das Bundespokal-Endspiel

Für das am Sonntag in Leipzig-Probstheida stattfindende Endspiel um den Pokal des Deutschen Fußball-Bundes zwischen den Mannschaften von Nord- und Süddeutschland haben beide Verbände ihre Vertretungen aufgestellt. Der Süden hat auf die Spieler der stärksten Mannschaften verzichtet, aber dennoch eine anscheinend recht gute Mannschaft zusammengebracht. Norddeutschland stützt sich in der Hauptsache auf Spieler des Hamburger Sportvereins. Besonders bemerkenswert ist, daß der bekannte Kieler Sturmführer Ludwig in diesem Spiel seine Antrittsvorstellung als Mittelläufer geben soll. Die Mannschaften haben folgendes Aussehen: **Süddeutschland:** Jakob (Regensburg); Huber (Karlsruhe), Burkhardt (Brötzingen); Hergert (Pirmasens), Tiefel (Union-Niederrad), Oehm (Nürnberg); Langenbein (Mannheim), Koch (Stuttgart), Rutz (Stuttgart), Rühr (Schweinfurt), Merz (Pforzheim). **Norddeutschland:** Kath (St. Georg Hamburg); Schmalfeldt (Arminia Hannover), Risse (Hamburger SV.); Mahlmann (Hamburger SV.), Ludwig, Ohm (beide Holstein Kiel); Dörfel, Sveistrup, Noack (Hamburger SV.), Wolpers (Arminia Hannover), Gröber (Hamburger SV.).

Großartige Leistungen im Gewichtheben

Der bekannte dänische Gewichtheber Evend Olsen, der sein Vaterland in Los Angeles vertreten wird, gab in Kopenhagen zwei großartige Leistungen zum besten. Im Rahmen einer Vorführung brachte der Halbschwergewichtler im beidarmigen Stoßen 160 Kilogramm, im beidarmigen Drücken 120 Kilogramm zur Hochstrecke, womit er die bestehenden Welthöchstleistungen von 155,3 bezw. 111 Kilogramm erheblich übertraf. Wenn auch eine Anerkennung als Weltrekord nicht in Frage kommt, da es sich um Leistungen handelt, die nicht im Wettbewerb erzielt worden sind, so unterstreichen sie doch deutlich die großartige Form des Dänen, der in Los Angeles einen gefährlichen Gegner abgeben wird.

Der Blick ins gelobte Land

Von Arnold Ulitz

In das häßliche Dorf, das seit dem großen Grubenunglück den traurigen Weltruf als „Dorf des Grauens“, „Dorf der Witwen“, „Dorf des schwarzen Todes“ trug, brachte eine schöne, alte Dame freudige Botschaft. Ihr Auto hielt vor dem Schulhaus.

Da der Unterricht soeben zu Ende war, sammelten sich viele neugierige Kinder. Am gierigsten drängten sie, die geheimnisvollen Hebel, Knöpfe und Zifferblätter vor dem Führersitz zu bestaunen, und der Chauffeur wurde verdrießlich, wagte aber nicht zu schelten, weil so viele dieser Kinder den schwarzen Flor am Aermel trugen.

Im größten Klassenzimmer thronte die Wohltäterin liebenswürdig und mild auf dem Kathederstuhl und erklärte mit der bebenden Stimme ehrlichen Mitgefühls, daß ein Komitee alle Vorbereitungen getroffen habe, um den armen, vaterlosen Kindern des Dorfes ein paar Freudentage zu verschaffen. Sie sollten der Hauptstadt als willkommene Gäste einen Besuch abstatten, um zu spüren, daß in der großen Stadt ein warmes Herz für sie schlage. An einem Sonnabend könne die Reise beginnen, am Montag die Heimkehr sein, der Ausfall des Unterrichts sei behördlich schon genehmigt, und der Herr Hauptlehrer wie auch die beiden Herren Lehrer sollten natürlich gleichfalls Ehrengäste der Stadt sein.

Alle Herren fanden den Plan edel und wundervoll, und der Hauptlehrer sprach einige unbeholfene Worte ergriffenen Dankes. Als die Dame dann ins Auto stieg, standen die Herren ehrerbietig da.

Im Dorfe galt es mit den Müttern zu verhandeln; sie wurden im Schulhof versammelt. Der Lehrer erzählte vom schönen Plan der midherzigen Städter, und viele Frauen waren sogleich dafür, weil sie sich freuten, daß die Kinder etwas Schönes haben würden; durch lange Not in hausfraulichem Rechnen geschult, addierten sie schnell was sich vom Sonnabend bis Montag an Brot und Fett ersparen lasse und dachten: „Warum nicht?“

Als aber der Hauptlehrer schloß, er sehe, daß alle einverstanden seien, antwortete die Witwe Moorhaus: „Ich lasse den Albert nicht mit!“ Er redete belehrend auf sie ein, wurde aber am Ende ärgerlich. „Sie müssen doch einen Grund haben, liebe Frau! Es wird dem Albert doch hoffentlich fein genug sein, wie?“ „Er soll noch nicht lustig sein“, antwortete die Moorhaus. „Es sind erst dreizehn Wochen her.“

Erst dem Pfarrer gelang es am anderen Tage ihre Widerspenstigkeit zu beugen. Gottes Wille sei es durchaus nicht, erklärte er ihr, daß ein Kind sich in Trauer vergrabe. Ein trauriges Kind gleicht einer kränkelnden Blume, die der Wurm benagt. Die Mutter sah ihn schmerzlich getroffen an, als er hinzufügte, gerade Alberts Art, soweit er den Jungen kenne, sei es nicht, traurig zu sein, und man könne ein vergnügtes Kind leicht zum Heuchler machen, wenn man es zur Trauermiene zwinge. Da sagte sie: „Er ist mir schon jetzt zu vergnügt, Herr Pfarrer, aber meinetwegen.“

*

Die Zweihundertsiebzehn Kinder standen auf dem Bahnhof, in Reihen zu Vieren, nach der Größe geordnet, von den drei Führern streng überwacht. Die Augen, alle in den blassen Notgesichtern, waren von unerhörtem Leben brennend erfüllt.

Der Zug fuhr ab. Alle Herzen hielten sekundenlang im Hämmern inne, so wunderbar war es, das Fahren! „Wo ist der Albert Moorhaus?“ fragte der Lehrer in dem einen Wagen. „Er wird im anderen sein, Herr Lehrer!“ In Wirklichkeit hatte sich der Junge in das Notdurftkämmerchen eingeriegelt, lehnte weit zum Fenster hinaus, das ihm hier niemand streitig machen konnte, und betrank sich wollüstig, habgierig, unersättlich an der Herrlichkeit der Welt.

Nach dreistündiger Fahrt stand der Zug unter dem ungeheuren Glasdach des großen Bahnhofs. Einige Herren mit Zylinder und mehrere Damen — auch die alte, schöne Frau war unter ihnen — warteten schon. Die Damen griffen nach den plumpen Händen der Vaterlosen und streichelten die armen Gesichter, die angstvoll stillhielten. Den Trauernamen des Dorfes flüsterte man, die Männer nahmen plötzlich die Hüte ab, als seien hier hohe Herrschaften aus dem Zuge gestiegen, und einige Damen schienen gar zu weinen. Es war sonderbar und unheimlich.

Man führte sie in den Wartesaal erster Klasse. Unglaublich lange Tische waren aufgestellt, schneeweiß überhüllt und mit schimmerndem Geschirr bedeckt. Selbst die Lehrer erröteten, und schämten sich ein wenig, daß die Kinder sich so töpelhaft benahmen, als sie nun Platz nehmen sollten. Schwer war es, ihnen zu entlocken, was sie am liebsten tränken. Aber als Albert Moorhaus bebend gestammelt hatte: „rote Limonade“, stotterten sie es ihm alle nach, und dann tranken die Kinder wie Verschmachtende und waren sofort wie von Wein berauscht. Tranken immer wieder, ohne noch Durst zu haben, nur um das Kribbeln und die klebrige Süße zu spüren.

Die Suppe mit Nudeln, die wie Eidechsen dem Munde entschlüpften und sich irgendwohin ringelten! Und der Braten, ungeheuer viel Braten für jedes einzelne Kind! Und Kompott, und dann, dann: Eis! Manche dachten voller Inbrunst: Na etwas anderes essen als Eis! Es ist das Schönste, was es gibt.“

Fehler um Fehler machten sie in ihrer Gier, in ihrem Entzücken. Gläser wurden umgestoßen, die Lehrer drohten, die Damen lächelten und streichelten liebkosend wilde Haarschöpfe, die Kellner brachten sofort Servietten und sagten freundlich: „Das macht ja nichts!“

„Nun, wie gefällt es dir?“ fragte die Dame, die neben Albert saß. Erst trank er sein Glas Limonade aus, dann antwortete er dreist: „Wie im gelobten Lande. Das haben wir gerade in der Religion gehabt.“ Die Dame lachte und sah dann nachdenklich an diesem lauten, fröhlichen Tisch entlang. Obwohl dies alles veranstaltet war, um die Vaterlosen „auf andere Gedanken zu bringen“, war die Wohltäterin fast ein wenig enttäuscht, daß nicht wenigstens ein Schatten des Grauens über diesen Gesichtern lag, sondern nur unverhohlene tierische Freude am Genuß.

*

Und es ging von Lust zu Luft, tagelang. Führung durch die Stadt: Ehrfurcht in riesenhaften Kirchen, Jubel beim Getöse der Autos und der Straßenbahnen, Gang durch das große Warenhaus, wo sie Taschenmesser, Bleistifte, Notizbücher, Spiegel, Handtäschchen und Tuschkästen erhielten, jeder Junge, jedes Mädchen drei oder vier Sachen. Kaffeetafel im Rathaussaal, und endlich am Abend das Herrlichste: Da fuhr auf dem Ring ein Auto nach dem anderen heran, ein Herr las aus einer Liste sämtliche Namen der Dorfkinder und rief hinter jedem Namen einen anderen, fremden, vornehmen Titel und Namen, und dann wurden die Kinder einzeln, manchmal auch zu zweien von freundlichen feinen Herrschaften geholt, an ein Auto geführt, durften einsteigen und fuhren durch die funkelnde Stadt in ihr Quartier.

Als Albert dies erlebte, war er nicht mehr dreist. Ein kleines Mädchen saß neben ihm und rief: „Wie süß, Mama, er ist noch niemals Auto gefahren!“ Und dann aß er in einem Zimmer zu Abend, das noch viel reicher aussah als der große Bahnhofssaal, und ein vornehmer Herr bemühte sich vergeblich, ihn zum Sprechen zu bringen. Und nun durfte er baden. Die Wanne war aus schillernden Kacheln gemauert, eine richtige Treppe aus drei Stufen führte ins Wasser hinab. Vor dem molligen Handtuch, das noch keiner vor ihm benutzt hatte, empfand er fromme Scheu, und noch halbfeucht hüllte er sich in den ulkigen, bunten Bademantel, der sein Eigentum sein sollte, und schließlich kam er in einen Schlafraum, der ganz allein für ihn bestimmt war, und dort streichelte ihm die Dame über den Kopf und sagte: „Gute Nacht! schlafe schön, mein armer Junge!“

Er war froh, als er allein war, denn nun konnte er weinen. Er hatte Furcht, das feine Bett mit seinen Tränen zu beflecken und verrieb sie im ganzen Gesicht. Seit die Dame, „armer Junge“ zu ihm gesagt hatte, wußte er, daß er arm sei, dies alles aber, jeder winzige Fleck, jeder Winkel in diesem Zimmer reich, reich.

Am anderen Tage, einem Sonntag, trafen sie alle im Dom zusammen. Sie machten Gondelfahrten und spazierten durch Parks. Sie besuchten den Zoologischen Garten und tranken Kaffee in einem sehr feinen Restaurant, und am Abend wurde im Theater „Wilhelm Tell“ für sie gegeben, und sie hatten die vordersten Plätze, fünf lange Stuhlreihen im großen Theatersaal, ganz und gar von vaterlosen Kindern besetzt.

Aber der Tag der Abreise kam, und ihr Kummer, fortzumüssen, war so heftig, daß sie ihn mit übertriebener Lustigkeit totschlagen mußten. Und die Lehrer hatten während der kurzen Heimfahrt mehr Aerger als in all den Tagen.

Nur Albert Moorhaus war still und wirkte wie ein Kranker. Noch kamen ein paar schöne Tage, die mit Erzählen, mit Prahlen erfüllt waren, dann befiel den Knaben eine unerhellbare Verfinsterung.

Eines Tages verschwand er. Erst in der übernächsten Nacht las ein Autofahrer den erschöpften Jungen auf. „Nicht nach Hause bringen!“ wimmerte er flehentlich. „Dort ist's zu häßlich!“

Er wurde natürlich heimgeschafft, bestraft, verspottet, aber von der Sehnsucht nach dem gelobten Lande genaß er nie wieder. Jahr um Jahr packte ihn wie ein Anfall die schlimme Sucht, und später mißriet er. Er wurde niemals reich, erlangte niemals die Herrlichkeit, die ihm einmal als Almosen gezeigt worden war. Und er verkam in der geliebten rauschenden Stadt.

Warschauer Börse

Bank Polski 70,00

Dollar 8,87, Dollar privat 8,875, New York Kabel 8,904, Holland 361,30, London 32,85, Paris 35,14, Prag 26,39, Schweiz 174,48, Italien 45,75, Deutsche Mark 210,85, Pos. Investitionsanleihe 4% 86,25, Pos. Konversionsanleihe 5% 31,00, Eisenbahnanleihe 10% 100,00. Tendenz in Devisen ein wenig schwächer.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S.

Berliner Börse vom 2. Juni 1932

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	12 1/4	12
Nordd. Lloyd	13 3/8	13 1/8
Bank f. Brauind.		65 1/2
do. elektr. Werte	37	37
Reichsbank-Ant.	121 1/2	119 3/8
AG.f.Verkehrsw	27 3/8	28
Aku	34 1/4	33 1/4
Allg.Elektr.-Ges	22 1/4	21 1/2
Bemberg	33 3/4	32
Buderus	26	25 1/2
Chade	188 1/2	186
Charlott. Wasser	58 3/4	58 3/4
Cont. Gummi	93	89 1/4
Daimler-Benz	11 3/4	12 3/8
Dt. Reichsb.-Vrz.	72 1/4	72 1/4
Dt. Conti Gas	83	80 3/4
Dt. Erdöl	62 1/4	60 7/8
Elektr. Schlesien		50
Elekt. Lieferung	61 1/2	59 1/2
I. G. Farben	91 5/8	89 1/4
Feldmühle	51 1/2	48
Gelsenkirchen	40 1/2	39 3/4
Gesfürel	52 7/8	51 3/4
Harpener	42 3/4	42 1/2
Hoesch	27 3/4	27

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.	34 1/4	34 1/4
Ilse Bergb.	135	132
Kali Aschersl.	91	
Klöckner	24 3/4	24
Mannesmann	39 3/4	39 1/4
Mansfeld. Bergb.		
Masch.-Bau-Unt.	22	22 1/4
Oberkoks	34 1/2	33 3/4
Orenst.& Koppel	23	23 1/8
Otavi	10 3/4	10 3/4
Phönix Bergb.	18 1/4	18 3/8
Polyphon	34 1/2	34
Rhein. Braunk.	166 1/2	165
Rheinstahl	38 1/4	37 1/2
Rütgers	27	25 5/8
Salzdetfurth	157	156
Schl. El. u. G. B.	76 1/4	76 1/8
Schles. Zink		
Schuckert	58 3/4	57 1/2
Schultheiß	55	54 1/2
Siemens Halske	118 1/2	117 1/4
Svenska		
Ver. Stahlwerke	15 7/8	16
Westeregeln	101 1/2	100
Zellstoff Waldh.	26 3/4	26

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor.
Aachen-Münch.	625	617
Allianz Lebens.	136	134
Allianz Stuttg.	137	134 1/2

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f.Verkehrsw	27	30
Allg.Lok. u.Strb.	58 3/4	60
Canada	23	23 1/8
Dt.Reichsb. V.A.	72 5/8	72 3/4
Hapag	11 3/4	13 1/4
Hamb. Hochb.	48	45
Hamb. Südam.	48	48
Nordd. Lloyd	13	14 5/8

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adea	23 1/4	23 1/4
Bank f. Br. Ind.	65 1/2	68 1/2
Bank elekt. W.	36 1/4	38 1/2
Bayr. Hyp. u. W.		41 1/2
do. Ver.-Bk.	80 1/2	80 1/2
Berl. Handelsges	85	85
Dt. Hyp.-Bank	126	122
Comm. u. Pr. B.	16 1/4	16 1/4
Dt. Asiat. B.		154
Dt. Bank u. Disc.	33 1/2	34
Dt. Centralboden	42	40 1/4
Dt. Golddiskb.		62
Dt. Hypothek. B.	39 1/2	39 1/2
Dresdner Bank	19	19
Reichsbank neue	119	124 7/8
Rhein. Hyp.-Bk.	54	50
Sächsische Bank		99

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl	220	210
Dortmund. Akt.	121	115 1/2
do. Union	159 1/2	162 1/2
Engelhardt		69 1/4
Leipz. Riebeck	36	35 1/2
Löwenbrauerei	72	73
Reichelbräu	120	118
Schulth.Patzenh	53	51 1/2

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	119 1/4	114
A. E. G.	20 7/8	20 1/2
Alg. Kunstzijde	33	34 7/8
Ammend. Pap.	49 3/4	48 1/2
Anhalt. Kohlen		45 1/2
Aschaff. Zellst.	21	21 1/2
Augsb. Nürnb.	25	21
Bachm. & Lade.		
Basalt AG.	12 3/4	12 1/2
Bayer. Spiegel	15	15
Bemberg	32	36 3/4
Berger J., Tiefb.	114	117
Bergmann	18	18
Berl. Gub. Hutf.	124 1/2	125 1/2
do. Holzkont.		11 1/4
do. Karlsruh.Ind.	24 3/8	27
do. Masch.	12	14
do. Neurod. K.		29
Berth. Messg.	9	8 5/8
Beton u. Mon.	23	24
Bösp. Walzw.		
Braunk. u. Brik.	126 1/2	130
Braunschw.Kohl		
Breitenb. P. Z.		
Brem. Allg. G.	64	63
Brown, Boverie	20 3/4	20 1/4
Buderus Eisen.	25 3/4	29
Charl. Wasser.	57 5/8	62 1/4
Chem. v. Heyden	28	28 3/4
I.G.Chemie vollg	184 1/2	140
Compania Hisp.	185 3/4	193
Conti Gummi	89 1/4	100
Conti Linoleum	28	28
Conti Gas Dessau	80 5/8	87
Daimler	11 1/2	12 3/4
Dt. Atlant. Teleg.	72	78
do. Erdöl	59 3/4	56 3/4
do. Jutespinn.	39	39
do. Kabelw.	18	19
do. Linoleum	32 1/2	30 1/2
do. Steinzg.		56 1/2
do. Telephon		26
do. Ton u. St.	23	22 1/4
do. Eisenhandel	12 1/4	14
Doornkaat		
Dresd. Gard.	17 1/2	20 3/4
Dynam. Nobel	43	47
Eintr. Braunk.	129 1/2	136
Elektra	115	117 1/2
Elektr.Lieferung	58 1/2	64
do. Wk.-Lieg.		80
do. do. Schles.		53
do. Licht u. Kraft	63 1/2	67
Erdmsd. Sp.	14	14
Eschweiler Berg.		176
Fahlbg. List. C.	8	8
I. G. Farben	89 3/8	94 1/4
Feldmühle Pap.	49	55
Felten & Guill.	35 3/4	39 3/4
Ford Motor	42	38 1/2
Fraust. Zucker	42	42
Frister R.		
Froeb. Zucker	44	45
Gelsenk. Bg.	39 7/8	42 1/4
Germania Ptl.	23 1/4	24
Gesfürel	52	56
Goldschm. Th.	17	19
Gruschw. Text.	42 1/4	43
Gritzner Masch.		
Hackethal Dr.	32	32

	heute	vor
Hageda	46	45
Halle Maschinen		50
Hamb. El. W.	81 3/4	87 1/4
Hammersen		43
Harb. E. u. Br.		
Harp. Bergb.	42	43
Hemmor Ptl.	49 1/2	52 1/2
Hirsch Kupfer		
Hoesch Eisen	26 1/2	28 1/2
Höffm. Stärke	56	51 1/4
Hohenlohe		15 1/2
Holzmann Ph.	34 1/2	36 1/2
Hotelbetr.-G.	40	39 3/4
Huta, Breslau		26
Hutschenr. C. M.	10	11
Ilse Bergbau	133	137
do.Genußschein.	90	92
Jungh. Gebr.	11 1/2	12
Kahla Porz.	8 3/4	7
Kali Aschersl.	90	94
Karstadt		5
Klöckner	24	26
Köln Gas u. El.	39 1/2	40
KronprinzMetall	11	11
Kunz. Treibriem.		15 1/4
Lahmeyer & Co	76	82 1/4
Laurahütte	11	10 1/4
Leonh. Braunk.		
Leopoldgrube	14 1/2	16 1/4
Lindes Eism.	66	70
Lindström		
Lingel Schuhf.	18	17
Lingner Werke	40	40
Magdeburg. Gas		
Mannesmann R.	38	40 5/8
Mansfeld. Bergb.	15	14
Maximilianhütte	93	93 1/2
Meißner Ofen		
Merkurwolle		70
Metallbank	27	25 1/8
Meyer H. & Co.		
Meyer Kauffm.		13 3/4
Miag	22 1/2	22
Mimosa	157	160
Mitteldt. Stahlw.	53	58
Mix & Genest		
Montecatini	22 1/2	
Mühlh. Bergw.		54
Neckarwerke		57 1/2
Niederlausitz.K.	123 1/4	128
Oberschl.Eisb.B.	6 7/8	7
Oberschl.Koksw	83	84 3/4
do. Genußsch.	28	26
Orenst. & Kopp.	23	26
Phönix Bergb.	18 5/8	19 1/4
do. Braunkohle		46 1/2
Polyphon	34	38

	heute	vor.
Preußengrube		
Rhein. Braunk.	164	171 1/2
do. Elektrizität		70
do. Stahlwerk	37 3/4	41 1/4
do. Westf. Elek.	57 1/8	56
do. Sprengstoff		
Riebeck Mont.	58	62
J. D. Riedel		25 3/4
Roddergrube		342
Rosenthal Ph.		30
Rositzer Zucker	20 1/8	24 1/8
Rückforth Nachf	27 1/4	28 1/2
Ruscheweyh	9	9 5/8
Rütgerswerke	26 1/8	27 3/4
Sachsenwerk	35	35
Sächs.-Thür. Z.		
Salzdetf. Kali	154 3/4	162
Sarotti	53 1/2	53 1/2
Saxonia Portl. C.		
Schering		185
Schles. Bergb. Z.	18	
Schles. Bergwk. Beuthen	43	43 7/8
do. Cellulose		
do. Gas La. B.	74 1/4	80 7/8
do. Portl.-Z.	28 1/2	28 1/8
Schubert & Salz.	106 1/4	113 1/2
Schuckert & Co.	57 1/4	61 5/8
Siemens Halske	116 3/4	123
Siemens Glas	23	22 1/2
Stock R. & Co.	24 3/4	25
Stöhr & Co. Kg.	34 7/8	37 5/8
Stolberg. Zink.	16 1/2	17
Stollwerck Gebr.	24	25 1/2
Südd. Zucker	99	97 1/2
Svenska	9 1/2	8 1/8
Tack & Cie.		83
Thöris V. Oelf.	55 1/2	53
Thür. Elek u.Gas.		122 1/2
Thür.Gas Leipzig	89	91
Tietz Leonh.	54 3/4	55 5/8
Trachenb. Zuck.	25 1/2	26
Transradio	126	127 1/2
Tuchf. Aachen	55	57
Union F. chem.	49	49 1/2
Varz. Papierf.	18	20
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	90	92 3/4
Ver. Berl. Mört.		
do. Dtsch.Nickw.	59	58
do. Glanzstoff	57	55
do. Stahlwerke	15 7/8	16 1/2
do. Schimisch.Z.	35	36
do. Smyrna T.		21 1/2
Victoriawerke	22	24
Vogel Tel. Dr.	15 3/4	16 3/4
do. Tüllfabr.		
Wanderer W.	28 3/4	28 1/4
Wayss&Freytag	4 1/2	4 1/2
Wenderoth		17

	heute	vor.
Westereg. Alk.	100	104
Westfäl. Draht		89 3/4
Wicking Portl.Z.	6 1/2	6 1/2
Wunderlich & C.	27 1/2	26 3/4
Zeitz Masch.		28
Zeiß-Ikon		53 1/2
Zellstoff-Ver.	8 1/2	8 3/4
do. Waldhof	25 1/2	29
Neu-Guinea	93	93
Otavi	10 5/8	11
Schantung	35 1/2	35 1/2

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		45-46
Kabelw. Rheydt		95
Linke Hofmann	10 1/2	10
Oehringen Bgb.		95 1/2
Scheidemandel		7
Nationalfilm		
Ufa		
Adler Kali		
Burbach Kali	27	25
Wintershall	69 1/2	70 1/2
Diamond ord.	1 1/4	
Kaoko	15—17	
Salitrera		
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	3	2 7/8
do.m.Auslossch.	37,3	36 1/8
do.Schutzgeb.A.	2 1/2	2 3/4
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935		80 1/4
5 1/2% Dt. R.-Anl. (Young-Anleihe)	50 1/4	50
6% Dt.Reichsanl.	50	49 3/4
7% Dt.Reichsanl. 1929	57 1/4	61 1/2
Dt.Kom.Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	34 5/8	33 3/4
do.m.Ausl.Sch. I	47 3/4	47 1/2
8% Hess. St.A. 29	43 1/2	41 1/2
8% Lüb. St. A. 28	40	39 1/2
8% Land C.G.Pfd.	64 3/4	64
4 1/2% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	68	66 1/4
8% Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	65	64
8% Pr. Bodkr. 17	66 1/2	65
8% Pr. Ctrlbdkr.27	67	68 1/2
6% Pr.Cent.-Bod. Cr.Gold.Kom.26	54	52 1/2

	heute	vor.
7% Dt. Ctr. Bod. II	67	66 1/2
7 1/2% Pr.Ctr.Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	65	65 3/4
7 1/2% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I	47 3/4	47
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	67	65 1/2
do. do. 23	67	65 1/2
do. do. 3	67 1/2	65 1/2
do. do. 5	67 1/2	65 1/2
do. Kom. Obl. XX	48	47
8% Pr. Ldpf. R. 17/18	69	69 3/4
do. 13/15	68 1/2	70 1/2
do. 4	69	69 1/2
7% Pr. Ldpf. R.10		

Unnotierte Rentenwerte

	heute
6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd. fällig 1934	75 5/8
do. fällig 1935	69 1/8—69 7/8
do. fällig 1936	64 1/8
do. fällig 1937	54 5/8—56 1/8
do. fällig 1938	53 1/2—54 5/8
do. fällig 1939	51 7/8—53 3/8
dto. fällig 1940	51 3/8—53
dto. fällig 1941	50 5/8—52 3/8
dto. fällig 1942	50 1/8—51 3/8
dto. fällig 1943	48 5/8—50
dto. fällig 1944	48 5/8—50
dto. fällig 1945	48 5/8—50
dto. fällig 1946	48 3/8—49 7/8
dto. fällig 1947	48 3/8—49 7/8
dto. fällig 1948	48 3/8—49 7/8

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farben		85 1/2
8% Hoesch Stahl		68
8% Klöckner Obl.	52 1/4	51,10
6% Krupp Obl.	59 1/2	58 1/2
Oberbedarf		
Obschl. Eis.-Ind.		74
7% Ver. Stahlw.	35,4	32,9

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex.1899 abg.	5,4	5 5/8
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	8 1/4	8
4% do. Goldrent.	7	6 3/4
4% Türk. Admin.		1 1/2
do. Bagdad		
do. von 1905		7,15
do. Zoll. 1911		2
Türk. 400 Fr. Los	6.20	6 1/4
4% Ungar. Gold	4,45	4 1/2
do. do. Kronenr.	0,15	0,15
Ung. Staatsr. 13	4,3	4 1/2
4 1/2% do. 14	4,75	5
4 1/2% Budap. St14	26,9	26 1/2
Lissaboner Stadt	16.4	16 1/2

Breslauer Börse

Breslauer Baubank	—	Reichelt-Aktien F	—
Carlshütte	—	Rütgerswerke	—
Deutscher Eisenhandel	—	Schles. Feuerversich.	—
Elektr. Werk Schles.	54—54 1/2	Schles. Elektr. Gas lt. B	—
Fehr Wolff	—	Schles. Portland-Cement	—
Feldmühle	—	Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	—
Flöther Maschinen	—	Zuckerfabrik Fröbeln	—
Fraustädter Zucker	—	do. Haynau	—
Gruschwitz Textilwerke	—	do. Neustadt	—
Hohenlohe	—	do. Schottwitz	—
Huta	—	6% Bresl. Kohlenwertanl.	—
Komm. Elektr. Sagan	—	5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	6,55
Königs- und Laurahütte	—	8% Niederschl.Prov.Anl.28	—
Meinecke	—	8% Bresl. Stadtanl. 28 II	—
Meyer Kauffmann	—	8% Schl. ldsch. Goldpfbr.	—
O.-S. Eisenbahnb.	—	7 1/2% do.	—
Schultheiß	—		

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 2. Juni. Polnische Noten: Warschau 47.25 — 47,45, Kattowitz 47,25 — 47,45, Posen 47,25 — 47,45 Gr. Zloty 47,00 — 47,40, Kl. Zloty —

Diskontsätze

Reichsbank 5%, New York 3%, Zürich 2%, Brüssel 3 1/2%, Prag 5%, London 2 1/2%, Paris 2 1/2%, Warschau 7 1/2%

Handel • Gewerbe • Industrie

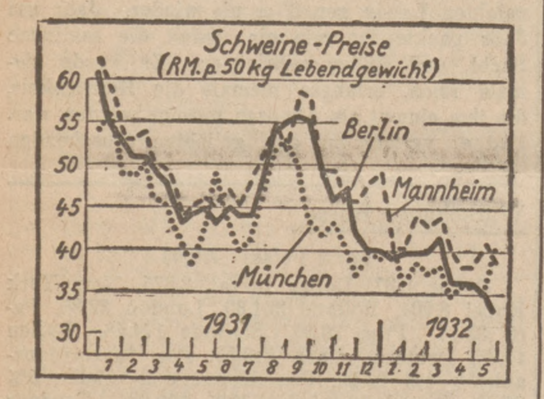
Notendeckung 25%

Berlin, 2. Juni. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. Mai hat sich in der Ultimowoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 373,6 Millionen auf 3 629,2 Millionen RM. erhöht. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 192,9 Millionen auf 2 990,2 Millionen RM., die Bestände an Reichsschatzwechseln um 16,7 Millionen RM. auf 18,2 Millionen RM. und die Lombardbestände um 162,1 Millionen auf 257,3 Millionen RM. zugenommen.

An Reichsbanknoten und Reichsbankscheinen zusammen sind 239,9 Millionen RM. in den Verkehr abgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 221,3 Millionen auf 3 960,6 Millionen RM., derjenige an Rentenbankscheinen um 18,6 Millionen RM. auf 413,3 Millionen RM. erhöht. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 13,9 Millionen RM. ermäßigt. Die fremden Gelder zeigen mit 430,6 Millionen RM. eine Zunahme um 66 Millionen RM. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 0,4 Millionen auf 991,3 Millionen RM. erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 6,4 Millionen auf 862,7 Millionen RM. zugenommen und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 6 Millionen auf 128,6 Millionen RM. abgenommen. **Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen betrug am Ultimo 25 Prozent gegen 26,5 Prozent am 23. Mai d. J.**

Tiefstand der Schweinepreise

Die Schweinepreise sind seit Herbst 1929 im steten Rückgang begriffen. Die im August und September v. J. erfolgte Preisaufbesserung war nur eine vorübergehende Unterbrechung dieser Aufwärtsbewegung, die im Schaubild auf Grund der Notierungen in Berlin, München und Mannheim (wobei die Qualität c, d. h. vollfleischige Schweine von 200—240 Pfund Lebendgewicht, und zwar die untere Preisgrenze zugrunde gelegt ist) wiedergegeben sind.



Die Marktlage für Schweine wird sich nun aber voraussichtlich zum Ausgang des Sommers für die Produzenten günstiger gestalten, da die seit 1929 währende Periode steigenden Angebots zum Abschluß gekommen ist. Die Preise, die weit über das bei früheren Angebotssteigerungen beobachtete Maß gesunken waren, dürften alsbald nicht mehr zurückgehen, ja bei nicht weiter sinkenden Einkommen wäre sogar eine Preisbesserung zu erwarten.

Rückgang der Konkurse und Vergleichsverfahren

Im Mai wurden 739 neue Konkurse und 627 eröffnete Vergleichsverfahren getätigt. Die entsprechenden Zahlen für den Vormonat stellen sich auf 929 bezw. 742.

Berliner Börse

Ende der Aktien-Hausse

Berlin, 2. Juni. Wie nicht anders zu erwarten war, trat nach der etwas überhitzten Aufwärtsbewegung der letzten Börsen eine Ernüchterung ein. Die Kaufneigung ließ nach. Kauf und Verkauf hielten sich die Waage. Die Börse trug ein ziemlich ruhiges Bild. Der Reichsbankausweis entsprach den Erwartungen. Anfangstendenz uneinheitlich, Aktien schwächer, Rentenwerte beruhigt. Wasserwerk Gelsenkirchen verloren 7 Prozent, Conti-Gummi waren um vier Prozent gedrückt, und auch Elektro-Schlesien erschienen mit Minus-Minus-Zeichen. Dagegen konnten sich Linoleum-Werte beachtlich bessern, und auch Kali-Chemie, Bayerische Motorenwerke und Gebr. Junghans waren um etwa 2 Prozent höher notiert. Reichsbankanteile eröffneten 3 Prozent höher, gaben aber im Verlaufe einen größeren Teil dieses Gewinnes wieder her. Ueberhaupt bröckelten die Kurse nach Anfang meist bis zu 1 Prozent ab. Conti-Gummi gingen um weitere 3 Prozent zurück. Am Anlagemarkt noch überwiegend Angebot vorhanden. Deutsche Anleihen und Reichsschuldbuchforderungen behauptet, letztere in späten Sichten sogar eher fester. Reichsbahnvorzugsaktien und Industrieobligationen büßten bis zu ¾ Prozent ein. Am Geldmarkt machte die Erleichterung nach dem Ultimo weiter Fortschritte. Tagesgeld stellte sich in der unteren Grenze auf 5¾ Prozent, vereinzelt schon auf 5⅝ Prozent. Monatsgeld blieb 6—8 Prozent nominell.

Grenzen der Autarkie

Von Dr. Gorenius, Berlin

Noch vor einem Jahr hätte es niemand für möglich gehalten, daß sich der deutsche Kreditmarkt so stark vom Weltmarkt absondern und die deutsche Kreditwirtschaft in dem Grade, wie sie es gegenwärtig ist, autark sein könnte. In der Tat sind wir auf dem Gebiete der Geldwirtschaft infolge der Devisengesetzgebung fast ganz vom Ausland abgeschnitten. Die starke Ermäßigung des Reichsbankdiskonts in den letzten Monaten hat nur aus dem Grunde erfolgen können, weil der Zinsautomatismus in bezug auf Deutschland insoweit außer Kraft gesetzt ist, als die Höhe des Zinsfußes ohne Einfluß auf Zugang oder Abfluß von Auslandskrediten bleibt. Dabei hat nicht nur Deutschland, sondern eine große Anzahl von Ländern auf dem Gebiete der Kreditwirtschaft diesen Schritt zur Autarkie unternommen. Ob der Zufluß in Deutschland hoch oder niedrig ist, er kann auf absehbare Zeit nicht mehr die Richtung des internationalen Kreditstroms bestimmen. Hätten wir in Deutschland nicht die scharfe Devisengesetzgebung, so würden bei einem Reichsbankdiskont von 5 Prozent zweifellos große Teile von Auslandskrediten abgedeckt werden, da jetzt

Reichsbankkredit billiger als Auslandskredit

ist, der immer noch mindestens 6 Prozent erfordert. Eine 100prozentige Autarkie auf dem Gebiete des Geldwesens ist jedoch unmöglich. Wenn auch verschiedene Stimmen fordern, den Reichsbankdiskont noch weiter herabzusetzen, vielleicht sogar auf 1 Prozent, so steht dem gegenüber, daß auf dem Gebiete der Geldwirtschaft der Autarkie Grenzen gezogen sind.

Der Zins ist einer der wichtigsten Faktoren der Preisbestimmung. Niedriger Zins wirkt preissteigernd, hoher Zins preissenkend. Eine weitere Herabsetzung des Reichsbankdiskonts würde zweifellos preishaltend wirken oder aber steigende Preistendenzen auslösen. Preissteigerungen kann sich Deutschland heute nicht leisten, denn jede Preissteigerung würde es ganz vom Weltmarkt verdrängen; **Auf handelspolitischem Gebiet ist mit Rücksicht auf die schon sehr niedrige Beschäftigung der deutschen Industrie für Autarkiebestrebungen kein Platz.** Denn die deutsche Ausfuhr ist größer als die Einfuhr. Einseitige Maßnahmen zur Eindämmung der Einfuhr ziehen in kurzer Zeit auch neue Ausfuhrschwierigkeiten nach sich. Nachdem England und die nordischen Staaten von der Goldwährung abgewichen sind, ist der deutsche Exporteur mit seinen Preisen an sich schon der englischen und nordischen Konkurrenz gegenüber benachteiligt, England gegenüber bis um rund 30 Prozent! Wenn nun der Zwang zum Export erlischt oder gar abnimmt, etwa dadurch, daß man den Kredit in Deutschland selbst so stark verbilligt, daß ein Durchhalten von Lagerbeständen ohne weiteres möglich ist (was bei einem Reichsbankdiskont von 1 Prozent sicher der Fall wäre), so würde mit einem Schlage der deutsche Export noch weiter zurückgehen, als dies bisher schon der Fall ist. Denn zu der Erschwerung, die in allen Teilen der Welt dem Absatz deutscher Waren entgegensteht, würde dann noch ein verminderter Zwang der deutschen Wirtschaft zum Export vorliegen. So wird es auch verständlich, wenn anläßlich der letzten Reichsbankdiskontsenkung der Reichsbankpräsident betont hat, daß wir auf dem Gebiete der Geldwirtschaft doch nicht ganz autark sind — wir möchten hinzufügen, daß wir auf absehbare Zeit auch nicht autark sein können. Dem Abfluß von Auslandskrediten kann man durch die Gesetzgebung entgegentreten, nicht aber kann man gesetzgeberisch einen Exportzwang ausüben. Dieser Gesichtspunkt scheint uns für die weitere Diskontpolitik ausschlaggebend. Selbst die eifrigsten Verfechter einer Warenautarkie glauben nicht an eine völlige

Abschnürung vom Auslandsmarkt.

Einige notwendige Nahrungsmittel, z. B. Zitronen, werden wir stets einführen müssen; auch bei gewissen Rohstoffen wie Kautschuk sind wir auf Export angewiesen. Dagegen läßt sich auf dem Gebiete der meisten landwirtschaftlichen Produkte die Einfuhr vermeiden. Wir können nämlich die landwirtschaftlich genutzte Fläche durch Melioration einmal ausdehnen, dann aber vor allen Dingen so ertragsfähig machen, daß eine Einfuhr von Getreide und Fleisch sich erübrigt. Naturgemäß erfordern alle diese Arbeiten erhebliches Kapital, ebenso wie die Verdrängung der fremden Gemüseeinfuhr durch Errichtung von Frühbeetkulturen in Deutschland. Man wird daher auch auf landwirtschaftlichem Gebiete nicht von einem Tag zum anderen eine völlige Autarkie erreichen können.

Grenzen sind der Autarkie schon dadurch gesteckt, daß bei Vollausnutzung der Produktionskapazität verschiedener Industriezweige soviel Waren produziert würden, daß die deutschen Verbraucher sie einfach nicht verschlingen können. Denn auch der Bedarf ist bei einem gewissen Punkte gesättigt. Dies gilt, um nur einige markante Industriezweige zu nennen, z. B. für die keramische Industrie, die selbst zur Zeit des günstigsten Inlandsabsatzes noch etwa 30 Prozent ihrer Produktion ins Ausland senden mußte. Dies gilt für viele Teile der verarbeitenden Industrien, z. B. die Schuhindustrie, Die Papierverarbeitung, dies gilt für wichtige Teile der chemischen Industrie und des Bergbaues. Die Exportquote im Kohlenbergbau liegt gegenwärtig auf 25 Prozent, d. h. ein Viertel der Produktion geht ins Ausland; bei der keramischen Industrie liegt sie auf 40—50, bei verschiedenen Zweigen des Maschinenbaues sogar auf 60 Prozent. Die Autarkie hat also insoweit Grenzen, als selbst bei völliger Befriedigung des deutschen Bedarfs die Werke nicht voll ausgenutzt werden, volkswirtschaftlich gesehen also kapitalmäßig nicht rentabel gearbeitet würde.

Wir müssen uns daran gewöhnen, den Autarkiegedanken nicht nur in bezug auf die deutsche Einfuhr zu verfechten; denn Ein- und Ausfuhr sind, auf lange Sicht, unzertrennlich. Daß aber eine Autarkie vielen Industriezweigen erheblichen Absatzverlust bringen müßte, und zwar Verluste, die nicht durch erhöhten Binnenabsatz ausgeglichen werden können, zeigen die obigen Beispiele.

Der Kampf der Einzelbetriebe gegen die Arbeitslosigkeit

Die bisherige Würdigung der Arbeitslosigkeit betrachtet diese Erscheinung durchweg von oben nach unten, und die bisherigen Vorschläge zur Verringerung der Erwerbslosigkeit planen stets mehr oder minder zentral. Man sollte einmal den umgekehrten Blickwinkel an die Erscheinung der Arbeitslosigkeit anlegen und versuchen, die Arbeitslosigkeit vom Betriebe her zu sehen. Eine solche Untersuchung liegt um so näher, als es praktisch ja die Betriebe sind, die Arbeitslose freisetzen, und der Arbeiter, der seine Arbeit verliert, macht zunächst ja auch instinktmäßig seinen Betrieb, der ihn entläßt, für sein Schicksal verantwortlich. Leider weiß man in der Oeffentlichkeit viel zu wenig, einen wie schweren Kampf die Unternehmer, die mit ihrem Werk und ihrer Arbeiterschaft innerlich verbunden sind, mit sich auszufechten haben, wenn sie durch den Mangel an Absatz und Verdienst gezwungen werden, altvertraute Arbeiter zu entlassen: und auch das weiß und würdigt man nicht genügend, wie schwer sich ein Arbeiter, der Jahre, Jahrzehnte lang in einem Betriebe gearbeitet hat und mit allen Wurzeln seines Wesens in ihn hineingewachsen ist, von seiner liebgewordenen Arbeitsstätte trennt.

Die betriebspolitischen Möglichkeiten, die es gibt, um die Arbeitslosigkeit zu verringern oder zu vermeiden, sind leider nur zu spärlich. Der Betrieb kann auf Lager arbeiten lassen, er kann mit Feierschichten die Arbeitsgelegenheiten strecken; er kann Kurzarbeit anwenden. Endlich gibt es noch eine besondere Form der Feierschichten, die Feiermonate, das sogenannt Arbeitskrümpersystem: ein Teil der Belegschaft wird zeitweilig beurlaubt und durch bisher Beurlaubte ersetzt. Die Bemühungen der Betriebsleitungen, die Arbeitslosigkeit ihrer Belegschaften herauszuschieben und zu verringern, sind größer, als man es im allgemeinen ahnt. Im Bergbau wie auch in der Eisenindustrie sind z. B. heute noch sehr viel mehr Arbeiter tätig, als es kaufmännisch verantwortet werden kann. Man hilft sich, so lange es geht, mit Feierschichten, um die Arbeiterschaft vor der Entlassung zu schützen. Aber die vielen Feierschichten mindern das Einkommen der Belegschaft in einer Weise herab, daß es häufig fraglich ist, ob es nicht noch sozialer gedacht wäre, die notwendigen Entlassungen durchzuführen.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 2. Juni 1932.

(1000 kg)		
Weizen	Märk.	265—267
„	Juli	271—270½
„	Sept.	232½—231½
„	Okt.	234—232
„	Dez.	236½—236
Tendenz: flau		
Roggen	Märk.	195—197
„	Juli	188½—188
„	Sept.	184
„	Okt.	184½
„	Dez.	186
Tendenz: matt		
Gerste	Braugerste	—
	Futter- u. Industrie	175—182
	Wintergerste, neu	—
Tendenz: ruhig		
Hafer	Märk.	162—165
„	Juli	175
„	Sept.	153—152
„	Okt.	—
Tendenz: matter		
Mais	Plata	—
	Rumänischer	—
Weizenmehl	für 100 kg	32¼—35¾
Tendenz: ruhig		

Roggenmehl Lieferung	25,75—27,75
Tendenz: still	
Weizenkleie	10,75—11,25
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	9,70—10,20
Tendenz: fester	
Raps	—
Tendenz:	
Leinsaat für 1000 kg	—
Tendenz:	
Viktoriaerbsen	17,00—23,00
Kl. Speiseerbsen	21,00—24,00
Futtererbsen	15,00—17,00
Blaue Lupinen	10,00—11,50
Gelbe Lupinen	14,00—15,50
Serradelle, alte	—
„ neue	—
Leinkuchen	10,50—10,60
Trockenschnitzel	8,80
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	1,40—1,60
„ gelbe	2,20—2,80
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	7½—8½ Pfg.

Berliner Devisen

Für drahtlose Auszahlung auf	2. 6.		1. 6.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,958	0,962	0,968	0,972
Canada 1 Can. Doll.	3,696	3,704	3,696	3,704
Japan 1 Yen	1,359	1,361	1,339	1,341
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,91	15,95	15,89	15,93
Istambul 1 türk. Pfd.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	15,50	15,54	15,48	15,52
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,324	0,326	0,324	0,326
Uruguay 1 Goldpeso	1,798	1,802	1,818	1,822
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	170,78	171,12	170,78	171,12
Athen 100 Drachm.	2,797	2,803	2,797	2,803
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,89	59,01	58,92	59,04
Bukarest 100 Lei	2,528	2,534	2,528	2,534
Budapest 100 Pengö		—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,62	82,78	82,62	82,78
Helsingf. 100 finnl. M.	7,163	7,177	7,173	7,187
Italien 100 Lire	21,62	21,66	21,62	21,66
Jugoslawien 100 Din.	7,423	7,437	7,423	7,437
Kowno 100 Litas	42,01	42,09	42,01	42,09
Kopenhagen 100 Kr.	84,77	84,93	84,72	84,88
Lissabon 100 Escudo	14,14	14,16	14,14	14,16
Oslo 100 Kr.	77,22	77,38	77,22	77,38
Paris 100 Frc.	16,61	16,65	16,61	16,65
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,483
Reykjavik 100 isl. Kr.	69,68	69,82	69,68	69,82
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	82,39	82,55	82,39	82,55
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,77	34,83	34,77	34,83
Stockholm 100 Kr.	79,57	79,73	79,72	79,88
Talinn 100 estn. Kr.	109,39	109,61	109,39	109,61
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Złoty	47,25—47,45		47,25—47,45	

Berliner Noten

2. 6.	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,87	0,89
Brasilianische	0,27	0,29
Canadische	3,67	3,69
Englische, große	15,46	15,52
do. 1 Pfd. u. dar	15,46	15,52
Türkische	1,99	2,01
Belgische	58,73	58,97
Bulgarische	—	—
Dänische	84,58	84,92
Danziger	82,43	82,77
Estnische	108,78	109,22
Finnische	7,10	7,14
Französische	16,57	16,63
Holländische	170,41	171,09
Italien. große		
do. 100 Lire	21,56	21,64
und darunter	21,56	21,64
Jugoslawische	7,31	7,35
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41,72	41,88
Norwegische	77,05	77,35
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,495	2,515
Rumänische unter 500 Lei	2,465	2,485
Schwedische	79,39	79,71
Schweizer gr.	82,21	82,53
do. 100 Francs u. darunter	82,21	82,53
Spanische	34,68	34,77
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,41	12,47
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,43	12,49
Ungarische	—	—

Halbamtl. Ostnotenkurse

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	47,00	47,40

Breslauer Börse

Freundlicher

Breslau, 2. Juni. Die Tendenz der heutigen Börse war etwas freundlicher. Besonders Rentenwerte lagen teils gut behauptet, teils konnten sie sich etwas erholen. Achtprozentige Landschaftliche Goldpfandbriefe lagen zwar mit 65 noch unter dem gestrigen Kurs, aber immerhin ein Prozent über Berliner Notiz. Fest blieben Roggenpfandbriefe mit 65,5, auch Liquidations-Bodenpfandbriefe lagen mit 74 fester. Am Aktienmarkt konzentrierte sich das Interesse auf EW. Schlesien mit 54, später 54,5.

Warschauer Produktenbörse

Warschau, 2. Juni. Roggen 30—30,25, Dominium-Weizen 32—32,50, Weizen gesammelt 31—31,50, Roggenmehl 45—46, Roggenmehl 4 34—35, Weizenmehl Luxus 50—55, Weizenmehl 0000: 45—50, Roggenkleie 15,50—16, grobe Weizenkleie 15,50—16, Weizenkleie mittel 15—15,50, Hafer einheitlich 25,50—26,50, Hafer gesammelt 23,50—24, Graupengerste 22,75—23,25, Viktoriaerbsen 30—34, Felderbsen 30—33, Leinkuchen 22—23, Rapskuchen 17—18, Sonnenblumenkuchen 18—18,50, Raps 38—40. Stimmung ruhig.

Posener Produktenbörse

Posen, 2. Juni. Roggen Orientierungspreis 28,50—28,75, Roggen Transaktionspreis 695 t 28,75, Roggen Transaktionspreis 30 t 28,65, Roggen Transaktionspreis 105 t 28,60, Weizen Orientierungspreis 29,75—30,00, Weizen Transaktionspreis 135 t 29,75, mahlfähige Gerste A 21—22, mahlfähige Gerste B 22—23, Hafer 21,50 bis 22, Roggenmehl 65% 42,25—43,25, Weizenmehl 65% 44,25—46,25, Roggenkleie 16,50—16,75, Weizenkleie 14,75—15,75, grobe Weizenkleie 16 bis 17, blaue Lupinen 11—12, gelbe Lupinen 13,50—14,50, Leinkuchen 24—26, Rapskuchen 18—19, Sonnenblumenkuchen 18—19. Stimmung ruhig.

Metalle

Berlin, 2. Juni. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM.: 50¾.

London, 2. Juni. Kupfer (£ p. t). Tendenz willig. Standard p. Kasse 26—26⅛, drei Monate 26—26⅛, Settl. Preis 26, Elektrolyt 30½—31, best selected 29¾—31, Elektrowirebars 31. Zinn (£ p. t). Tendenz unregelmäßig. Standard p. Kasse 119¼—119½, drei Monate 121½—121¾, Settl. Preis 119¼, Banka 129¼, Straits 123½, Blei (£ p. t). Tendenz träge. Ausländ. prompt 10, entf. Sichten 10 15/16, Settl. Preis 10. Zink (£ p. t). Tendenz willig. Gewöhnl. prompt 11 13/16, entf. Sichten 12⅛. Settl. Preis 11¾. Silber (Pence p. Ounce) 16 13/16, Lieferung 16 13/16.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: matt

	2. 6.	1. 6.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74,5 kg	266	266
„ „ 78 „	—	—
„ „ 72 „	256	256
Sommerweizen, 80 kg	—	—
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 71,2 kg	201	203
„ „ 72,5 „	—	—
„ „ 69 „	197	199
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	162	162
Braugerste, feinste	—	—
„ gute	—	—
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	185	185
Wintergerste 63—64 kg	—	—
Industriegerste 65 kg	185	185

Oelsaaten Tendenz: geschäftslos

	2. 6.	30. 5.
Winterraps	—,—	—,—
Leinsamen	20,00	20,00
Senfsamen	23,00	23,00
Hanfsamen	—,—	—,—
Blaumohn	64,00	64,00

Kartoffeln Tendenz: ruhig

	2. 6.	30. 5.
Speisekartoffeln, gelb	1,70	1,70
Speisekartoffeln, rot	1,50	1,50
Speisekartoffeln, weiß	1,30	1,30
Fabrikkartoffeln für das Prozent Stärke	0,07	0,07

(Frei je nach Verladestation des Erzeugers ab Breslau)

Mehl Tendenz: ruhig

	2. 6.	1. 6.
Weizenmehl (Type 70%) neu	36¾	36¾
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	29¾	30
Auszugmehl	42¾	42¾

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Die bekannte Zigarrenfabrik Henry Clay in Havanna plant die Schließung ihrer Fabrik. Dadurch würden 20 000 Arbeiter brotlos werden (Havas).